

UniReport



Goethe-Universität | Frankfurt am Main

www.goethe-universitaet.de



Foto: PHIL

Klimaabhängig 3

Wirkt sich der Klimawandel auf die Verbreitung krankheitsübertragender Mücken und Zecken aus? Der forensische Entomologe Dr. Jens Amendt sucht nach der Antwort



Foto: Ullstein

Kurios 13

Wieso musste Naturschutz-Ikone Bernhard Grzimek seine Vorlesungen an der Goethe-Universität einstellen? Dies und mehr in unserer neuen Rubrik UniGeschichte



Foto: Lecher

Kunstsinnig 14|15

An der Goethe-Universität lassen sich nicht nur neue Gebäude, sondern auch beachtliche Kunstwerke entdecken. Ein Rundgang mit Prof. Klaus Herding



Foto: Privat

Kurierend 19

Wie man im angespannten Alltag bei sich selbst bleibt, vermittelt der Kurs ‚Stressbewältigung durch Achtsamkeit‘ am Zentrum für Hochschulsport

In Höchstgeschwindigkeit

Nicole Deitelhoff innerhalb von zwei Monaten zur Professorin ernannt

Erstmals ist ein Berufungsverfahren der Goethe-Universität in nur acht Wochen erfolgreich beendet worden. Es handelt sich um die Berufung der Politologin Prof. Nicole Deitelhoff (34) auf die Professur für Politikwissenschaft am Exzellenzcluster ‚Die Herausbildung normativer Ordnungen‘ (HNO). „Die Berufung von Frau Deitelhoff geschah in einer wahren Rekordzeit, die bundesweit ihresgleichen suchen dürfte“, hob Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl hervor. „Dass dies möglich war, verdanken wir vor allem den umfangreichen berufungspolitischen Freiheiten, die die Goethe-Universität seit ihrer Umwandlung in eine Stiftungshochschule genießt. Außerdem spricht das hohe Tempo des Verfahrens für das Engagement des Fachbereichs und der Cluster-Leitung sowie für die Leistungsfähigkeit unseres Referats für Berufungsangelegenheiten. Allen Beteiligten danke ich herzlich für ihren Einsatz, denn eine moderne Hochschule, die exzellente junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wie Frau Deitelhoff gewinnen möchte, muss in der Lage sein, rasch zu reagieren und zügig zu verhandeln. Wir haben bewiesen, dass die Goethe-Universität dazu in der Lage ist! Und in diesem Fall war die Blitzaktion besonders wichtig, weil Konkurrenzrufe nach Tübingen und Osnabrück vorlagen.“

Deitelhoff war vor ihrem Wechsel an der Universität Bremen tätig; dort hatte sie zuletzt eine Forschungsprofessur am Sonderforschungsbereich ‚Staatlichkeit im Wandel‘ inne. Weitere Stationen ihrer wissenschaftlichen Karriere waren die Technische Universität (TU)

Fortsetzung auf Seite 2

Foto: Födisch



Kostet Alleinsein Energie? Dieser Frage geht das Biologen-Team um Priv. Doz. Elke Schleucher auf den Grund – und gewinnt dabei auch Erkenntnisse über die Biologie der Rußköpfcchen, einer bedrohten afrikanischen Papageienart. Mehr dazu auf Seite 25

Neuer Drittmittelrekord

Anteil an Forschungsförderung und privaten Mitteln steigt 2008 auf über 120 Millionen Euro

Die Goethe-Universität hat 2008 ihre Drittmittelinnahmen erneut erheblich steigern können. Beliefen sich diese 2007 noch auf 112,5 Millionen Euro, so stiegen sie im Jahr 2008 bereits auf 120,3 Millionen Euro – ein Plus von fast sieben Prozent. Damit steigt der Anteil an Drittmitteln am Gesamtbudget der Goethe-Universität auf deutlich über 30 Prozent. Besonders deutlich fällt die Steigerung in der Zeit zwischen 2000 und 2008 aus. Zu Beginn des Jahrzehnts hatte der Drittmittelanteil noch bei rund 45 Millionen Euro per annum gelegen.

Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl wertete das hervorragende Abschneiden der Goethe-Universität als Zeichen dafür, dass die Universität in den letzten Jahren einen grundlegenden Mentalitätswandel vollzogen habe. „Wir stehen heute unter den zehn leistungsstärksten Universitäten

Deutschlands. Viele Wissenschaftler – auch in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften – erkennen, dass Drittmittel ihnen die Freiheit geben, ihr Leistungsvermögen besser zu entfalten.“

Der Präsident betonte, dass sich der Anteil an Drittmittelfinanzierung künftig weiter deutlich erhöhen müsse. Allein aus staatlichen Zuschüssen seien universitäre Spitzenleistungen heute nicht mehr zu erreichen. Universitäten, die sich drittmittelstark aufstellten, hätten künftig die Nase vorn. Trotz der Finanzkrise geht Müller-Esterl für 2009 davon aus, dass das Vorjahresniveau an Drittmitteln mindestens gehalten werden kann.

Beachtliche Steigerungen erzielte die Goethe-Universität zum Beispiel bei der Einwerbung von EU-Mitteln: Hier ist eine Verdopplung von sieben Millionen Euro in 2007 auf 14 Millionen Euro in 2008 zu verzeichnen.

Das Rekordniveau von 44 Millionen Euro bei Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) im Jahre 2007 konnte mit 42 Millionen Euro im Jahr 2008 in etwa gehalten werden.

Als Drittmittel bezeichnet man im Wissenschaftsbetrieb jene Anteile an der Finanzierung konkreter Forschungsvorhaben, die nicht aus dem Etat stammen, den das zuständige Ministerium für die Hochschulen bereitstellt. Drittmittelgeber sind vielmehr öffentliche Forschungsförderungen wie zum Beispiel die Deutsche Forschungsgemeinschaft, das Bundesministerium für Bildung und Forschung oder das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie. Zum Teil entstammen die Drittmittel aber auch der Privatwirtschaft. Der Anteil der Drittmittel am Gesamtetat der Hochschulen beträgt mittlerweile knapp 20 Prozent. ok



Fortsetzung von Seite 1 ·
Berufung in Rekordzeit

Darmstadt, der Deutsche Bundestag und die Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung in Frankfurt, mit der die neue Professur auch gemeinsam besetzt wurde. Deitelhoff, die an der TU Darmstadt und der State University of New York at Buffalo (USA) studierte, kennt auch die Goethe-Universität aus eigener Anschauung: Von 2002 bis 2004 war sie an dieser als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig, und sie gehörte zu den Haupt-AntragstellerInnen des Exzellenzclusters HNO. „Ich freue mich sehr über meine Berufung



Foto: HSBK

Prof. Nicole Deitelhoff

an die Goethe-Universität“, sagt sie daher auch, „denn Frankfurt bietet mir hervorragende Möglichkeiten, meine Forschungen an einem Ort zu konzentrieren, der eine hohe Expertise im Bereich der Politik-, Konflikt- und Friedensforschung vereint, und dem ich durch meine bisherigen Arbeiten schon eng verbunden war.“

Das Forschungsprofil Deitelhoffs umfasst zahlreiche Facetten: So arbeitet sie sowohl im Bereich ‚internationale Beziehungen‘ über internationale Kooperationen und Regimes als auch im Bereich der Friedens- und Konfliktforschung sowie an der Schnittstelle zur internationalen politischen Theorie. Eine besondere Bedeutung nehmen für sie Fragen der globalen Organisationsbildung, sowohl in empirisch-analytischer als auch in normativ-theoretischer Perspektive ein. Bereits in ihrer Dissertation befasste sie sich mit der Genese und dem Wandel internationaler Normen und Institutionen. Ebenso erforscht sie die Rolle privater Wirtschaftsakteure bei der Bildung transnationaler globaler Ordnungen.

Deitelhoff ist Mitglied des EU-Verbundprojekts RECON (Reconstituting Democracy in Europe), das sich unter Aspekten der demokratischen Qualität mit der gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik der Europäischen Union beschäftigt. Weiterhin ist sie Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Stiftung Entwicklung und Frieden (SEF) sowie Vorstandsmitglied der Sektion ‚Internationale Politik‘ der Deutschen Vereinigung Politische Wissenschaft (DVPW). *hü*

Dialogoffensive

Müller-Esterl sucht Gespräch mit Studierenden und anderen Gruppen der Universität

Premiere für ein neues Gesprächsformat mit dem Präsidenten Werner Müller-Esterl: Im Rahmen seiner universitären Dialogoffensive hatte er am 15. April erstmals Studierende unterschiedlicher Fachbereiche (Rechtswissenschaft, Medizin, Biochemie, Psychologie, Geistes- und Gesellschaftswissenschaften) zum Gespräch in sein Arbeitszimmer eingeladen: „Ich möchte auch in meinem neuen Amt unmittelbar mit Studierenden im Gespräch bleiben. Und ich möchte als Präsident aus erster Hand wissen, wo es in der Goethe-Universität rund läuft und wo aus studentischer Sicht noch Verbesserungsbedarf besteht“, begründet Müller-Esterl die Einführung des neuen Gesprächsformats, das ab sofort alle zwei Monate stattfindet.

Schon die gelungene Premiere machte auf beiden Seiten Lust auf Mehr. In lockerer Atmosphäre, begleitet von Kuchen, Kaffee und Tee, erzählten die Teilnehmer über sich und ihr Studium. Ein wichtiges Thema war die Lehrqualität an der Goethe-Universität. Welche Dozenten und Professoren machen die beste Lehre? Die Studierenden zögerten nicht lange bei der Nennung ihrer Favoriten. Lob fanden einige auch für die zahlreichen neuen Tutorien, die mit Hilfe der neuen QSL-Mittel zum Beispiel in Biochemie und Rechtswissenschaften eingerichtet wurden. Andere äußerten, dass es immer noch Lehrveranstaltungen gebe, die überfüllt seien. Mit Hilfe der QSL-Mittel könnte durchaus noch mehr zur Verbesserung der Lehre getan werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt: Obwohl die meisten ihr Studium bereits im Eiltempo bewältigen, erscheint es vielen immer schwieriger, den Abschluss in der (deutlich verkürzten) Regelstudienzeit zu erreichen. Woran dies liege, fragte der Präsident. Die Antworten waren vielfältig, die meisten waren sich jedoch einig, dass die neue Bachelor- und Master-Struktur zu zusätzlichen

zeitlichen Belastungen und einer stärkeren Verschulung geführt habe. Einige beklagten eine inhaltliche Überfrachtung der Bachelor-Angebote. Andere berichteten genau das Gegenteil: Auch im Bachelor und Master wäre ein flexibles und selbstbestimmtes Studieren möglich. Aus ihrer Sicht sei es weniger ein prinzipielles Problem, sondern eher eine Frage der mehr oder weniger guten Organisation und Umsetzung der neuen Studiengangs-Struktur in den einzelnen Fächern.

Die studentische Round-Table-Veranstaltung steht im Zusammenhang mit einer umfassenden Dialogoffensive des neuen Präsidenten, die bereits auf unterschiedlichen Feldern Wirkung zeigt: So hat Müller-Esterl seit Amtsantritt bereits mehr als die Hälfte aller 16 Fachbereiche persönlich besucht und dort jeweils einen ganzen Tag lang Gespräche mit Professoren, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Studierenden geführt. „Zur Halbzeit meiner ‚Tour d’Horizont‘ fällt mein Eindruck außerordentlich positiv aus. Die Initiative kommt in den Fachbereichen sehr gut an – besonders das persönliche Gespräch und das gegenseitige Kennenlernen. Außerdem gewinne ich mit der Tour genauere Einblicke in die Themen, Strukturen und Inhalte der gesamten Universität, was mir persönlich große Freude bereitet. Diese Erfahrungen und Eindrücke werden mir bei den Entscheidungen hinsichtlich der weiteren Entwicklung der Hochschule sehr helfen“, sagte Müller-Esterl.

Müller-Esterls Dialogoffensive trägt aber auch schon auf anderen Feldern Früchte. Das zuletzt oft recht angespannte Verhältnis zum AstA ist durch den nun wieder regelmäßig stattfindenden monatlichen Jour fixe deutlich verbessert worden. „Die Treffen mit den Studierendenvertretern finden in einer sachlichen und lösungsorientierten Atmosphäre statt. Sollte es Probleme geben, küm-

mere ich mich zusammen mit meinen Mitarbeitern persönlich darum, diese – wenn möglich – zu lösen“, erklärt Müller-Esterl. „Wir müssen nicht immer einer Meinung sein. Aber die Universitätsleitung teilt mit dem AstA das Interesse, an der Goethe-Universität möglichst gute Studienbedingungen zu schaffen.“ Oft seien es nicht einmal die vermeintlich großen Themen, die bei diesen Treffen im Mittelpunkt stünden. Gesprochen werde zum Beispiel über zusätzliche Plakatflächen für studentische Anschläge im Westend, PC-Pools oder Kopiermöglichkeiten – auch das sei wichtig.

Der Neubelebung des zuletzt nach den November-Krawallen im House of Finance abgebrochenen inneruniversitären Dialogs diene auch eine Diskussionsveranstaltung zu der das Präsidium, der AstA und das House of Finance gemeinsam eingeladen hatten (siehe untenstehender Beitrag). Weitere Veranstaltungen dieser Art sollen nun folgen – unter anderem eine Reihe zum Thema Finanzkrise.

Dass sich der neue Präsident dem Gespräch, dem Dialog, der Diskussion offensiv stellt, war auch schon bei der Feier zu seiner Amtseinführung zu beobachten. Der neue Stil der Offenheit zeigte sich in einer Life-Diskussion auf offener Bühne vor etwa 500 Gästen mit Studierenden unter der Moderation des Fernsehjournalisten Meinhard Schmidt-Degenhard. Hier punktete Müller-Esterl mit der Fähigkeit des Zuhörens und der Bereitschaft, Lösungen im Dialog zu finden: „Ich habe mich nie als Einzelkämpfer, sondern immer als Teamplayer verstanden“, erklärte er. „Zum richtigen Führen gehört auch die Fähigkeit zuhören zu können. Die Universität darf zu Recht von mir erwarten, dass ich mich den Menschen, die hier arbeiten so gut wie möglich öffne und etwas dafür tue, dass sie sich noch motivierter für ihre – unsere – Universität einsetzen.“ *ok*

Ort der kritischen Analyse

Podiumsdiskussion zum House of Finance

Wir sind nicht die Giftküche, in der die dubiosen Finanzprodukte entwickelt werden, die die nächste Wirtschaftskrise verursachen. Im Gegenteil: Wir versuchen, die aktuelle Krise zu analysieren, um künftigen Fehlentwicklungen vorzubeugen“, so Prof. Reinhard H. Schmidt am 22. April auf der Podiumsdiskussion ‚House of Finance – Was ist es? Was soll es sein?‘ Eingeladen hatten das Präsidium der Goethe-Universität und der Allgemeine Studierendenausschuss (AstA). Rund 200 Universitätsangehörige waren in den Festsaal des Casinos auf dem Campus Westend gekommen, unter ihnen auch Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl.

Moderiert wurde die Veranstaltung von Dr. Matthias Arning, Leiter der Stadtredeaktion der Frankfurter Rundschau. Ebenfalls auf dem Podium: Nadia Sergan (AstA-Vorsitzende), Viola Klotz (Vertreterin der Fach-

schaft Wirtschaftswissenschaften), Christian Schmidt (Vertreter der Wissenschaftlichen Mitarbeiter des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften) und Prof. Helmut Siekmann (Institute for Monetary and Financial Stability). Entstanden war die Idee zu der Podiumsdiskussion vor dem Hintergrund der Studierendenproteste im November vergangenen Jahres. An deren Rand war es zur Besetzung des House of Finance und zu Handgreiflichkeiten gegenüber Mitarbeitern sowie zu Sachbeschädigungen gekommen. Ein Hauptgrund für die damaligen Proteste – die im House of Finance angebrachten Kameras – spielte auch bei der Diskussion eine zentrale Rolle. Während Studierendenvertreter von „Videoüberwachung“ sprachen, machten Vertreter des House of Finance Sicherheitsaspekte geltend und wiesen darauf hin, dass Kameras auch in anderen Universitätsgebäuden üblich seien.

AstA-Vorsitzende Sergan betonte die ihrer Meinung nach große Gefahr, die von privaten Geldgebern für die Unabhängigkeit von Forschung und Lehre ausgehe. Finanzprofessor Schmidt bestätigte die Gefahr unbotmäßiger Einflussnahmen und verwies auf den Kodex, mit dem die Universität den Umgang mit privaten Spenden, Stiftungen und Sponsoring verbindlich geregelt habe. Dazu gehöre auch der Grundsatz, dass ein Stifter nicht über die personelle Besetzung einer Stiftungsprofessur entscheiden dürfe. Es seien auch schon private Förderungsangebote abgelehnt worden. Grundsätzlich ermöglichen private Mittel, so Schmidt weiter, zusätzliche, hochrangige Forschungsarbeiten – nicht zuletzt für eine bessere Aufsicht und Analyse der Finanzmärkte. Jeder sei eingeladen, sich über diese Arbeit des House of Finance zu informieren.

Bernd Frye



Was die Mücke dem Mediziner erzählt

Frankfurter Insektenforschung im (Klima-)Wandel

Laut dringt eifriges Hämmern aus dem entomologischen Forschungslabor. Ein neugieriger Blick in den Raum lässt zwei handwerkelnende junge Damen erkennen. Lotta drischt mit dem Hammer auf zarte Nägel, Evelyn verbindet mit Nadel und Faden kopfkissengroße weiße Stoffstücke miteinander. Die beiden Biologiestudentinnen basteln Zeckenfahnen, mit denen sie die Tiere für eine Forschungsarbeit sammeln wollen.

In diesem Projekt untersucht die Arbeitsgruppe von Dr. Jens Amendt den Einfluss der Klimaveränderung auf heimische Zecken- und Mückenpopulationen und die durch diese Tiere übertragenen Krankheitserreger. Der Biologe leitet die Abteilung Forensische Entomologie (Kriminalistische Insektenkunde) am Institut für Rechtsmedizin der Universität Frankfurt. Bekannt ist er für die Bestimmung der Leichenliegezeit anhand der Insektenbesiedelung eines Leichnams. Seit einiger Zeit jedoch beschäftigt sich der Forscher zusätzlich intensiv mit dem völlig anderen angewandten Aspekt der

Insektenkunde, der Medizinischen Entomologie. Diese ist ein Teilgebiet der Parasitologie und befasst sich mit Gliedertieren als Krankheitserreger und -überträger. Zu den Gliedertieren zählen außer den Insekten noch Spinnentiere, Krebstiere und Tausendfüßler. Als Krankheitsüberträger und damit medizinisch relevant sind in erster Linie Insekten wie Stechmücken und die zu den Spinnentieren zählenden Zecken. Bisher infizieren Stechmücken die Menschen vor allem in tropischen Ländern mit Erregern von mitunter tödlich verlaufenden Krankheiten wie Malaria, Dengue- oder Gelbfieber.

Für Amendt und seine MitarbeiterInnen wurden die Tiere interessant, da durch die Klimaveränderung gefährliche Mückenarten auch Gefallen am wärmeren Wetter in Mitteleuropa finden. In Norditalien ist bereits die aus Asien stammende Tigermücke *Aedes albopictus* heimisch geworden. Ende 2007 wurde sie erstmals in Deutschland, am Oberrhein gefunden. Die Tigermücke überträgt Krankheitserreger

wie den Chikungunya-Virus und den Dengue-Virus. Die ausgelösten Krankheiten können nach hohem Fieber, starken Grippe-symptomen und den durch Chikungunya verursachten Gelenksbeschwerden wieder abklingen, lebensbedrohliche Kom-



pplikationen können beim Dengue-Schocksyndrom mit starken Blutungen und Kreislaufversagen entstehen. Ob grundsätzlich eine Infektionsgefahr durch die Tigermücke in den wärmeren Regionen Deutschlands besteht, ist unklar. Daher wird in Frankfurt nun erforscht, ob die Tigermücke bereits im Ballungsgebiet Rhein-Main vorkommt.

Im DNA-Labor des Instituts für Rechtsmedizin riecht es ein wenig süßlich nach Marzipan. Der Geruch entströmt einer tischgroßen durchsichtigen Kunststoffkiste, vor der die Diplomandin Mandy sitzt. Sie macht sich mit behandschuhten Händen durch die Öffnungsklappe hindurch an daumengroßen Reagenzröhrchen zu schaffen. Gestern hat sie eine DNA-Isolierung vorbereitet, dazu tote Tigermücken aus Bangladesch einzeln mit einem sterilen Skalpell zerhackt und in einer Lösung eingeweicht über Nacht schütteln lassen. Heute Morgen nickt Mandy zufrieden, die Insekten sind fast komplett aufgelöst, so dass sie jetzt die Erbsubstanz DNA aus den Tieren gewinnen kann. Um sich vor den dabei

aufsteigenden süßlichen Dämpfen des Lösungsmittels Phenol zu schützen, hantiert sie unter der transparenten Abzugsvorrichtung.

Die Diplomandin untersucht erwachsene Stechmücken bekannter Arten und soll einen DNA-Schnelltest entwickeln, um damit später bereits deren Larven exakt bestimmen zu können. In diesem frühen Entwicklungsstadium sind die Mückenarten rein durch ihr Aussehen kaum voneinander unterscheidbar, daher ist die Möglichkeit zur molekularbiologischen Artbestimmung sehr wichtig. Die Methode werden die Forscher anwenden, wenn sie die in den Sommermonaten gesammelten Stechmückenlarven im Großraum Frankfurt auswerten, denn erster Schritt des Projektes ist die Bestandsaufnahme der Mückenfauna im Rhein-Main-Gebiet. Dazu untersucht das Team bevorzugte Brutplätze wie stehende Wasseransammlungen in Altreifen und Regentonnen oder Tümpel in Kleingartenanlagen. „Wenn wir dann wissen, welche medizinisch relevanten Arten hier vorkommen, können wir diese gezielt auf Infektionen hin untersuchen“, erklärt Jens Amendt. Diese Grundlagenforschung müsse gemacht werden, solange es noch kein akutes Problem gebe, „denn dann müssen wir unmittelbar reagieren können“, betont der Biologe mit Nachdruck.

Untersucht werden Brutplätze wie stehende Wasseransammlungen in Altreifen und Regentonnen oder Tümpel in Kleingartenanlagen

Stadt nach Zecken abgesucht. Hierbei ziehen sie die selbst gebastelten Zeckenfahnen über die Wiese, um die kleinen Spinnentiere von den Grashalmen abzustreifen. Auch bei den Zecken soll zunächst eine Bestandsaufnahme zeigen, welche Arten wo in Frankfurt und Umgebung leben und wie stark die Durchseuchung mit Krankheitserregern ist. Das können bakterielle Erreger sein wie Borrelien, die Hautinfektionen an der Einstichstelle auslösen und von Gelenksbeschwerden bis zu Herzmuskelentzündungen weitere Komplikationen verursachen, oder Viren wie das FSME (Frühsommer-Meningoenzephalitis/Hirnhautentzündung)-Virus. Durch die Bestandsaufnahme soll auch das Ausmaß der wachsenden Ausbreitung der Zeckengattung *Dermacentor* beziffert werden, welche weitere Krankheiten wie das mediterrane Zeckenstichfieber übertragen kann. Diese Erkrankung könnte bei einer Klimaerwärmung von nur einem halben Grad im Rheintal Bedeutung erlangen.

Das als Langzeitstudie angelegte Projekt soll ebenfalls zeigen, ob klimatische Faktoren auch die Vielfalt der in einer Zecke vorhandenen Erreger beeinflussen, da diese entscheidend für den Verlauf einer Krankheit sein kann. Der Verlauf einer Borreliose hängt beispielsweise maßgeblich von der Zusammensetzung

Geschnappt – Der Gemeine Holzbock, kurz Zecke genannt, gehört zu den Spinnentieren und ist vor allem als Überträger der Hirnhautentzündung bekannt



Oben: Die asiatische Tigermücke überträgt Krankheitserreger wie das Chikungunya- und das Dengue-Virus. Die Klimaerwärmung begünstigt ihre Ausbreitung auch nach Europa

Links: Dr. Jens Amendt auf Zeckenfang in Frankfurter Wiesen

In dem Entomologischen Labor herrscht absolute Stille. Womit beschäftigen sich die beiden Praktikantinnen so konzentriert? Evelyn richtet den grellen Kegel einer heiß gelaufenen Lampe auf eine kleine Kunststoffschale. Das Licht trifft auf ein nur etwa eineinhalb Millimeter großes Tier, das reglos in der Schale liegt. Evelyns Augen blicken durch eine Stereolupe starr auf das angeleuchtete Untersuchungsobjekt. Mit vierzigfacher Vergrößerung erkennt sie erstaunliche Details: Das rot-bräunliche Tier hat acht Beine, keine Flügel und einen platten eiförmigen Körper mit einer Art Schutzschild am Rücken. Der dunklere Kopf trägt ein gefährlich wirkendes rüsselförmiges Anhängsel. Die Studentin bestimmt das Spinnentier gekonnt als *Ixodes ricinus*, den gemeinen Holzbock, eine blutgierige Schildzecke.

Das Team um Jens Amendt wertet die Funde aus dem medizinisch-entomologischen Zeckenprojekt aus. Dazu haben die Biologen verschiedene Wiesenareale, Wiesen in Schwimmbädern, an Flussufern, an Waldrändern, in und außerhalb der

zung des Borrelien-„Cocktails“ ab, den die Zecke übertragen hat. Für dieses Projekt stellt Rainer Oehme, ein Zeckenexperte vom Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg, den Frankfurter Wissenschaftlern sein Knowhow auf dem Gebiet der DNA-Untersuchungen zur Bestimmung von durch Zecken übertragenen Infektionen zur Verfügung. Oehme hilft gerne, denn er sieht großen Bedarf an Studien wie der von Jens Amendt, und stellt fest: „Auf diesem Gebiet wird in Deutschland nicht genug Forschung betrieben, es gibt zu wenig flächendeckende Daten.“ Der Zeckenexperte plädiert zudem für eine bessere Vernetzung von Wissenschaftlern. Amendt sieht das ähnlich und sorgt für eine gute Vernetzung, auch innerhalb Frankfurts. Dort hat er Verbindung zum im Juli 2008 gegründeten Frankfurter Forschungszentrum für Biodiversität und Klima (BiK-F) geknüpft und damit zu einem interdisziplinären Wissenschaftlerteam, das den Klimawandel und seine Auswirkungen auf die Biosphäre erforscht. *Esther Reuss*



Theologie und die säkularen Universitäten

Religion boomt – doch wie steht es um die Position der Theologie? Während das Interesse an religiösen Themen in der Gesellschaft stetig wächst, wird der Stellenwert der Theologie in ihrer überkommenen, rein konfessionellen Ausprägung an den säkular ausgerichteten Universitäten immer häufiger in Frage gestellt. Diesem Thema stellen sich die Wissenschaftler des Fachbereichs Evangelische Theologie der Goethe-Universität mit ihrer Tagung ‚Orte der Theologie – Konzepte und Organisationsformen Evangelischer Theologie an öffentlichen Universitäten‘, die vom 14. bis 16. Mai auf dem Campus Westend stattfindet.

Die veränderten Rahmenbedingungen von Religion, Wissenschaft und Gesellschaft konfrontieren Theologen und Religionswissenschaftler mit der Notwendigkeit, die bis dato geltenden Konzepte theologischer Wissenschaft sowie ihre kirchenrechtlichen Fundierungen zu überprüfen. „So ist auch der spannungreiche Zusammenhang von evangelischer Theologie mit konfessionsunabhängiger Religionswissenschaft und philosophischer wie sozialwissenschaftlicher Religionsforschung nicht länger nach einem simplen Modell von Innen- beziehungsweise Außenperspektive zu definieren“, heißt es in der Programmankündigung. Die Frankfurter Tagung möchte die Probleme aufgreifen und mit ihren Beiträgen grundsätzliche, über den Tag hinausreichende Klärungsprozesse anstoßen. Neben Wissenschaftlern aus Tübingen, Göttingen, Hamburg, München und Bayreuth wird auch der neue Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche Hessen und Nassau, Dr. Volker Jung, bei der Veranstaltung sprechen. Zu dieser sind auch Wissenschaftler und Studierende anderer Fachbereiche und die interessierte Öffentlichkeit eingeladen. *Ulrike Jaspers*

14. bis 16. Mai 2009

Tagung

Orte der Theologie

Do 15 bis 19 Uhr, Fr 9 bis 18.30 Uhr, Sa 9 bis 13.30 Uhr, Campus Westend, Raum 1.314 (Eisenhower-Raum), IG-Hochhaus, Grüneburgplatz 1
Der Vortrag von Kirchenpräsident Jung zum Thema ‚Religion, Theologie und Kultur‘ findet am 16. Mai von 9 bis 10 Uhr statt.

Veranstalter:

Fachbereich Evangelische Theologie
www.evtheol.uni-frankfurt.de/theologie/

Informationen:
Dekanat Fachbereich Evangelische Theologie, Campus Westend, Tel: 798-33344
dekanat@evtheol.uni-frankfurt.de

Überleben dank Selbstverdauung

Wie Zellen ‚Protein-Schrott‘ erkennen und entsorgen

In Hungerzeiten schnallen auch Zellen den Gürtel enger: Sie beginnen ihre eigenen Proteine und Zellorganellen zu verdauen. Diese als Autophagie bezeichnete Selbstverdauung findet in speziellen Organellen, den Autophagosomen, statt. Was bei einfachen Hefezellen eine Überlebensstrategie für schlechte Zeiten ist, hat sich im Laufe der Evolution zu einem Selbstreinigungsprozess weiterentwickelt: In Säugetieren beseitigen die Autophagosomen auch fehlgefaltete Proteine, beschädigte Organellen oder krank machende Bakterien. Ist diese Funktion gestört, können vermehrt Infektionskrankheiten sowie Krebs, Parkinson oder Alzheimer auftreten. Biochemiker der Goethe-Universität haben nun in Kooperation mit der Universität Tromsø (Norwegen), dem Weizmann Institut (Israel) und dem Tokyo Metropolitan Institute (Japan) einen Mechanismus vorgeschlagen, der erklärt, wie die Autophagosomen erkennen, welche Proteine oder Organellen sie verdauen sollen.

„Es ist schon erstaunlich, dass die Autophagie seit über 30 Jahren bekannt ist, aber bisher noch niemand nach Rezeptoren gesucht hat, die dem Prozess seine Selektivität verleihen“, erklärt Prof. Ivan Dikic, der am Institut für Biochemie II und am Exzellenzcluster ‚Makromolekulare Komplexe‘ arbeitet. Ihm kam zugute, dass seine Gruppe über viele Jahre einen anderen Selbstreinigungsz-

prozess der Zelle entschlüsselt hat: die Zerlegung kleiner Moleküle im Proteasom, eine Art ‚molekularen Schredder‘. „Wir wissen, dass die zur Entsorgung bestimmten Moleküle mit einem kleinen Protein, dem Ubiquitin, markiert werden. Dieses wird dann von einem Rezeptor am Eingang des Proteasoms erkannt“, sagt Dikic. „Es lag nahe, einen ähnlichen Mechanismus für die Verdauung in Autophagosomen vorzuschlagen.“

Anders als das Proteasom, das eine komplexe molekulare Maschine darstellt, sind Autophagosomen einfach gebaut: Es handelt sich um doppelte Membranen, die im Zytoplasma herumschwimmen. Ähnlich den weißen Blutkörperchen können sie größere Proteine oder sogar Zellorganellen einschließen. Da sie keine eigenen Enzyme besitzen, um ihren Inhalt zu verdauen, verschmelzen sie anschließend mit Lysosomen. Als kürzlich eine Gruppe vom National Institute for Basic Biology im japanischen Okazaki berichtete, die Außenseite der Autophagosomen sei mit Ubiquitin ähnlichen Proteinen (ATG8) bestückt, und nachwies, dass diese für die Autophagie spezifisch sind, wurden Dikic und sein Mitarbeiter Dr. Vladimir Kirkin hellhörig. Sie begannen gezielt nach Kandidaten für Autophagie-Rezeptoren zu suchen, die an die Familie der ATG8-Proteine binden.

Wie die Forscher nun in der renommierten Fachzeitschrift *Molecular Cell* berichten,

konnten sie mit Methoden der Zellbiologie, Biochemie und Maus-Genetik neben dem bereits bekannten p62/SQSTM1-Protein ein weiteres Protein identifizieren, das als Rezeptor infrage kommt: das in Tumoren gehäuft auftretende Protein MBR1. Beide Proteine haben eine ähnliche, kettenförmige Struktur. An einem Ende binden sie an Ubiquitin, das die zur Entsorgung bestimmten Protein-Aggregate und Organellen kennzeichnet. Benachbart zu dem Ubiquitin bindenden Ende der Rezeptor-Proteine befindet sich eine Domäne, die an die Familie der ATG8-Proteine auf der äußeren Membran der Autophagosomen bindet. Auf diese Weise könnte der ‚Protein-Schrott‘ am Autophagosom andocken und anschließend von der Membran umschlossen werden.

Kirkin, der inzwischen bei der Firma Merck Serono in Darmstadt arbeitet, verfolgt dort die Möglichkeit, diese Erkenntnisse für die Entwicklung neuer Wirkstoffe nutzbar zu machen. Dikic und seine Gruppe wollen unterdessen auch bei Mitochondrien, die für oxidativen Stress in der Zelle verantwortlich sind, nach Rezeptoren für die Autophagie auf diesen wichtigen Zellorganellen suchen.

Anne Hardy

Informationen:

Prof. Ivan Dikic, Institut für Biochemie II
Tel: 6301-83647, ivan.dikic@biochem2.de
www.biochem2.de

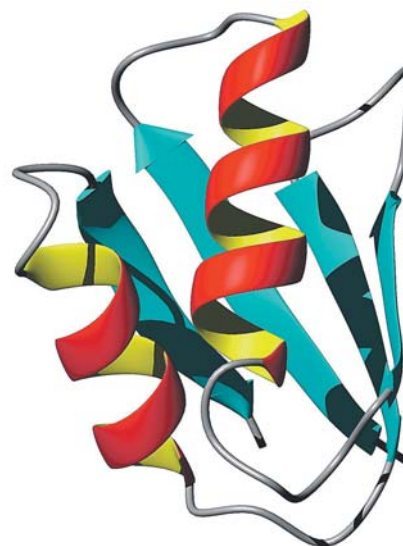
Ein Blick in die lebende Zelle

Erstmals Proteinuntersuchungen in natürlicher Umgebung möglich

Die Funktion eines Proteins hängt sowohl von seiner Struktur, als auch von den Molekülen ab, mit denen es in seiner Umgebung wechselwirkt. Bisher konnten jedoch nur isolierte Proteine untersucht werden. Einem internationalen Forscherteam der Tokyo Metropolitan University, der Goethe-Universität und des Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS) ist es nun erstmals gelungen, die Struktur von Proteinen in ihrer natürlichen Umgebung, der lebenden Zelle, zu ermitteln. Mithilfe der magnetischen Kernspinresonanz (NMR-Spektroskopie) konnten die Forscher die Struktur eines Proteins im Innern des Darmbakteriums *Escherichia coli* aufklären. „Damit haben wir ein grundlegendes Ziel der Molekularbiologie erreicht“, erklärt Prof. Peter Güntert vom Biomolekularen Magnetresonanzzentrum (BMRZ) der Goethe-Universität. Die Forschungsergebnisse erschienen am 5. März in der Fachzeitschrift *Nature*.

Gewöhnlich werden Proteine für die Strukturbestimmung aus der Zelle extrahiert, gereinigt und dann als Kristalle oder in Lösung untersucht. Die NMR-Spektroskopie registriert Signale von Wasserstoffkernen, die in organischen Molekülen in großer Zahl vorkommen. Misst man in einer lebenden Zelle, ist es schwierig, zwischen dem interessierenden Protein und den zahlreichen anderen Proteinen in der ‚Ur-Suppe‘ des Zytoplasmas zu unterscheiden. Die japanischen Forscher um Prof. Yutaka Ito lösten dieses

Abbildung: Güntert



Die Struktur dieses Proteins, das im Darmbakterium *Escherichia coli* produziert wird, konnte mithilfe der magnetischen Kernspinresonanz erstmals in der lebenden Zelle aufgeklärt werden

Problem, indem sie das Gen für das zu untersuchende Protein aus einem Bakterium in das Modellsystem *E. coli* einschleusten. Dort wurde das Protein, das vermutlich der Bindung von Schwermetallen dient, in hoher Konzentration produziert (über-exprimiert).

Der Messerfolg beruht auf der ‚in-cell‘-NMR-Spektroskopie, die bereits vor einigen Jahren von Prof. Volker Dötsch am BMRZ der Goethe-Universität entwickelt wurde.

Dötsch hatte die Signale aus der lebenden Zelle bestimmten Proteinen zuordnen können, weil er sie vorher mit schweren Stickstoff-Atomen (N-15) markiert hatte. Allerdings ließ sich aus diesen Daten noch keine dreidimensionale Struktur errechnen. „Für ein mehrdimensionales NMR-Spektrum benötigt man eine Messzeit von durchschnittlich zwei Tagen“, erklärt Peter Güntert, „leider überleben die Zellen in einem NMR-Gerät ohne Sauerstoff und Nährstoffe nur fünf bis sechs Stunden.“ Die drastische Verkürzung der Messzeit auf ein Zehntel der eigentlich benötigten Dauer konnten Güntert und seine Mitarbeiter kompensieren, indem sie das vollständige Spektrum mit rechnerischen Methoden rekonstruierten. Davon ausgehend berechneten sie mit Software, die in der eigenen Arbeitsgruppe entwickelt wurde, eine detaillierte dreidimensionale Struktur des Proteins im Innern von *E. coli*-Zellen.

Die Strukturbestimmung von Proteinen mit ‚in-cell‘-NMR-Spektroskopie eröffnet neue Wege, mit atomarer Auflösung zu untersuchen, wie Proteine an biologischen Prozessen in lebenden Systemen teilnehmen. Sie trägt zum grundlegenden Verständnis der molekularen Grundlage des Lebens bei und kann die Entwicklung neuer, gezielter wirkender Arzneimittel unterstützen.

Anne Hardy

Informationen:

Prof. Peter Güntert
BMRZ und FIAS, Tel: 798-29621
guentert@em.uni-frankfurt.de

Darwins Zeitmaschine

Die Bedeutung biologischer Archive für die Rekonstruktion der Evolution im Tierreich

Heute sind viele mitteleuropäische Seen sauberer als in den 1970/1980er-Jahren, als sie durch phosphathaltige Waschmittel und die Auswaschung phosphathaltigen Düngers aus den Feldern unbeabsichtigt stark gedüngt (eutrophiert) wurden. Diese Seen verloren ihre natürliche Artenvielfalt. Die Algen, darunter auch toxische Cyanobakterien, vermehrten sich rapide. Aufgrund der entstehenden Sauerstoffarmut kam es wiederholt zu Fischsterben. Dank konsequenter Ringkanalisationen und Abwasserbehandlungen haben inzwischen viele dieser Seen wieder ähnlich niedrige Phosphatwerte wie Anfang der 1950er-Jahre. Allerdings hat sich die Zusammensetzung der Arten während dieser Zeit durch evolutionäre Anpassungsprozesse verändert. Das berichten Wissenschaftler der Goethe-Universität in der aktuellen Ausgabe der 'Proceedings of the National Academy of Sciences'. Ihr Fazit: Das Rad der Evolution lässt sich nicht zurückdrehen; menschliche Eingriffe in Ökosysteme hinterlassen ihre Spuren, auch nachdem belastende Faktoren beseitigt worden sind.

Die Forscher machten sich in Zusammenarbeit mit Priv. Doz. Klaus Schwenk und Nora Brede für ihre Untersuchung 'biologische Ar-

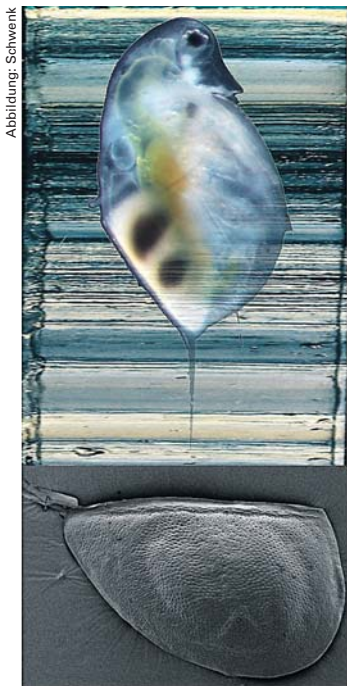


Abbildung: Schwenk

Wasserflöhe (Loben) produzieren in der Regel parthenogenetische (klo-nale) Eier. Unter widrigen Umweltbedingungen entstehen aber Dauer-Eier (rasterelektronenmikroskopische Aufnahme unten), die in datierbaren Seesedimentschichten (Bildhintergrund) abgelagert werden.

chive' zunutze, nämlich die Dauereier einer Wasserfloh-Art der Gattung *Daphnia*. So wie Pflanzen Samen produzieren, können die zu den Krebsen zählenden Wasserflöhe Dauereier entwickeln. Sie ermöglichen es ihnen, in Trockenperioden oder Zeiten geringen Nahrungsangebots zu überleben. Ein Teil der Eier sinkt auf den Seegrund und bildet dort über Jahrzehnte ein biologisches Archiv. Gemeinsam mit Forschern der Universität Konstanz und des schweizerischen Wasserforschungsinstituts Eawag gewannen die Frankfurter

Forscher Bohrkerne vom Grund des Bodensees und des schweizerischen Greifensees. Sie entnahmen daraus bis zu 50 Jahre alte Dauereier, die sie im Labor wieder zum Leben erweckten. Mittels molekulargenetischer Analysen konnten die Wissenschaftler nachweisen, dass Anfang des 20. Jahrhunderts in beiden Seen nur eine Wasserfloh-Art der Gattung *Daphnia* nennenswert vorkam (*Daphnia hyalina*). Im Laufe der Eutrophierungsphase wurde sie von einer zweiten Art (*D. galeata*) verdrängt. Während der 1970/80er-Jahre, der Phase stärkster Belastung, dominierte *D. galeata* sogar eindeutig. Während der Zeiten des Anstiegs (in den 1950/1960er-Jahren) und des Rückgangs (in den 1980er-Jahren) traten zudem Mischlinge (interspezifische Hybriden) auf.

„Diese Ergebnisse belegen, dass anthropogene Veränderungen wie die Eutrophierung eine massive und nicht wieder voll umkehrbare Auswirkung auf Tierarten haben können“, erläutert Projektleiter Schwenk. Zusätzlich dokumentieren sie, mit welcher Geschwindigkeit Evolutionsprozesse im Tierreich voranschreiten können: „In weniger als 50 Jahren hat sich die Genomstruktur einer Art messbar verändert“, sagt Schwenk über das verblüffende Ergebnis seiner Studie. Auch im Vergleich zur Zeitskala der Erdgeschichte kurzfristige Eingriffe von einigen Jahrzehnten hinterlassen also in Ökosystemen ihre evolutionären Spuren.

Aufbauend auf dieser Erkenntnis werden Brede und das Frankfurter Team um Schwenk und Prof. Bruno Streit weiterführende Untersuchungen an biologischen Archiven nutzen, um die Reaktion von Organismen auf den globalen Klimawandel zu untersuchen. Ein Schwerpunkt der beginnenden Arbeiten im neu gegründeten LOEWE-Forschungszentrum Biodiversität und Klima (BiK-F) in Frankfurt liegt darin, herauszufinden, wie und wie schnell sich Pflanzen und Tiere genetisch an die veränderten Temperaturbedingungen anpassen. Hierbei wird das Team auch auf andere, bislang unerforschte Archive zurückgreifen. Biologische Archive könnten somit einen wertvollen Beitrag dazu leisten, die vor 150 Jahren von Darwin beschriebenen Prozesse der Veränderung der Arten durch natürliche Selektion mit modernen Methoden zu analysieren und besser zu verstehen. Anne Hardy

Informationen:
Priv. Doz. Klaus Schwenk, Institut für Ökologie, Evolution und Diversität, Tel: 798-24775
k.schwenk@bio.uni-frankfurt.de

Die zitierte Veröffentlichung ist unter folgendem Titel und Link verfügbar: Brede, N., C. Sandrock, D. Straile, P. Spaak, T. Jankowski, B. Streit & K. Schwenk. 2009. The impact of human-made ecological changes on the genetic architecture of *Daphnia* species. Proceedings of the National Academy of Sciences USA. www.pnas.org/content/early/recent

Neues HIV-Projekt

H.W. & J. Hector Stiftung fördert mit 160.000 Euro

In der Klinik III des Zentrums für Kinder- und Jugendmedizin fördert die H.W. & J. Hector Stiftung künftig ein Forschungsvorhaben, das die Behandlung HIV-infizierter Kinder evaluiert. Ziel des Projektes ist es, die Datenlage in der medizinischen Versorgung HIV-positiver Kinder zu verbessern, damit die Behandlung zu optimieren und langfristige Therapieerfolge zu erreichen. Die Studie mit dem Titel 'Evaluation der Plasmaspiegel antiretroviraler Medikamente und des viralen Resistenzprofils und deren Auswirkung auf den Therapieerfolg bei HIV-infizierten Kindern' wird ab Sommer durchgeführt.

Die Stiftung unterstützt Studienleiter Dr. Christoph Königs und sein Team mit einem Betrag in Höhe von 160.000 Euro. Die bundesweite, multizentrische Studie wird im Rahmen der pädiatrischen Arbeitsgemeinschaft AIDS (PAAD) durchgeführt. Eine multizentrische Studie ist ein Projekt, an dem mehrere Kliniken und Institutionen beteiligt sind. Neben den Frankfurter Medizinern forschen deshalb auch andere Kliniken in der PAAD, um die HIV-Behandlung von Kindern und Jugendlichen zu verbessern.

Hintergrund der Studie sind mangelnde Daten zur HIV-Therapie im Kindesalter. Die Erfahrungen der Mediziner am Universitätsklinikum haben in den letzten Jahren gezeigt,

dass besonders bei kleinen Kindern die Medikamentenspiegel im Blutplasma sehr niedrig sind. Die Auswirkungen dieser niedrigen Wirkstoffkonzentration im Blutplasma auf den Therapieerfolg sind unbekannt. Darüber hinaus liegen über eventuelle (Langzeit-)Nebenwirkungen der Medikamente keine Daten vor.

Hier setzt die Studie von Königs und seiner Gruppe an: In einem Zeitraum von fünf Jahren wollen die Mediziner Kinder beobachten, die seit ihrer Geburt HIV-positiv sind und ab diesem Zeitpunkt therapiert werden müssen, um nicht an AIDS zu erkranken. Dazu wird die Forschergruppe die Medikamentenspiegel der Kinder messen, die Resistenzen der HI-Viren gegenüber den eingesetzten Medikamenten überprüfen und die gewonnenen Daten zueinander in Beziehung setzen. Die Fördersumme der Hector Stiftung, die unter anderem medizinische Projekte im Bereich der Krebs- und AIDS-Forschung fördert, wird sowohl zur Untersuchung der Kinder als auch für die Datenerhebung und Dokumentation der Ergebnisse eingesetzt. Die Daten sollen darüber Aufschluss geben, wie ein maximaler Therapieerfolg mit antiretroviralen (gegen HI-Viren gerichteten) Medikamenten erreicht werden kann und welche Nebenwirkungen auftreten können. UR

ANZEIGE

AOK. Wir tun mehr.

„Wenn es um meine Gesundheit geht, klick' ich aok.de“

Fragen zur Gesundheit? Dafür gibt es eine kompetente Adresse: das AOK-Gesundheitsportal. Hier finden Sie Informationen zu Krankheiten, Diagnosen und Therapien. Außerdem: Gesundheits-Checks und Risikotests, Expertenforen, Infos zur Vorsorge und Prävention sowie Neues zu Fitness, Wellness und gesunder Ernährung. Alles unter www.aok.de

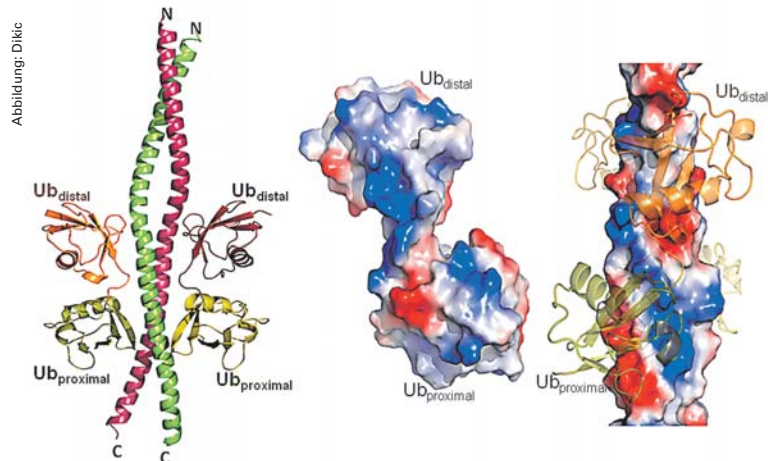


Paradigmenwechsel

Entdeckung eines neuen Signalwegs eröffnet Perspektive für strukturbasierte Wirkstoffentwicklung

Wie funktioniert die Übermittlung von Signalen, die angeborene und erworbene Immunität steuern? In der vergangenen Dekade sind viele Teile dieses Puzzles zusammengesetzt worden. Eine internationale Forschergruppe unter der Leitung von Prof. Ivan Dikic von der Goethe-Universität berichtet nun in der angesehenen Fachzeitschrift *Cell* über einen Paradigmenwechsel bei der Regulation der Immunantwort. Die Forscher zeigen, dass eine Wechselwirkung zwischen NEMO und einer linearen Ubiquitin-Kette entscheidend ist für die Aktivierung des Transkriptionsfaktors NF-kappaB. Ihre Ergebnisse könnten auch dazu beitragen, strukturbasierte Wirkstoffe zu entwickeln, die auf Defekte im NF-kappaB-Signalweg zielen. Dies hätte Auswirkungen auf die Therapie von Krebs, Entzündungsprozessen und Immunschwäche-Erkrankungen.

Die erste Verteidigungslinie des Körpers gegen Bakterien oder Viren ist die unspezifische Antwort des angeborenen Immunsystems: Fresszellen (Phagozyten) erkennen den Fremdorganismus und lösen eine Alarmreaktion aus, die oft von einer Entzündung begleitet ist. Dabei vermehren sich im Blut bestimmte Signalstoffe (Tumornekrosefaktoren oder Interleukin-1) und regen weitere Reaktionen des Immunsystems an. Doch was passiert genau, nachdem die Signalstoffe an die Rezeptoren der Immun-Zellen andockt haben? Wie funktioniert die Signalkette von der Zelloberfläche zum Zellkern? In den vergangenen Jahren konnte gezeigt werden, dass Modifikationen der zellulären Proteine, einschließlich der Bindung an Phosphat-Gruppen oder der Konjugation mit dem kleinen Modi-



Schematische Darstellung der Bindung von linearen Di-Ubiquitin-Molekülen an das UBAN-Dimer

fikator Ubiquitin, eine zentrale Bedeutung für die Kontrolle der Immunantwort besitzen.

Wissenschaftler der Goethe-Universität unter der Leitung von Dikic haben nun im Rahmen einer internationalen Kooperation die Rolle der Ubiquitin-Modifikationen für diese Signalwege untersucht. Sie kooperierten mit Arbeitsgruppen von Soichi Wakatsuki (Photon factory, Tsukuba, Japan), Fumiyo Ikeda (MedILS, Split, Kroatien) Felix Randow und David Komander (beide LMB, Cambridge, England). Sie untersuchten, wie der Transkriptionsfaktor, der als Nuklear Faktor kappaB (NF-kappaB) bekannt ist, die Expression der Gene koordiniert, die für die Immunantwort des Körpers verantwortlich sind. Aktiviert wird der Transkriptionsfaktor durch ein Enzym (IkappaB-Kinase, IKK) mit einer regulatorischen Untereinheit, die an den geheimnisvollen Kapitän von Jules Verne erinnert: NEMO. Die entscheidende Frage war, wie

NEMO den Transkriptionsfaktor aktiviert. Hier kommt die Arbeit der Frankfurter Forscher ins Spiel: Sie identifizierten einen Bereich von NEMO, UBAN genannt, der selektiv an eine bestimmte Art von Ubiquitin bindet. Ubiquitin ist ein in der Zelle allgegenwärtiges Signalmolekül mit vielen Gesichtern, das entweder als einzelnes Molekül in Erscheinung tritt oder in Form einer Molekül-Kette.

Dikic und seine Kollegen berichten nun, dass NEMO spezifisch an lineare Ubiquitin-Ketten bindet und dies ein entscheidender Schritt für die Aktivierung von NF-kappaB ist. Dies war eine große Überraschung, denn bisher hatte man geglaubt, dass eine andere Art von Ubiquitin-Signalen für die NEMO-abhängige NF-kappaB Aktivierung verantwortlich ist. „Dies kommt einem Paradigmenwechsel gleich“, erklärt Dikic, „es bedeutet, dass wir unser derzeitiges Wissen über NF-kappaB-Aktivierung und die Rolle von Ubiquitin-Ketten

aktualisieren müssen.“ In Zusammenarbeit mit der japanischen Gruppe von Soichi Wakatsuki gelang es, die Struktur von NEMO aufzuklären und nachzuweisen, dass die UBAN-Domäne nach dem Schlüssel-Schloss-Prinzip mit einer linearen Ubiquitin-Kette zusammenpasst. „Diese Ergebnisse erklären nicht nur die Selektivität der Bindung auf der atomaren Ebene“, berichtet Wakatsuki, „sondern liefern auch nützliche Hinweise, wie man eine Therapie entwickeln kann, die auf den NF-kappaB-Signalweg zielt.“ Es ist bekannt, dass eine verstärkte Aktivierung des NF-kappaB-Signalwegs mit verschiedenen Krankheiten wie Krebs und Entzündungen verbunden ist.

Die Entdeckung hat auch eine direkte medizinische Bedeutung: „Dieses Resultat aus der Grundlagenforschung erklärt, warum Mutationen von NEMO sich bei Menschen mit ekto-dermalen Dysplasie schädlich auswirken“, sagt Dikic. Diese auf den X-Chromosomen lokalisierte Erbkrankheit betrifft etwa 1 bis 5 von 10.000 Neugeborenen. Ihre Haut ist hauchdünn und die Funktion der Schweißdrüsen ist gestört. In einigen Fällen ist die Erkrankung von einer Immunschwäche begleitet. Der molekulare Defekt geht auf eine Mutation des NEMO-Gens zurück, so dass der NF-kappaB-Signalweg in Haut- und Immunzellen nicht aktiviert werden kann. Die Publikation erschien am 20. März in *Cell*. *Anne Hardy*

Informationen:
Prof. Ivan Dikic, Institut für Biochemie II
Campus Niederrad,
Tel.: (069) 6301-4546
ivan.dikic@biochem2.de

Ein europäisches Phänomen?

Forschungsnetz legt erste Veröffentlichung über illegale Betreuung älterer Menschen in Privathaushalten vor

Immer mehr ältere Menschen werden in Ihrem häuslichen Umfeld betreut und gepflegt. Jedoch reichen in den meisten Fällen die Leistungen der Kranken- und Pflegekassen nicht aus, um den tatsächlichen Bedarf abzudecken. So sehen sich insbesondere Angehörige oft gezwungen, selbst nach bezahlbaren Lösungen zu suchen. Betreuungs- und Pflegekräfte aus ‚Billiglohnländern‘ erscheinen hier als eine Alternative. Das Lohngefälle innerhalb der Europäischen Union begünstigt eine ausgeprägte Arbeitsmigration aus Osteuropa in Richtung Westen. Aber auch aus außereuropäischen Regionen wie der GUS, Afrika und Asien kommen zunehmend MigrantInnen illegal als Betreuungs- und Pflegehilfen nach Europa. Ihre Zahl kann derzeit mit mehreren 100.000, die sich vor allem in Mittel- und Südeuropa aufhalten, nur geschätzt werden.

Die aktuelle Entwicklung hat für alle Beteiligten vielfältige Konsequenzen: So setzen sich nicht nur die Haushalte älterer und pflegebedürftiger Menschen, in denen ein illegales Beschäftigungsverhältnis vorhanden ist, der strafrechtlichen Verfolgung aus, sondern es besteht zudem keine Qualitätskontrolle oder -sicherung der geleisteten Pflege- und Betreuungsarbeit. Des Weiteren wird eine Zusammenarbeit zwischen legalen Pflegediensten

und ‚schwarz‘ Beschäftigten durch die Illegalität erheblich belastet. Aber auch die illegal Beschäftigten, insbesondere wenn sie über keinen gültigen Aufenthaltsstatus verfügen, leben in einer prekären Schattenexistenz ohne Rechtssicherheit und soziale Absicherung. Sie sind von Ausbeutung und Abschiebung bedroht. Zudem befinden sich die Pflegearbeitsmärkte in vielen Ländern im Umbruch. Dies führt etwa dazu, dass lokale Pflegedienste und Leistungsanbieter Umsatzeinbrüche erleiden und sich gegenüber der billigeren Konkurrenz benachteiligt und in ihrer Existenz bedroht fühlen. Dem Staat entgehen durch die illegale Beschäftigung Steuereinnahmen, und das Potenzial an niedrig qualifizierten Beschäftigungsoptionen in Privathaushalten kann für die vermittelbaren Arbeitslosen kaum erschlossen werden.

Trotz dieser bekannten Konsequenzen hat sich illegale Beschäftigung in den vergangenen Jahren verstärkt. Gestützt wird dies in Deutschland und in anderen europäischen Ländern vor allem durch eine Politik des Wegschauens. Im Bereich der Arbeitsmarktforschung ist das Thema bisher ebenfalls randständig. Um hier eine Bewusstseinsveränderung zu erreichen, hat ein Konsortium, bestehend aus dem Hessischen Sozialministe-

rium, der gemeinnützigen Hertie-Stiftung und dem Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK) der Goethe-Universität, im Oktober 2008 WissenschaftlerInnen aus verschiedenen europäischen Ländern zur Initiierung eines einschlägigen Forschungsnetzes eingeladen.



Wie kann eine qualitativ gute Betreuung und Pflege von älteren Menschen in ihren Haushalten sichergestellt werden? Diese Frage ist in vielen europäischen Ländern von großer Bedeutung, da die staatlichen Leistungen oft nicht ausreichen, um den tatsächlichen Bedarf an häuslicher Betreuung und Pflege abzudecken. Illegal beschäftigte Betreuungs- und Pflegekräfte kommen zum Einsatz. Umfang und Art der illegalen Beschäftigung sowie die angestrebten Lösungen werden für ausgewählte Länder vorgestellt.

Christa Larsen u. a. (Hg.)
Illegale Beschäftigung in Europa
Rainer Hampp Verlag 2009, 184 Seiten
Broschiert, 24,80 Euro
ISBN 978-3866183391

Dessen Ziel besteht zunächst darin, vergleichbare Entwicklungen in den einzelnen Ländern zu erfassen. Darüber hinaus soll perspektivisch ein Datenpool aufgebaut werden, der neben den nationalen Arbeitsmärkten auch die europäische Arbeitskräftemobilität im Blick hat. Das Forschungsnetz wird von der Generaldirektion Beschäftigung der Europäischen Union unterstützt.

Nun hat das Forschungsnetz eine erste Anthologie vorgelegt, in welcher die Situation in sieben exemplarisch ausgewählten europäischen Ländern beschrieben wird. Die Beiträge verdeutlichen, dass illegale Beschäftigung in Privathaushalten vor allem ein mittel- und südeuropäisches Phänomen ist. Eine geringe Bedeutung hat illegale Beschäftigung sowohl in den skandinavischen Ländern als auch in England und Frankreich. Dies liegt in den nationalen Arbeitsmarkt- beziehungsweise Sozialpolitiken begründet. Der Band schließt mit dem Beispiel Polen auch Länder ein, aus denen die illegalen Beschäftigten stammen, und zeigt, welche sozialen und gesellschaftlichen Folgen aus der Abwanderung resultieren.

Sabine Heid

Informationen:
Dr. Christa Larsen, Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK),
c.larsen@em.uni-frankfurt.de

Von Anfang und Ende

Uwe Timm hält die Frankfurter Poetikvorlesungen im Sommersemester

Als Ingeborg Bachmann im Herbst 1959 als erste Dichterin an Adornos Katheder im Bockenheimer Hörsaal VI trat, mögen wohl nur wenige Teilnehmer der Frankfurter Poetikvorlesungen erwogen haben, dass sie dem Beginn einer inzwischen 50-jährigen Tradition beiwohnen sollten. Denn zu Beginn war die in Deutschland zur damaligen Zeit einzigartige Veranstaltungsform eines universitär eingebundenen Dichtervortrags über die Bedingungen zeitgenössischen poetischen Schreibens keineswegs unumstritten. Gerade die Zielgruppe der Studierenden wandte sich vorschnell ab, weil zwar interessante Probleme erörtert wurden, letztlich aber kaum Scheinrelevantes, Lernbares und für universitäre Examina Verwertbares herauskam. Stattdessen bekamen die Zuhörer etwas geboten, was als wegweisend für das Frankfurter Modell einer Poetikdozentur gelten kann: Es wurde Zeugnis abgelegt vom Wesen der Poetik, vom Schreiben als existentieller Frage und von den Möglichkeiten des Dichtens in der Gegenwart. Der Zugewinn bestand nicht im Wissen, sondern in der Erkenntnis. Im Juni 2009 wird mit Uwe Timm einer der erfolgreichsten deutschen Schriftsteller die Tradition der Frankfurter Poetikvorlesungen weiterführen. Auch in seinem fünfteiligen Zyklus, der dem Titel ‚Von Anfang und Ende‘ unterstellt ist, wird Timm aus seiner Perspektive und mit Blick auf sein eigenes Werk Probleme des literarischen Schreibens erörtern



Foto: Kirchgessner

**Rennschwein, Kerbel, Currywurst:
Uwe Timm ist neuer Poetik-Gastdozent**

und so jenen besonderen Geist bewahren, der inzwischen zum Markenzeichen der Stiftungs-gastdozentur Poetik geworden ist.

Timm wurde 1940 in Hamburg geboren, wo er zunächst eine Kürschnerlehre absolvierte und später das väterliche Geschäft übernahm. Vielleicht vermag dieses biographische Detail einen charakteristischen Wesenszug seiner Erzählstils zu erklären: seinen geduligen und in seiner Sorgfalt einem Kunsthandwerk gleichenden Umgang mit dem Material Sprache, der diese so unglaublich feine Textur ermöglicht, die für Timms schriftstellerisches Werk kennzeichnend ist. Erst in den 1960er-Jahren war es Timm indes möglich gewesen, am Braunschweig Kolleg das Abitur nachzuholen und schließlich in München und Pa-

ris Germanistik und Philosophie zu studieren. Doch der Promotion über das Absurde bei Camus folgte keine akademische Karriere, sondern der Weg in die freie literarische Tätigkeit. Timms vielgelesener Erstlingsroman ‚Heißer Sommer‘ (1974) ist geprägt von der frühen und kritischen Auseinandersetzung mit dem Verlust der Utopie und der Studentenbewegung der 1968er. Dieses auch in ‚Kerbels Flucht‘ (1980) und ‚Rot‘ (2001) präsente literarische Anliegen macht Uwe Timm zu einem der wichtigsten Erzähler seiner Generation und brachte ihm unter anderem als erstem deutschen Schriftsteller den italienischen Literaturpreis Premio Napoli ein. Als erfolgreichstes Werk des Autors kann indes die Novelle ‚Die Entdeckung der Currywurst‘ (1993) bezeichnet werden. Ausgehend von der mit großer Umsicht und stilistischer Finnesse gezeichneten Liebesgeschichte zwischen der Imbissbudenbesitzerin Lena Bruckner und einem Deserteur entwirft Timm hier ein ebenso groteskes wie rührendes Portrait des zusammenbrechenden Nationalsozialismus und der deutschen Nachkriegszeit. Vor allem jüngeren Lesern wird der Autor darüber hinaus im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur ein Begriff sein. Besonders hervorzuheben wäre hier der großartige Kinderroman ‚Rennschwein Rudi Rüssel‘ (1989), der mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis bedacht wurde.

Timms Vorlesungen finden vom 9. Juni bis zum 7. Juli jeweils dienstags auf dem

Campus Bockenheim statt. Die Veranstaltung, die gemeinsam vom Suhrkamp Verlag und den Freunden und Förderern der Goethe-Universität finanziell getragen wird, richtet sich an Hörer aller Fachbereiche sowie an das literarisch interessierte Publikum aus Frankfurt und Umgebung. Der Eintritt ist frei. Den Zyklus beschließt am 8. Juli eine Lesung im Frankfurter Literaturhaus. *Christian Buhr*

9. Juni bis 7. Juli 2009

Frankfurter Poetikvorlesungen

Uwe Timm Von Anfang und Ende

18 Uhr c.t., Campus Bockenheim,
Hörsaal H VI, Hörsaalgebäude,
Mertonstr. 17-21

9. Juni 2009: Über den Anfang
16. Juni 2009: Anstöße
23. Juni 2009: Fundsachen
30. Juni 2009: Denkmalsturz
7. Juli 2009: Über das Ende

8. Juli 2009

Abschlusslesung

Uwe Timm liest aus ‚Halbschatten‘

19.30 Uhr c.t., Literaturhaus Frankfurt,
Schöne Aussicht 2, 60311 Frankfurt

Intervention gefragt!

Psychopharmaka in Altenheimen / Ignatius Nascher Preis für Frankfurter OPTimAL.-Studie

Es kommt immer wieder vor, dass Psychopharmaka bei Bewohnern von Altenpflegeheimen unangemessen eingesetzt werden. Beispielsweise wenn sie ohne medizinische Notwendigkeit, etwa zur Ruhigstellung der Bewohner, verordnet werden. Ein solch inadäquater Gebrauch liegt auch dann vor, wenn Medikamente zu hoch dosiert oder zu lange gegeben werden, berichtet Prof. Johannes Pantel von der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik der Goethe-Universität. Der Demenzforscher hat gemeinsam mit dem Frankfurter Juraprofessor Ingwer Ebsen vom Institut für Europäischen Gesundheitspolitik und Sozialrecht (ineges) die kürzlich publizierte Studie ‚Psychopharmaka in Altenpflegeheimen‘ durchgeführt. Für dieses praxisnahe Interventionsprogramm zur Optimierung der Psychopharmakatherapie im Altenpflegeheim, das durch eine Forschungsförderung der BHF-Bank-Stiftung ermöglicht wurde, erhielt der Wissenschaftler jetzt den renommierten Ignatius Nascher Preis der Stadt Wien für Geriatrie.

Die Studie, deren Daten Pantel und seine Mitarbeiter in zwei Pflegeheimen desselben Trägers in Mainz und Frankfurt zwischen 2006 und 2007 erhoben haben, zeigen deutlich, wie eine gezielte Intervention die Situation den Umgang mit Psychopharmaka deutlich verbessern kann. Die beiden Pflegeheimen mit 224 und 162 Bewohnern und 36 Pflegekräften wurden im Abstand von einem halben Jahr evaluiert.



Foto: Altmann/pixelio

In einem der Heime fand zwischenzeitlich eine gezielte Intervention auf Basis von Handlungsempfehlungen statt, welche die Wissenschaftler im Rahmen einer früheren Studie entwickelt hatten. Konkret hieß das: gezielte Schulung des Pflegepersonals in medizinischen und juristischen Fragen, beispielsweise zu Nebenwirkungen von Psychopharmaka oder zu Fragen der Patientenrechte. Schließlich geht es darum, dass das richtige Medikament zum richtigen Zeitpunkt in der richtigen Dosis und in der richtigen Dauer gegeben wird. Da jedoch Psychopharmaka oft nach Bedarf gegeben werden können, liegt die Entscheidung im Einzelfall nicht selten beim Pflegepersonal. Hier ist das Wissen um Wirkung und Nebenwirkungen von Medikamenten hilfreich. Besonders wichtig waren

**Eine angemessene
medizinische Behand-
lung alter Menschen –
hierfür setzen sich die
Frankfurter Professoren
Johannes Pantel und
Ingwer Ebsen ein**

auch die Maßnahmen zur Verbesserung der Kommunikation mit psychisch kranken Heimbewohnern wie auch zwischen den Pflegekräften und den behandelnden Ärzten. Hinzu kam

eine gezielte Dokumentation, in deren Rahmen beispielsweise die Pflegekräfte alle drei Monate beim behandelnden Arzt nachfragten, ob die Medikation in der derzeitigen Höhe nach wie vor notwendig sei.

Trotz der Mehrarbeit waren sich die beteiligten Pflegekräfte darüber einig, dass die Vorteile dieses Programms eindeutig überwiegen. Denn beispielsweise, so Pantel, sollte eine Therapie mit Antidepressiva nach Abklingen der Symptome spätestens nach sechs Monaten hinterfragt werden – für andere Psychopharmaka wie Tranquilizer und Antipsychotika gelten sogar noch engere Zeitfenster. In der Studie fielen jedoch viele Fälle auf, bei dem die Medikation wesentlich länger bestand. In einigen Fällen hatten die behandelnden Ärzte dies schlicht und einfach vergessen.

Die positive Wirkung des Programms lässt sich anhand definierter Kriterien nachweisen. Von zehn medizinischen Kritikpunkten – zu lange Dosierung, falsches Medikament oder zu hohe Dosierung – zeigten zum Beispiel beide Heime zu Beginn der Studie Durchschnittswerte von etwa 4. In dem Heim ohne Intervention veränderte sich der Wert in einem Jahr nicht. Bei dem Heim mit Intervention zeigte sich dagegen ein Durchschnittswert von 2,5, was einer statistisch signifikanten Reduktion entsprach. Allerdings ist auch klar, dass es mit dem Interventionsprogramm allein nicht getan ist. Deshalb schlugen die Autoren der Studie unter anderem die strukturelle Verzahnung der ärztlichen und der pflegerischen Versorgung in Form eines ‚Heimarztes‘ vor.

Das Programm ließe sich, davon ist Pantel überzeugt, mit relativ geringem finanziellen Aufwand, realisieren. „Wir reden hier von 30.000 Euro für die erste Intervention und weiteren 10.000 Euro für die Auffrischung. Erst dadurch lässt sich eine nachhaltige Verbesserung der Versorgungssituation sichern“, rechnet Pantel vor und weist darauf hin, dass die Mittel durch die Pflegereform zur Verfügung stünden. Denn neben seinem wissenschaftlichen Interesse geht es dem Mediziner vor allem darum, Defizite in der Demenzbehandlung sowie geeignete Mittel und Wege zur erfolgreichen Behandlung aufzuzeigen. „Demenzforschung ist ein dankbares Thema“, so sein Fazit. *bm*



Früh übt sich, wer ein Forscher werden will

Kindergartengruppen zu Gast in der Medizin und Pharmazie

Die Universität setzt schon lange auf den wissenschaftlichen Nachwuchs. Neben der Kinder-Uni gehören unter anderem auch Besuche von Kindergartengruppen und Schulklassen zum Programm. So kam, wie bereits vor zwei Jahren, eine Gruppe des Bonifatius-Kindergartens Frankfurt am 26. Februar zu Besuch in das Institut für Biochemie II auf dem Gelände der Universitätsklinik. In der Gruppe auch Petra, die Tochter von Institutsleiter Ivan Dikic. Durch sie kamen der Kontakt und die Idee zustande. Dikic möchte „die Kinder so früh wie möglich an biochemische Themen heranführen“. Nach einigen Willkommensworten des Institutsleiters gab es für die Kinder erst einmal ein großes Frühstücksbuffet, um sich für das anschließende Programm zu stärken. Anfangs führte Doktorand Tobias Kenschke mit Beamer und Video in das Gebiet der Biochemie ein. Er erklärte unter anderem, dass sich die Gruppe zwar im Universitätsklinikum, nicht aber in einem Krankenhaus befände. Er und die anderen Forscher seien keine Ärzte, sie würden aber ähnlich wie diese herausfinden wollen, wie der Mensch funktioniert. Gebannt folgten die Kinder dem Vortrag, in dem auch Zellen und Bakterien unter dem Mikroskop dargestellt wurden. Anschließend wurden die jungen Besucher in Gruppen aufgeteilt, um Versuche unter Anleitung der Institutsmitarbeiter zu machen. Unter anderem wurde mithilfe von Plastikbehältern voll kaltem und warmem Wasser, Zitronen und Süßigkeiten plastisch verdeutlicht, was Bakterien besonders mögen (nämlich, wie Kinder, eine warme

Umgebung und Süßes). Im ‚Laborwerkzeug-Memory‘ konnte man spielend die Namen von Laborwerkzeugen und ihnen ähnliche Haushaltswerkzeuge kennen lernen und beim Versuch ‚Händewaschen ist das A und O‘ wurde demonstriert, wie viele Bakterien sich bereits

Händewaschen und was aus dem Labor ähnlich ist zu den Sachen zuhause.“ Dikic sagte abschließend: „Das macht einen Riesenspaß, die Kinder hier zu haben. Wir planen jedes Jahr einen Kindergarten- und einen Grundschul-Besuch.“ Durch Spiele und praktische

den Laborräumen experimentierten und bastelte am Ende zum Dank eine Collage, die am Institut verblieb. Zunächst hielt Schubert-Zsilavec eine Kindervorlesung für die jungen Besucher, in der er unter anderem erklärte, was eine Universität bedeutet. Anschließend konnten die Zuhörer noch verbliebene Fragen in einer offenen Fragerunde stellen. Erste erwähnten bereits hier, später gerne „Laborforscher“ werden zu wollen. Danach ging es ans Experimentieren: So wurde ein chemischer Vulkan erzeugt, ein Unterwasser-Garten angelegt, ein chromatographisches Experiment durchgeführt und flüssige Luft produziert.

Abschließend gab es ein gemeinsames Essen des Kindergartens und der Institutsmitarbeiter in der Mensa. Pommes mit Wurst und anschließender Schokopudding trafen genau den Geschmack der jungen Besucher. Schubert-Zsilavec erklärte, dass er die Universität als „Bürger-Uni“ und jedes Kind und alle Eltern als deren Botschafter sehe, es gelte „die Universität in Frankfurt und Umgebung zu verankern“. Daher empfangen er gerne solche Besuche, bis zu drei Kindergartengruppen und eine Schulklasse pro Jahr. „Die Lehre beginnt ab dem Punkt, an dem man Kinder für das Fach begeistern kann. Es geht aber auch darum, sie für die richtige Fachwahl in die richtige Bahn zu lenken“, so Schubert-Zsilavec, „daher sollte jeder Professor solche Dinge wahrnehmen“. Zudem möchte er Frankfurt so auch als Universitätsstandort und nicht nur als Bankenstandort etablieren. *dhi*



Forschung, die begeistert: Prof. Ivan Dikic (Mitte, im schwarzen Pullover) führte die Kinder des Frankfurter Bonifatius-Kindergartens in die Welt der Bakterien ein

nach einem Tag ohne Händewaschen auf der Handfläche bilden und vermehren.

Neben den Versuchen benutzten die WissenschaftlerInnen Poster mit Cartoon-ähnlichen Abbildungen und ein Playmobil-Modell, um den Kindern die Zelle als kleinsten Bestandteil aller Lebewesen vorzustellen. Später durfte die Gruppe Poster, Labor-Memories und -werkzeuge als Geschenk für den Kindergarten mitnehmen. Dikic bedankte sich bei den Besuchern, die sichtlich etwas dazu gelernt hatten, so auch Dikics Tochter Petra: „Ich habe viel gelernt heute, über Zellen, über

Beispiele könnten Kinder ein Labor am besten kennen lernen, deswegen unterstütze er auch das jährliche ‚Kinderchemielabor‘ am Campus Riedberg. Dieses Mal hätte seine Tochter, die bereits oft am Institut war, den anderen Kindern die Berührungängste nehmen können.

Gute vier Wochen später, am 23. März, versetzte sich noch eine weitere Kindergartengruppe in die Rolle von Nachwuchsforschern, diesmal am Institut für Pharmazeutische Chemie bei Universitäts-Vizepräsidenten Prof. Manfred Schubert-Zsilavec. Die Gruppe des Privatkinder Gartens Bad Homburg durfte in

Förderung für Migranten-Kinder

Praxisprojekte sollen fortgesetzt werden / Unterstützung durch namhafte Stiftungen

Die Projekte der Goethe-Universität ‚ffm – Förderunterricht für junge Migranten‘ und ‚FJM – Förderunterricht für Jugendliche mit Migrationshintergrund‘ sollen fortgesetzt werden. Diese Möglichkeit bietet die Stiftung Mercator, die das Modell ‚Förderunterricht für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund‘, zu dem die beiden Frankfurter Projekte gehören, bundesweit an Universitäten initiiert hat und finanziell unterstützt. Der Förderunterricht ist laut einer Studie des europäischen forums für migrationsstudien (efms) so effektiv, dass ein weiteres Engagement der Stiftung Mercator vorgesehen ist. „Der Erfolg des Konzepts bestärkt uns darin, das Modell ‚Förderunterricht‘ weiterzuentwickeln und fortzuführen. Daher stellt die Stiftung Mercator nun bundesweit einen Matching Fund in Höhe von 2,1 Millionen Euro zur Verfügung. Mit diesem Konzept sollen die Standorte nachhaltig gesichert werden“, erläutert Dr. Bernhard Lorentz, Vorsitzender der Geschäftsführung, das weitere Vorgehen der Stiftung.

Beide Projekte der Goethe-Universität haben zum Ziel, junge MigrantInnen oder SchülerInnen mit Migrationshintergrund kostenlosen fachlichen wie sprachlichen Förderunterricht zu erteilen. Das Besondere an diesen Projekten ist, dass der Förderunterricht von Lehramtsstudierenden der Goethe-Universität erteilt wird, die im Idealfall selbst einen Mi-

grationshintergrund haben. Zudem werden die Studierenden in Seminaren auf den Unterricht vorbereitet und fachlich begleitet.

Das Praxisprojekt ‚ffm – Förderunterricht für junge Migranten‘ richtet sich dabei an junge MigrantInnen in Übergangsphasen – am Übergang von der Grundschule auf eine weiterführende Schule oder von der Schule in das Berufsleben. Dabei steht die Goethe-Universität in Kooperation mit dem Staatlichen Schulamt Frankfurt und dem Stadtschulamt Frankfurt. Insgesamt werden derzeit in 50 Kursen 155 SchülerInnen von Studierenden der Goethe-Universität unterrichtet. Beteiligt sind zwölf Schulen in den Frankfurter Stadtteilen Gallus, Griesheim, Nied, Rödelheim und Sossenheim. Unterstützt wird das Projekt neben der Stiftung Mercator von der Hertie-Stiftung und der Peter Fuld Stiftung.

Das Projekt ‚FJM – Förderunterricht für Jugendliche mit Migrationshintergrund‘, das im Juni 2008 unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Petra Schulz und Ulrich Labonté initiiert wurde, unterstützt SchülerInnen der Sekundarstufe II auf ihrem Weg zum Abitur. Die Förderkurse finden in Räumen der Goethe-Universität statt, so dass den OberstufenschülerInnen bereits vor dem Schulabschluss eine Begegnung mit der Universität ermöglicht wird. Zusätzlich gefördert wird dieses Projekt vom Zentrum für Lehrerbildung und Schul-



Mehr Freude und Erfolg beim Lernen – die Projekte ffm und FJM suchen nach Wegen

und Unterrichtsforschung (ZLF) der Universität Frankfurt durch ein Promotionsstipendium. Ziel ist es, Prinzipien einer nachhaltigen Förderung für diese Gruppe von LernerInnen zu formulieren, die bislang nicht im Zentrum des (wissenschaftlichen) Interesses stand. Weitere Kooperationspartner des Projektes FJM sind das Hessische Kultusministerium, das Staatliche Schulamt Frankfurt und das Stadtschulamt Frankfurt.

Die Ausschreibung der Stiftung Mercator richtet sich an die Standorte der Sekundarstufe I. Somit erfüllt das Projekt ‚ffm‘ der Sekundarstufe I einen wichtigen Teil der Bedingung,

um eine zweijährige Anschlussfinanzierung aus dem Matching Fund der Stiftung Mercator zu erhalten: Es existieren bereits Kooperationspartner, die eine Gegenfinanzierung und Fortsetzung des Projekts sicherstellen könnten. So zeigt sich Prof. Joachim Schroeder, der wissenschaftliche Leiter des Projekts ‚ffm‘, erfreut und zuversichtlich über die neue Entwicklung: „Es freut uns sehr, dass die Evaluation des Förderunterrichts die Erfahrungen und die Ergebnisse des Projekts in Frankfurt widerspiegelt. Dadurch fühlen wir uns in unserer Arbeit bestätigt und möchten das Projekt hier vor Ort weiterentwickeln und fortsetzen. Die Ausschreibung der Stiftung Mercator zum Matching Fund bedeutet für uns eine große Chance, den Förderunterricht in Frankfurt zu verstetigen. Wir werden also auf die Kommunen zugehen und gemeinsam mit ihnen ein entsprechendes Konzept bei der Stiftung Mercator einreichen.“ *Isabel Steinhardt*

Informationen ‚ffm‘:
Prof. Helga Deppe, Tel: 798-22484
deppe@em.uni-frankfurt.de, und
Prof. Joachim Schroeder, Tel: 798-22079
j.schroeder@em.uni-frankfurt.de

Informationen ‚FJM‘:
Prof. Petra Schulz, Tel: 798-32563
p.schulz@em.uni-frankfurt.de
und Ulrich Labonté, Tel: 798-32573
labonte@em.uni-frankfurt.de



Hirngefäßzentrum gegründet

Interdisziplinäre Vernetzung und modernste Behandlungsmöglichkeiten

Die Ursachen für Schlaganfälle sind Durchblutungsstörungen im Gehirn und Blutungen im Schädelinneren, die dauerhafte Behinderungen oder gar den Tod zur Folge haben können. Dank moderner Diagnostik und bildgebender Verfahren ist es jedoch möglich, die Schlaganfall verursachenden Erkrankungen der hirnersorgenden Gefäße früher zu erkennen, effektiv zu behandeln und so einem Schlaganfall vorzubeugen. Dies erfordert eine enge Zusammenarbeit der Fachdisziplinen Neurologie, Neurochirurgie, Neuroradiologie und Gefäßchirurgie.

Im Frankfurter Universitätsklinikum wird eine derartige Kooperation bereits seit einigen Jahren erfolgreich praktiziert. Experten verschiedener Fächer besprechen gemeinsam die bestmögliche und risikoärmste Behandlung für jeden Patienten. Im August 2008 erfolgte die Gründung des Hirngefäßzentrums, das die Zusammenarbeit der Klinik für Neurologie, der Klinik für Neurochirurgie, des Instituts für Neuroradiologie sowie der Klinik für Gefäß- und Endovaskularchirurgie institutionalisiert. Beteiligt sind außerdem das mit dem Universitätsklinikum eng zusammenarbeitende Gamma-Knife-Zentrum sowie externe Partner. Nach einer mehrmonatigen Anlaufphase nimmt das Hirngefäßzentrum nun in vollem Umfang seinen Betrieb auf und baut damit die Versorgung von Patienten mit Erkrankungen der hirnersorgenden Gefäße im Rhein-Main-Gebiet aus. Ziel ist es außerdem, den Zugang für Patienten und Zuweiser zu einer optimalen Behandlung zu verbessern und die Zusammenarbeit der beteiligten Fachdisziplinen zu intensivieren und zu vereinheitlichen.

Foto: Altman/pixelio



Vollständiges Behandlungsangebot

Das Hirngefäßzentrum bietet nach Auskunft von Prof. Joachim Berkefeld, Sprecher des Zentrums und leitender Oberarzt am Institut für Neuroradiologie, das komplette Behandlungsangebot für Patienten mit Hirngefäßkrankungen: „Pro Jahr behandeln wir 1.100 Schlaganfälle, führen 750 ambulante Untersuchungen durch und stehen in etwa 1.000 unklaren Fällen beratend zur Verfügung. Außerdem beurteilen wir vermehrt elektronisch übermitteltes, radiologisches Bildmaterial“, erläutert Berkefeld die Leistungen des neuen Zentrums.

Ausgebaut wurde die medizinische Versorgung im Hinblick auf eine gemeinsame Sprechstunde und eine anschließende Fallkonferenz. „Bei der gemeinsamen Sprechstunde haben Patienten die Möglichkeit, mit den Experten aus den verschiedenen beteiligten Kliniken zu reden. In der nachfolgenden Fallkonferenz legen die Ärzte dann die beste Behandlung fest“, erklärt der Zen-

Schlaganfälle und Durchblutungsstörungen im Gehirn werden häufig in Verbindung mit älteren Menschen gebracht – sie können jedoch Personen aller Altersgruppen betreffen

trumssprecher. „Alle beteiligten Fachdisziplinen werden durch ausgewiesene Experten vertreten und stellen den Patienten und uns ihr Wissen und ihr medizinisches Equipment voll und ganz zur Verfügung“, berichtet Berkefeld weiter. Die der Klinik für Neurologie angegliederte Gefäßstation und Gefäßambulanz bieten ein differenziertes Angebot zur Diagnostik und medikamentösen Behandlung von Patienten mit erhöhtem Schlaganfallrisiko. Wenn beispielsweise eine medikamentöse Vorbeugung bei Verengungen der hirnersorgenden Schlagadern nicht mehr ausreicht, sind eine gefäßchirurgische Operation durch die Klinik für Gefäß- und Endovaskularchirurgie oder eine Katheterbehandlung mit einer von der Leiste aus eingebrachten Gefäßstütze, in Einzelfällen auch eine neurochirurgische Bypassoperation möglich.

„Ein Schwerpunkt des Hirngefäßzentrums ist die Beratung von Patienten mit zufällig entdeckten Gefäßkrankheiten“, erläutert Berkefeld. „Es kommt sehr häufig vor, dass bei bildgebenden Untersuchungen mit Ultraschall oder Magnetresonanztomographie Gefäßverengungen, Aneurysmen oder Gefäßfehlbildungen festgestellt werden, die im weiteren Verlauf ein erhöhtes Risiko für einen Schlaganfall oder eine Blutung darstellen“, fährt er fort. Ein weiterer Service des Hirngefäßzentrums ist der 24-Stunden-Telefondienst. Er ist unter der Telefonnummer (069) 6301-54 90 erreichbar. UR

ausschreibung

Paul Ehrlich und Ludwig Darmstaedter Nachwuchspreis für hervorragende biomedizinische Forschung an deutschen Forschungseinrichtungen

Dieser Preis wird von der Stiftung einmal jährlich an eine/n promovierte/n NachwuchswissenschaftlerIn, die/der an einer Forschungseinrichtung in Deutschland herausragende Leistungen auf dem Gebiet der biomedizinischen Forschung erbracht hat, verliehen. Die Höhe des Preisgeldes beträgt bis zu **60.000 Euro**.

Das Preisgeld darf ausschließlich forschungsbezogen verwendet werden. Die Vergabe und Preisverleihung findet in Form einer feierlichen Übergabe durch die Stiftung am **14. März 2010** in der Paulskirche in Frankfurt am Main statt. Vorschlagsberechtigt sind HochschullehrerInnen sowie leitende WissenschaftlerInnen von Forschungseinrichtungen in Deutschland. Selbstbewerbungen werden nicht berücksichtigt. Zum Zeitpunkt der Preisverleihung soll der/die PreisträgerIn das vierte Lebensjahrzehnt noch nicht vollendet haben und keine Lebenszeitprofessur oder vergleichbare Position innehaben.

Vorschläge werden ausschließlich in elektronischer Form (CD oder per E-Mail) bis zum **13. Juni 2009** erbeten. Sie sollen eine detaillierte Begründung, ein Schriftenverzeichnis sowie die wichtigsten Publikationen und einen Curriculum Vitae der/des Vorgeschlagenen enthalten. Bitte richten Sie Ihre Vorschläge an den Vorsitzenden der Auswahlkommission:

Prof. Jürgen Bereiter-Hahn
Senckenberganlage 31
60325 Frankfurt am Main
paul-ehrlich-nachwuchspreis@uni-frankfurt.de

Die Auswahl der PreisträgerInnen erfolgt durch den Stiftungsrat auf Vorschlag einer Auswahlkommission. KandidatInnen der engeren Wahl werden zu einem Symposium nach Frankfurt am Main eingeladen.

Informationen:
Beate Braungart, Tel: (069) 798-28047
paul-ehrlich-nachwuchspreis@uni-frankfurt.de
www.forschungsfoerderung.uni-frankfurt.de/Nachwuchsfoerderung/news/index.html

Vorreiter im Kampf gegen Krebs

Universitäres Centrum für Tumorerkrankungen ist ‚Onkologisches Spitzenzentrum‘

Gute Nachrichten für Krebspatienten im Rhein-Main-Gebiet: Das Hessische Onkologiekonzept wird eine optimale medizinische Betreuung für alle Patienten organisieren. Beispielgebend für dieses Konzept arbeiten das Frankfurter Universitätsklinikum und das Krankenhaus Nordwest zusammen. Das Hessische Onkologiekonzept soll die Zusammenarbeit aller Krebspezialisten deutlich verbessern. Dieses wird in Kürze vom Hessischen Ministerium für Arbeit, Familie und Gesundheit veröffentlicht. Für das Versorgungsgebiet des Großraumes Frankfurt bieten das Krankenhaus Nordwest und das Universitätsklinikum Frankfurt gemeinsam die dafür notwendige Koordination an.

Jährlich erkranken in Deutschland 450.000 Menschen an Krebs. Die richtige Erstbehandlung von Krebspatienten ist entscheidend für den Therapieerfolg. Viele Schritte in Diagnostik und Therapie müssen interdisziplinär geplant und der wissenschaftliche Fortschritt in die Behandlung miteingebunden werden. Das macht die Zusammenarbeit der verschiedenen Experten unbedingt notwendig. Um den Betroffenen die Sorge zu nehmen, unter dem vielfältigen

und oft verwirrenden Angebot die bestmögliche Behandlung zu finden, wird im Rahmen des Onkologiekonzeptes in festgelegten Versorgungsgebieten und definierten Onkologischen Zentren die medizinische Versorgung strategisch koordiniert.

Wie überzeugend die onkologische Behandlung der Tumorkrankheiten im Versorgungsgebiet Frankfurt und Offenbach bereits umgesetzt wird, bestätigt die aktuelle Millionenförderung der Deutschen Krebshilfe: Das Universitäre Centrum für Tumorerkrankungen (UCT) erhielt am 1. April als eines von sechs deutschen Zentren das Gütesiegel ‚Onkologisches Spitzenzentrum‘. Die Förderung der Deutschen Krebshilfe wird für die optimale Patientenversorgung eingesetzt. Neben der medizinisch-therapeutischen Versorgung und der Möglichkeit, im Rahmen von Studien behandelt zu werden, erhalten Patienten auch psychoonkologische und palliativmedizinische Angebote. „Dafür benötigen wir natürlich engagierte Mitarbeiter“, erläutert Dr. Christian Brandts, Ärztlicher Geschäftsführer des UCT, und fährt fort: „Diese finden ihren Platz in der zentralen UCT-Einheit. Eingebettet in das Hauptgebäude des Klinikums

profitieren die Patienten von einer Verkürzung der Wege und Wartezeiten.“ UR

Informationen: www.uct-frankfurt.de
Patienten-Hotline: 6301-87333
(Mo, Mi, Fr: 9 bis 11 Uhr; Di, Do: 13 bis 15 Uhr).

Onkologisches Spitzenzentrum

Nach dem Vorbild der amerikanischen ‚Comprehensive Cancer Centers‘ (CCC) fördert die Deutsche Krebshilfe bundesweit universitäre Zentren der Krebsmedizin, die für ihre Patienten die bestmögliche Therapie weiterentwickeln und allen Partnern in der Region verfügbar machen sollen. Damit soll sich die Versorgungsqualität von Krebspatienten in Deutschland deutlich verbessern. An der zweiten Ausschreibungsrunde im Jahr 2008 beteiligten sich insgesamt 18 Universitätskliniken. Ein internationales Expertengremium wählte sechs Bewerber zur Förderung aus. Darunter das UCT Frankfurt, das sich damit gegen renommierte andere Häuser durchsetzte und ab sofort für drei Jahre mit drei Millionen Euro gefördert wird. Es ist damit das einzige ‚Onkologisches Spitzenzentrum‘ in Hessen.



Demokratie in Spanien und Lateinamerika

Nach Jahren der Diktatur haben sich Spanien und einige lateinamerikanische Staaten zu demokratischen Gesellschaftsformen gewandelt. Wie stabil sind diese Demokratien heute? Ist aus der Vision Wirklichkeit geworden oder bringt die Wirklichkeit neue Visionen hervor? Anlässlich der Emeritierung des Politikwissenschaftlers und Historikers Prof. Hans-Jürgen Puhle laden das Institut für Politikwissenschaft und das Instituto Cervantes zu einer Reihe von Podiumsdiskussionen ein, die diese Frage vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung und der aktuellen Politik widerspiegeln.

13. Mai 2009

30 Jahre Demokratie in Spanien: eine Bilanz

19 Uhr, Instituto Cervantes, Staufenstr. 1, 60323 Frankfurt

Es diskutieren: Hans-Jürgen Puhle (Goethe-Universität), Ignacio Gómez de Liaño (Universidad Complutense, Madrid), Walter Haubrich (FAZ, Madrid), José Ramon Montero (Universidad Autónoma de Madrid), Ignacio Sotelo (Freie Universität Berlin).

Moderation: Werner A. Perger (Die Zeit, Berlin).

26. Mai 2009

Wie viel Erinnerung verträgt die Demokratie?

Vergangenheitsbewältigung in Argentinien, Chile und Deutschland
20 Uhr, Instituto Cervantes, Staufenstr. 1, 60323 Frankfurt

Es diskutieren: Hans-Jürgen Puhle (Goethe-Universität), Elizabeth Jelin (UBA, Buenos Aires), Jürgen Kocka (Freie Universität Berlin), Patricio Guzmán (Paris).

Moderation: Stephan Hollensteiner (Technische Universität München).

9. Juni 2009

Die Zukunft der Demokratie: Welchen Weg geht Lateinamerika?

19 Uhr, Instituto Cervantes, Staufenstr. 1, 60323 Frankfurt

Es diskutieren: Hans-Jürgen Puhle (Goethe-Universität), Wolfgang Merkel (WZB, Berlin), Carlos Malamud (UNED/Real Instituto Elcano, Madrid), Philippe Schmitter (EUI, Florenz), Günther Maihold (SWP, Berlin).

Moderation: Marianne Braig (LAI Berlin). Im Anschluss findet die Emeritierungsfeier statt.

Veranstalter: Institut für Politikwissenschaft, Instituto Cervantes
www.frankfurt.cervantes.es



Darwin zwischen Billy und Malm

Die Frankfurter Biologie-Didaktik und eine ungewöhnliche Ausstellung in Hannover

Im Jahr 2009 wäre Charles Darwin 200 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass ist unter Mitarbeit der Frankfurter Biologie-Didaktik eine neuartige Evolutionsausstellung realisiert worden. Sie soll dazu beitragen, dieses aktuelle und viel diskutierte Thema einer breiten Öffentlichkeit nahezubringen, Interesse zu wecken und Missverständnisse aus dem Weg zu räumen – mit Ausstellungsstationen entlang des Einkaufspfades von IKEA. Spielerisch und durch aktiven Umgang mit den Exponaten soll sowohl das Verstehen darüber gefördert werden, was Evolution ausmacht, als auch die Bedeutung der Evolution für das eigene Leben aufgezeigt werden. Im Rahmen methodisch unterschiedlich angelegter empirischer Studien wird untersucht, ob diese Erwartungen erfüllt werden. Das Kooperationsprojekt der Biologiedidaktiken der Universitäten Hannover (Jorge Groß), Oldenburg (Ulrich Kattmann) und Frankfurt (Annette Scheersoi) mit IKEA Expo-Park Hannover wurde als ein Gewinner des Ideenwettbewerbs ‚Evolution heute‘ von der VolkswagenStiftung mit rund 150.000 Euro gefördert.

Das Ausstellungskonzept basiert auf Ergebnissen biologiedidaktischer Forschung der beteiligten Institute. Diese beziehen sich auf das Lernen an außerschulischen Lernorten (wie Museen und Zoos) sowie auf Alltagsvorstellungen zum Thema Evolution. Empirische Studien haben gezeigt, dass viele Lernangebote zum Thema Evolution nur geringen Vermittlungserfolg haben. Die Ursachen hierfür sind nicht allein in der Komplexität des Themas zu suchen, sondern insbesondere in deren didaktischer Aufbereitung: Es zeigt sich, dass die Vorstellungen der Besucher nicht oder zumindest zu wenig beachtet werden. Das Anknüpfen an die Alltagsvorstellungen der Adressaten gehört jedoch zu den wesentlichen Voraussetzungen bei Vermittlungsprozessen. Zudem orientieren sich die Lernangebote vielfach an deutlich zu hohen Vermittlungszielen und wurden an den Einstellungen und Interessen

der Zielgruppen vorbei entwickelt. Um Lerner dazu zu motivieren, sich an außerschulischen Lernorten, an denen Freizeitwert und Unterhaltung eine große Rolle spielen, mit komplexen fachbiologischen Themenbereichen zu befassen, ist es unerlässlich, ihr Interesse zu wecken und für eine gewisse Zeit aufrechtzuerhalten. Untersuchungsergebnisse zeigen, dass ein solches ‚situationales Interesse‘ durch eine spezifische Ausgestal-



Evolution ist überall – Die Darwin-Ausstellung bei IKEA verdeutlicht dies auf originelle Weise

tung der Lernumgebung geweckt werden kann und Besucher zur Auseinandersetzung mit den biologischen Fachinhalten angeregt werden können. Positiv auf die Interessenentwicklung wirken sich beispielsweise Exponate und Ausstellungsmedien aus, die unterschiedliche Zugänge (inhaltlich, methodisch, emotional) bieten, so dass die Besucher an eigene Erfahrungen anknüpfen und je nach Vorliebe unterschiedlich mit den Medien interagieren können.

Bei der Entwicklung der Ausstellung stand demzufolge das Anknüpfen an weit verbreitete Alltagsvorstellungen zur Evolution ebenso im Vordergrund wie die me-

thodische Ausgestaltung der einzelnen Ausstellungsstationen: An praxis- und lebensorientierten Beispielen wird verdeutlicht, an welchen Stellen Evolution in unserem Alltag eine Rolle spielt oder welcher Erkenntnisgewinn mit der Anwendung evolutionsbiologischer Konzepte verbunden ist. Die Vielfalt des Lebens, als Ergebnis der Evolution, wird in unterschiedlichen Facetten beleuchtet und kann von den Besuchern mit allen Sinnen erfahren werden. So gibt es eine Station, an der unterschiedliche Tierstimmen gehört und identifiziert werden können. An anderer Stelle reiht sich der Besucher an einer Fotowand in die Vielfalt der Menschen ein. In dieser Ausstellung ist das Anfasen ausdrücklich erwünscht. Darüber hinaus wird aber – im Gegensatz zu manchen Mitmachmuseen – ein durchgehendes Thema in einen Evolutionspfad mit entsprechenden Erläuterungen eingebunden. Überraschungsmomente liefern präparierte Tiere, Fossilien und Pflanzenteile, die in IKEA-Möbeln präsentiert werden.

Die erläuternde Texte wurden bewusst kurz gehalten; wer mehr erfahren möchte, muss aktiv werden und in Schubladen oder unter Klappen nach weiterführenden Informationen suchen. Um eine tiefer gehende Behandlung der Ausstellungsthematik für interessierte Besucher zu ermöglichen, wurde parallel ein Begleitbuch mit zahlreichen Abbildungen erstellt. Darüber hinaus treten im Rahmen einer Vortragsreihe bei IKEA führende Wissenschaftler, die jeweils einen speziellen Blick auf das Thema Evolution werfen, in direkten Kontakt mit der Öffentlichkeit. In Hannover ist die Ausstellung noch bis zum 15. Mai zu sehen, danach wird sie – wohl auch über das Darwin-Jahr hinaus – an andere Orte wandern.

Annette Scheersoi

erratum

Trotz aufmerksamen Korrekto-rats hat in UniReport-Ausgabe 2/2009 gleich dreimal der Druckfehler-Teufel zugeschlagen. Zum einen in der Ergebnistabelle der Senatswahlen auf Seite 2. Die korrekte Ämterverteilung in der Wählergruppe I (ProfessorInnen) finden Sie nebenstehend.

Zum anderen wurde in Zusammenhang mit dem Artikel ‚Die Signale entschlüsseln‘ auf Seite 7 eine falsche Bildunterschrift veröffentlicht. Die korrekte lautet: „Freuten sich 2008 über die LiFF-Gründung: Prof. Thomas Braun, Direktor des Max-Planck-Instituts für Herz- und Lungenforschung in Bad Nauheim, die ehemalige Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst Silke Lautenschläger, Prof. Gerd Geisslinger und der heutige Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl. Mittlerweile arbeiten in dem Programm rund 100 Personen.“

Schließlich hat Prof. Wilhelm Hilgenberg am 26. Januar Geburtstag (Seite 26).

Wir bitten vielmals, diese Versehen zu entschuldigen.

hii

Wählergruppe	Liste	Mitglieder (FB)	Stellvertreter (FB)
I ProfessorInnen	Ratio	Ulrich Brandt (16) Jost Gippert (09) Harald Schwalbe (14)	I. Marzi (16) G. Welz (09) M. Lang (13)
	Universitas	Reinhard H. Schmidt (02) Cornelius Prittwitz (01) Gerhard Wagner (03)	A. Wakolbinger (12) M. Knopf (05) J. W. Meyer (09)
	Liberale Hochschulreform Demokratische Liste	Hartmut Leppin (08) Karl-Dieter Entian (15) Susanne Opfermann (10)	G. Büttner (05) D. Krömker (12) U. Apitzsch (03)
II Wissenschaftliche MitarbeiterInnen	Unabhängige Liste	Peter Eschenbrenner (13) Kurt Ernst Stiebing (13)	S. Monz (14) H. H. Kappel (30)
	Demokratische Initiative	Martin Schuhmann (10)	F. Estelmann (10)
III Studierende	Bündnis 90/Die Grünen- Hochschulgruppe	Johannes Göpel (03)	B. Thoma (10)
	Giraffen (Die Unabhängigen)	Peter Fremdt (12)	C. A. Quinones Lozada (16)
	Jusos und attac für eine Demokratische Uni	Dominik Delp (03)	J. Castro Merino (04)
IV Admin.-techn. MitarbeiterInnen	Freie Liste	Holger Schranz (15)	S. Ancker (30)
	Senatsliste verdi	Klaus Brose (30)	P. Brendel (15)



Maßgeschneiderte Frauenförderung

Halbzeit beim Pilotprojekt ProProfessur – ein erstes Resümee

Etwas mehr als die Hälfte der Laufzeit von ProProfessur ist vorüber. Das Programm, das Nachwuchswissenschaftlerinnen gezielt fördert und ihnen zur Professur verhelfen soll, wurde im Rahmen einer Evaluation durch die Teilnehmerinnen bewertet. Die Ergebnisse waren entscheidend für eine Weiterführung des Pilotprojekts. ProProfessur sieht vor, 43 ausgewählte Teilnehmerinnen von den Universitäten Frankfurt, Darmstadt, Gießen, Kassel und Marburg über 18 Monate zu begleiten, zu coachen und zu unterstützen. Mit drei Programmbausteinen werden die Wissenschaftlerinnen auf die Professur vorbereitet: Jede Teilnehmerin hat eine ProfessorIn als MentorIn, der/die sie individuell betreut und als RatgeberIn fungiert. Verschiedene zweitägige Intensivtrainings zu Themen wie ‚Forschungsförderung und Drittmittelakquise‘ oder ‚Hochschulmanagement‘ sollen gezielt auf eine Tätigkeit im Wissenschaftsbetrieb vorbereiten. Und die Networking-Veranstaltungen dienen dem informellen Austausch und der Vernetzung untereinander.

Im März wurden die Teilnehmerinnen nach einem Jahr Laufzeit per Fragebogen aufgefordert, ProProfessur zu bewerten. Durch die Evaluation, an der sich 41 Mentees beteiligten, konnte sich das Projektmanagement ein Bild machen und für die verbleibende Laufzeit am Kursprogramm nachbessern. Die Zufriedenheit überlagert: 83 Prozent bewerteten das Pro-



Gleichstellungsbeauftragte Dr. Anja Wolde muss sich nicht verstecken: ProProfessur ist ein voller Erfolg

gramm positiv mit dem Urteil, es habe sie bisher auf dem Weg in die Professur unterstützt. 12 Prozent fanden es „schwierig zu sagen“, ob sie sich gefördert fühlten, und die übrigen 5 Prozent verneinten dies.

Die Erfolge, die sich bereits nach einem Jahr eingestellt haben, sprechen für sich: Eine Mentee hat eine Juniorprofessur und vier weitere einen Ruf erhalten, drei sind als Vertretungsprofessorinnen tätig, zwei der Teilnehmerinnen haben ihre Habilitation abgeschlossen, eine konnte eine befristete Habilitationsstelle und eine andere eine Beamtenstelle im Wissenschaftsmanagement der Universität

Frankfurt antreten. Zwei Mentees sind bislang Professorinnen geworden.

Eine von ihnen ist Prof. Annette Klussmann-Kolb, die am Fachbereich Biowissenschaften die Stammesgeschichte von Tieren erforscht und sich mit ihrer kürzlich bewilligten W2-Professur am ersten Karriereziel sieht. „Vor allem mit der Mentoringbeziehung war ich sehr zufrieden. Mein Mentor hat mich im Berufungsverfahren massiv unterstützt, hat mir geholfen, mich optimal vorzubereiten. Die Intensivtrainings waren zum Teil sinnvoll, zum Teil weniger. Am Networking konnte ich mich aus Zeitgründen leider nicht beteiligen.“ Trotzdem sei sie zufrieden mit dem Programm und froh, dass sie sich entschlossen hat teilzunehmen.

Mentee Dr. Kira Kosnick gefiel das Zusammenspiel der drei Programmbausteine. „Ich konnte viel von meiner Mentoringbeziehung und der gegenseitigen Unterstützung und Hilfsbereitschaft unter den Mentees profitieren“, berichtet die Ethnologin. Auch über die Trainings äußert sich Kosnick positiv: „Die Coaching-Seminare sind uns auf den Leib geschneidert worden.“ Die Juniorprofessorin ist überzeugt, die meisten Teilnehmerinnen hätten es auch ohne ProProfessur geschafft, ihren Weg zu gehen, doch sie wisse zu schätzen, was ihr das Programm gebracht hat. „Das Programm kam wie gerufen. Meine Erwartungen haben sich erfüllt.“

„Die Universität verspricht sich von ProProfessur zum einen, Frauen auf dem Weg in die Professur unterstützen“, erklärt Dr. Astrid Franzke, Projektkoordinatorin aus dem Gleichstellungsbüro, das Ansinnen des Programms. Zum anderen erhöhe sich die Attraktivität des Standortes, denn es spreche sich herum, dass hochqualifizierte Nachwuchsforscherinnen in Frankfurt gefördert würden. Die Kosten – insgesamt etwa 180.000 Euro; die Hälfte kommt vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, die andere Hälfte tragen die Frankfurter und die Darmstädter Universität zu gleichen Teilen – hält sie für eine gute Investition. Doch so gut das Programm ist, Nachbesserungen wird es trotzdem geben. Klussmann-Kolb rät zu einem Bewerbungstraining. Kosnick würde sich mehr Zeit für den informellen Austausch unter den Mentees und zusätzliche Workshops, zum Beispiel zu Berufungsverhandlungen und zur Lehrkonzepterstellung, wünschen. Darüber dass die Mentoringbeziehung unbedingt aufrecht erhalten werden soll, sind sich die beiden jungen Frauen einig, „das war der hilfreichste Teil“.

Kira Kosnick hofft, die Universität führt das Projekt weiter. „Ich denke, das ist ein adäquates Mittel, um Frauen zu fördern.“ Astrid Franzke stimmt zu und verrät, ProProfessur werde weitergeführt. Anfang 2010 beginnt die zweite Projekttrunde – ein weiterer Schritt in Richtung Gleichstellung. *dh*

ANZEIGE

ausschreibungen

Projekte der Frauen- und Genderforschung

In der Nachfolge eines Förderprogramms des Ministeriums (HMWK) werden aus universitären Mitteln Projekte aus dem Bereich der Frauen- und Genderforschung gefördert.

Antragsbedingungen sind:

- ein Kurz-Exposé von etwa fünf Seiten, das die Fragestellung, Ziele, Methoden und Vorgehensweise des Projektes beschreibt,
- ein Kostenplan, der eine 50-prozentige Fachbereichsfinanzierung zusagt und mit 50 Prozent Antragsvolumen eingereicht werden kann.

Die maximale Antragssumme beträgt 3.000 Euro. Es werden grundsätzlich keine Anträge auf Druckkostenzuschüsse bewilligt. Die ergänzende 50-prozentige Finanzierung kann nicht durch Drittmittel erbracht werden.

Das Projekt soll besonders der wissenschaftlichen Qualifizierung von Nachwuchswissenschaftlerinnen dienen. Eine universitäre Kommission entscheidet über die Anträge. Positiv beschiedene Anträge unterliegen einer Berichtspflicht.

Gender und Diversity im Hochschulreformprozess. Sechsmonatiges Forschungsstipendium für PostDocs und für Promovierende

Die Goethe-Universität vergibt pro Semester ein sechsmonatiges Forschungsstipendium in Höhe von 1.400 Euro (PostDocs) beziehungsweise 1.200 Euro (Promovierende) monatlich. In dieser Zeit soll ein Exposé für eine Qualifikationsarbeit bzw. ein Drittmittelantrag zur Forschungsförderung zu Fragen von ‚Gender und Diversity im Hochschulreformprozess‘ erarbeitet werden. Unterstützend und begleitend für die Forschung und den weiteren Antragsprozess stehen die Direktorinnen des Cornelia Goethe Centrums (CGC) zur Verfügung.

Antragsbedingungen:
Antragsberechtigt sind PostDocs sowie Promovierende. Letztere müssen nachweisen, dass sie sich bereits einschlägig, zum Beispiel in einer Abschlussarbeit, mit dem Themenfeld beschäftigt haben. Eingereicht werden soll

- ein etwa zehnteiliges Exposé, das die Fragestellung, Ziele, Methoden und Vorgehensweisen des anvisierten Projektes beschreibt
- ein Lebenslauf, der Auskunft über den bisherigen wissenschaftlichen Werdegang gibt.

Eine universitäre Kommission entscheidet über die Anträge. Zentrale Kriterien sind:

- Innovativität und Komplexität der Fragestellung und der Anlage des Projektes,
- Erfolgsaussichten für eine Drittmittelförderung,
- Relevanz der Forschung für die Selbstevaluation der Universität.

Positiv beschiedene Anträge unterliegen einer Berichtspflicht. Ausführlichere Erläuterungen zu diesem Förderansatz unter: www.frauenbeauftragte.uni-frankfurt.de/Aktuelles/index.html

Anträge (bitte kopierfähig, nicht geheftet) werden bis zum **30. Juni 2009** auf dem Dienstweg über das Dekanat erbeten an:
Vizepräsident Prof. Rainer Klump,
z. Hd. Frau Doris Jindra-Süß, Gleichstellungsbüro, Postfach 111932,
Hauspostfach 115, 60054 Frankfurt am Main

Informationen:
Dr. Anja Wolde, Frauenbeauftragte,
Tel: 798-28100, wolde@em.uni-frankfurt.de





Ich habe den Richtigen

Ute hat 3 Jobs – Du hast den Richtigen!

- Studentenjobs
- Einstiegspositionen
- Praktika
- Workshops und Beratung

Einfach anmelden unter
www.careercenter-jobs.de



Einfach Karriere machen



CAMPUSERVICE

Die Servicegesellschaft der Goethe-Universität Frankfurt

Studium und dann ...?

Wer kennt sie nicht, die vielfältigen Handbücher für den Berufs- oder Karriereestieg. Auf etlichen Seiten werden Tipps zu Bewerbungen, Vorstellungsgesprächen und vielem mehr geschildert. Doch wer hilft weiter, wenn nach der Lektüre noch Fragen offen bleiben?

Anders ist das mit dem neuen KarrierePlaner des Career Centers der Goethe-Universität. Auf rund 90 Seiten geben die erfahrenen MitarbeiterInnen des Career Centers in Kooperation mit ausgewählten Partnern Tipps und Ratschläge zu allem Wissenswerten rund um das Thema Beruf. Falls danach noch Fragen offen bleiben sollten, können die MitarbeiterInnen direkt angesprochen und Unklarheiten gemeinsam gelöst werden.

Professionelle Personalers aus der Berufspraxis schildern im KarrierePlaner ihre Erfahrungen mit Bewerbungsanschriften, Lebensläufen oder Umgangsformen. Welche Bewerbungsformen haben Erfolge und worauf sollte einfach verzichtet werden? Was sind gute Dresscodes und für welche Anlässe kann der Anzug und die Krawatte gegen Jeans und Pullover eingetauscht werden? Wer vor hat, sich auf einer Jobmesse zu bewerben, sollte unter



Abbildung: Kuch

anderem den Artikel von Anne Jacoby im FAZ-Hochschulanzeiger, gelesen haben. „Auftreten, auftrumpfen und Anklang finden“, so laute die Faustformel für die sichere Bewerbung am Messestand. Wie kann ein Curriculum Vitae für England aussehen? Andrea Hartenfeller, Leiterin des Career Centers, gibt dazu in der Rubrik ‚Karriereberatung‘ eine Hilfestellung. Veranstaltungsrückblicke und Hinweise auf aktuelle Veranstaltungen, Zusatzqualifikationen, Buchtipps sowie einzelne Firmenporträts runden das Angebot des KarrierePlaners ab.

Der KarrierePlaner des Career Centers der Goethe-Universität erscheint jeweils zu Semesterbeginn. Er ist ab sofort online unter: www.careercenter-jobs.de. Wer selbst etwas über seinen Berufseinstieg berichten möchte, der kann sich bei Yvonne Maienschein, Career Center der Goethe-Universität, unter ym@uni-frankfurt.campuservice.de melden. *Jessica Kuch*

Krise und Aufsicht

Großer Andrang bei Solvency II-Tagung des Instituts für Versicherungsrecht

Zwar machen bei der aktuellen Krise in erster Linie Banken von sich reden – aber auch Versicherer leiden unter den Turbulenzen am Finanzmarkt. Für den Versicherungsbereich verfolgt der europäische Gesetzgeber jedoch ein Projekt, um Verbraucher und Versicherungswirtschaft künftig vor weiteren Krisen zu schützen: Solvency II. Dessen juristische Auswirkungen waren Thema der Tagung ‚Solvency II in der Rechtsanwendung‘ am 24. März in Frankfurt. Ausrichter waren neben Prof. Manfred Wandt und Prof. Meinrad Dreher (Mainz) der Deutsche Verein für Versicherungswissenschaft. Ein wichtiges Element des Projektes – die Solvency II-Rahmenrichtlinie – stand kurz vor der Verabschiedung, was der Veranstaltung zusätzliche Aktualität verlieh. Kein Wunder, dass statt der erwarteten 60 über 140 TeilnehmerInnen zur Tagung kamen und die Veranstaltung vom House of Finance in das Casino-Gebäude verlegt werden musste.

Rechtsklarheit und Finanzstabilität

Wandt begrüßte die neuen Regelungen im Grundsatz und hob insbesondere hervor, dass in der Solvency II-Rahmenrichtlinie 14 bisherige Richtlinien in einem einheitlichen Regelungstext zusammengefasst worden seien. „Der Gesetzgeber hat hier das Ziel der Regelungsklarheit im Sinne von Überschaubarkeit glücklicherweise nicht aus den Augen verloren.“ Mit Blick auf die Finanzkrise stellte Wandt die Frage, ob neben dem ausdrücklichen Ziel von Solvency II, dem Schutz von Versicherungsnehmern und Versicherten, nicht die Zielsetzung der Finanzmarktstabilität noch stärker betont werden müsse. Dr. Axel Wehling, Mitglied der Hauptgeschäftsführung des Gesamtverbandes der deutschen Versicherungswirtschaft, widersprach der vereinzelt geäußerten Befürchtung, dass Solvency II in Krisenzeiten prozyklisch und damit gleichsam als „Brandbeschleuniger“



Prof. Manfred Wandt, geschäftsführender Direktor des Instituts für Versicherungsrecht, gehörte zu den Ausrichtern der Solvency II-Tagung

wirken könne. Anders als Basel II enthalten Solvency II Mechanismen, die gewährleisten würden, dass auch in Krisenzeiten ein Beitrag zur Finanzstabilität geleistet werde. Diese Regeln seien allerdings noch zu ergänzen, forderte Prof. Helmut Perlet, Vorstand der Allianz SE. Es müssten weitere Lösungen zum Umgang mit gestörten und bereits überverkauften Märkten geschaffen werden.

Neuer Forschungsschwerpunkt

Die Veranstaltung war Teil des neuen vom Deutschen Verein für Versicherungswissenschaft geförderten Forschungsschwerpunktes ‚Solvency II‘ am Institut für Versicherungsrecht (Fachbereich Rechtswissenschaft). „Da sich auch viele Ökonomen mit Solvency II beschäftigen, bieten sich vielfältige Ansatzpunkte für interdisziplinäre Forschung“, so Wandt. Auch die Rechtsvergleichung wird nicht zu kurz kommen. Denn US-Bundesstaaten wollen ihr Versicherungsaufsichtsrecht reformieren und verfolgen die europäische Entwicklung in diesem Bereich genau. Neben den drei Säulen von Solvency II spielt im Rahmen der Forschung des Instituts auch die Aufsicht über grenzüberschreitend organisierte Versicherungsgruppen eine Rolle.

Die Referate der Veranstaltung sollen in der ‚Frankfurter Reihe‘, die im Verlag Versicherungswirtschaft erscheint, publiziert werden. Die Professoren Wandt und Dreher

kündigten an, auch im nächsten Jahr eine Tagung zu den Rechtsproblemen von Solvency II zu veranstalten. „In jedem Fall ist die erfolgreiche Tagung im März ein gutes Omen für die weiteren Anstrengungen des Instituts für Versicherungsrecht im Bereich Solvency II“, ist sich Wandt sicher.

Institut für Versicherungsrecht

Das Institut für Versicherungsrecht (IVersR) wurde im Jahr 2003 vom Fachbereich Rechtswissenschaft gegründet. Im Mittelpunkt stehen das Versicherungsvertrags- und Versicherungsaufsichtsrecht einschließlich ihrer europäischen und internationalen Bezüge. Das Institut ist eingebunden in das europäische Forschungsnetzwerk ‚Restatement Group of Insurance Contract Law‘, das sich im Auftrag der EU mit Vorarbeiten zu einem Europäischen Versicherungsvertragsrecht beschäftigt. Das Institut kooperiert ebenfalls eng mit dem Institute for Law and Finance und dem im Jahre 2008 neu gegründeten International Center for Insurance Regulation.

David Sehrbrock & Otto Bornschlegl

Hintergrund: Solvency II

Im Rahmen des Projektes Solvency II sollen auf europäischer Ebene Regelungen geschaffen werden, die das Aufsichtssystem im Versicherungssektor risikosensitiver und transparenter machen. So sollen Versicherte besser geschützt und die Finanzmärkte stabilisiert werden. Dabei verfolgt Solvency II (ähnlich wie Basel II für den Bankenbereich) ein Drei-Säulen-Konzept, das die Kapitalausstattung der Versicherungsunternehmen, die Unternehmensorganisation sowie Offenlegungspflichten gegenüber Aufsichtsbehörden und Märkten neu regelt.

Zum Wiegenfest ein Index

Festliches Symposium zum 65. Geburtstag von Prof. Helfried Moosbrugger

Kurz vor Ende des Wintersemesters veranstaltete das Institut für Psychologie anlässlich des 65. Geburtstages des amtierenden Dekans Prof. Helfried Moosbrugger ein festliches Symposium unter dem Titel ‚Neuere Entwicklungen in Forschungsmethoden, Diagnostik und Evaluation‘. Mehr als 150 geladene Gäste nahmen an der Veranstaltung in der historischen Aula der Goethe-Universität teil. Das Symposium wurde von Prof. Dieter Zapf, geschäftsführender Direktor des Instituts für Psychologie, feierlich eröffnet. Grußworte entrichteten der kürzlich aus dem Amt geschiedene Universitäts-Vizepräsident Prof. Andreas Gold, Prof. Rolf van Dick, Prodekan des Fachbereichs Psychologie und Sportwissenschaften, sowie für die Deutsche Gesellschaft für Psychologie Prof. Lothar Schmidt-Atzert (Universität Marburg) als Sprecher der Fachgruppe Differentielle Psychologie, Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik

sowie Prof. Christof Schuster (Universität Gießen) als Sprecher der Fachgruppe Methoden und Evaluation, wobei in sehr persönlicher Weise die Leistungen des Jubilars für die Universität und die Fachöffentlichkeit gewürdigt wurden.

Vier Festvorträge mit Bezug zu Moosbruggers Forschungsthemen standen im Mittelpunkt des Symposiums: Prof. Rolf Steyer von der Universität Jena, der erste Promovend von Helfried Moosbrugger im Jahr 1982, resümierte zum Stand der Klassischen Testtheorie 100 Jahre nach ihren Anfängen; Prof. Klaus Kubinger (Universität Wien) referierte zur Self-Assessment-Forschung und brachte als Geburtstagsgeschenk den ‚Moosbrugger-Index‘ als einen neuen normativen Index zur Beurteilung der prognostischen Validität mit; Prof. Andreas Klein von der University of Western Ontario in Kanada, ebenfalls ein herausragender Promovend Moosbruggers, sprach zu Moderatoranaly-

sen bei differentiell unterschiedlichen Entwicklungsverläufen; schließlich referierte Prof. Manfred Schmitt (Universität Koblenz-Landau) zur moderierten Konvergenz expliziter und impliziter Persönlichkeitsmaße mit objektiven Persönlichkeits-tests, wobei er in sehr origineller Weise die starken Einflüsse von Moosbrugger und Freud auf seine eigene Forschungstätigkeit pointierte. Glückwünsche entrichteten in sehr herzlicher Weise schließlich auch Marlene Schmidt, Isabel Vöhringer und Kevin Fischer im Namen der Studierenden sowie Dr. Wolfgang Rauch im Namen der wissenschaftlichen Mitarbeiter.

Im Anschluss lud Moosbrugger alle Gäste zu einem großen Empfang ein, an dem sich Gaumen und Kehle bei intensiven Gesprächen gleichermaßen erfreuen konnten. Das festliche Symposium war ein Höhepunkt, aber kein Abschied, denn Moosbrugger bleibt auch weiterhin mit ungebrochener Aktivität im Dienst. *Volkmar Höfling*



Einzelgänger in extremen Zeiten

Zum 100. Geburtstag von Ernst Erich Noth (25. Februar 1909 bis 15. Januar 1983)

Zweimal war Ernst Erich Noths Schicksal mit der Goethe-Universität verbunden: als Student von 1929 bis 1933, als Gastprofessor von 1971 bis 1980. Die über 40 Jahre dazwischen sind gekennzeichnet vom Lebenslauf eines Deutschen, der sich stets den Kollektiven verweigerte, aber immer für existenzielle menschliche Freiheit eintrat.

Sein eigentlicher Name war Paul Krantz, aufgewachsen ist er in einer Berliner Mietskaserne. Ein Stipendium der jungen Republik ermöglichte ihm den Besuch eines Gymnasiums. Aus halbproletarischem Milieu wurde er nun in eine bildungsbürgerliche Welt hineingerissen: Was in früher Jugend begann, eine Heimatlosigkeit, das Gefühl „nirgends zu Hause zu sein“, hat sein soziales, intellektuelles und politisches Leben weithin bestimmt. Einerseits flüchtete er in die deutsche Literatur, wobei er dem klassikdominierten Unterricht die nicht erwünschte Lektüre der zeitgenössischen Moderne entgegensetzte. Der erste Versuch, politisch Halt zu finden, führte den Schüler in den rechtsradikalen Jungdeutschen Orden, dessen paramilitärische Republikfeindschaft ihn aber bald abstieß. Ihm blieb von dieser Einübung in den Bürgerkrieg ein Revolver, eine der vielen in der Republik illegal vagabundierenden Waffen. Dieser wurde selbstzerstörerisch gebraucht, als am 27. Juni 1927 Krantz' Klassenkamerad Günter Scheller einen gemeinsamen Bekannten und sich selbst erschoss, nachdem in der Nacht vorher Günter und Paul einen Mord- und Selbstmordplan gefasst hatten. Der anschließende ‚Steglitzer Schülermordprozess‘ deckte eine Jugendrealität von freier Sexualität, der Droge Alkohol, Elternabwesenheit und spätpubertierender Weltverzweiflung auf. Erziehungsbehörden, Justiz und Öffentlichkeit, die noch in den bürgerlichen Werten des 19. Jahrhunderts verharren, standen dieser Jugendrealität fassungslos gegenüber, ebenso wie auch das sehr selbstbewusste Auftreten der jugendlichen Zeugen vor Gericht schockierte. Die Mordanklage gegen Krantz musste fallengelassen werden, 1928 wurde er freigesprochen. Das Thema der jungen, illusionslosen Nachkriegsgeneration beschäftigte ihn sein Leben lang weiter.

In der Odenwaldschule nahe Heppenheim, einer pädagogischen Reforminsel im autoritären deutschen Schulsystem, beendet Krantz seine Schulzeit und studierte nach dem Abitur ab 1929 an der Universität Frankfurt Germanistik, Geschichte und Soziologie. Hier kam er mit moderner Philosophie und Soziologie (Paul Tillich, Karl Mannheim) sowie dem Institut für Sozialforschung (Max Horkheimer, Theodor W. Adorno) in Berührung und begann gleichzeitig als Journalist Sozialreportagen für die damals liberale Frankfurter Zeitung zu schreiben. 1931 erschien unter dem Pseudonym „Ernst Erich Noth“ sein erster Roman, ‚Die Mietskaserne‘, in dem er Milieu und Konflikte seiner Generation in neusachlicher Lakonie darstellte. Zugleich engagierte er sich an der Universität politisch. In der mehrheitlich konservativen

Studentenschaft schloss er sich erst der Roten Studentengruppe, dann der Sozialistischen Arbeiterpartei und schließlich der Eisernen Front an. Die wenigen republiktreuen Studenten versuchten, in den bürgerkriegsnahen Zuständen der Jahre 1932/1933 Waffen zu kaufen, um den rechten Organisationen gleichwertig entgegenzutreten zu können. Bis zum Ende seines Lebens war Noth überzeugt, dass ein wenn auch blutiger Bürgerkrieg, Deutschland und der Welt höchstwahrscheinlich die Hekatombe des Zweiten Weltkriegs erspart“ hätte. Doch blieb die Mehrheit „den überzeugenden Beweis schuldig [...], dass es in Deutschland diesen Widerstandswillen gab.“

Nach dem Reichstagsbrand wurde Paul Krantz polizeilich gesucht und flüchtete Anfang März nach Frankreich. Seine abgeschlossene Dissertation über ‚Die Gestalt des jungen Menschen im deutschen Roman der Nachkriegszeit‘ verschwand im Keller der Philosophischen Fakultät, die mündliche Prüfung fiel aus und die beiden Gutachter, die Germanistik-Professoren Franz Schultz und Hans Naumann, passten sich auch geistig dem Alltag der NS-Diktatur an. In Frankreich verwandelte Paul Krantz sich immer mehr in den bald auch französisch schreibenden ‚homme de lettres‘ Ernst Erich Noth. Zwei Essaybände und drei Romane erschienen, als Mitarbeiter mehrerer Zeitschriften integrierte er sich in das liberale und linkskatholische französische Intellektuellenmilieu, während er zunehmend auf Distanz zu den politischen und literarischen Gruppen und Klüngeln der deutschen Emigration ging.

Populärer als Heinrich Mann

Dieser Anlauf zu einer französischen Intellektuellenkarriere – seine Bücher fanden in Frankreich mehr Aufmerksamkeit als die von Heinrich Mann – wurde mit der deutschen Aggression 1939 jäh beendet. Zunächst wie viele Deutsche in Frankreich interniert, arbeitete er 1939/1940 in der französischen Kriegspropaganda mit. Nach dem deutschen Sieg gehörte er zu den Deutschen, deren Auslieferung im Waffenstillstandsvertrag vom 22. Juni 1940 verlangt wurde. Abenteuerlich überlebte er ein Jahr im Untergrund, 1941 wurden er und seine Familie mit Hilfe des Emergency Rescue Committee in die USA gerettet – wie Lion Feuchtwanger, Heinrich Mann und viele andere, deren Bücher 1933 in Deutschland verbrannt worden waren.

Von 1942 bis 1948 leitete Noth die deutschsprachigen Kurzwellensendungen der NBC in New York, wurde 1948 mit seinem Schriftstellernamen Ernst Erich Noth amerikanischer Staatsbürger. Wieder vollzog er eine erstaunliche kulturelle Wende: Jetzt schrieb er Englisch, wurde Professor

für Literaturwissenschaft an der Universität von Oklahoma (1949 bis 1959), dann an der Marquette University, Milwaukee, Wisconsin (1959 bis 1963), gab von 1949 bis 1959 die Zeitschrift ‚Books abroad‘ heraus, in der er amerikanische Leser mit europäischer Literatur bekannt machte. Doch heimisch wurde er in den USA nicht. 1964 kehrte er nach Frankreich, schlug sich mit schlecht bezahlten Lehraufträgen und Gastprofessuren in Aix-en-Provence und Paris durch. Nach Deutschland zu gehen, kam ihm nicht in den Sinn, bis ihn sozusagen der Geist der Zeit wieder dorthin berief, besser gesagt: die Neugier der gegen den konservativen Wissenschaftsbetrieb rebellierenden Studierenden. Ein Assistent des Deutschen Seminars der Goethe-Universität, Karsten Witte (1944 bis 1995), der später als Filmhistoriker und Herausgeber der Werke Siegfried Kracauers bekannt werden sollte, entdeckte in Paris die französische Ausgabe der ‚Erinnerungen‘ von Noth, las sie in einer Nacht durch und war betroffen und fasziniert. Er schaffte es, über den Verlag Kontakt zum Autor zu bekommen, aber das erste Gespräch in einem Pariser Café wurde Französisch geführt: Ernst Erich Noth sah sich nicht mehr als Deutscher.

Unerwartete Schwierigkeiten

Witte, Assistent des gerade nach Frankfurt berufenen Komparatisten Ralph-Rainer Wuthenow, setzte gemeinsam mit diese alles daran, Noth an die Goethe-Universität zu holen. Das erwies sich nun als unerwartet schwierig, da Noth in Frankfurt wissenschaftlich unbekannt war. Seine Dissertation lag unbeachtet im Keller der Fakultät und dass es im Ausland emigrierte Germanisten gab, hatte die deutsche Literaturwissenschaft weitgehend ignoriert. In- und ausländische Experten wurde bemüht und schließlich gelang es, Noth eine Gastprofessur zu verschaffen, die er bis 1980 wahrnahm. Um den Formalien zu genügen, wurde seine mündliche Doktorprüfung nachgeholt. Für die Frankfurter Studierenden verkörperte er das lebende Beispiel eines nicht von der NS-Diktatur

Für die Frankfurter Studierenden verkörperte Noth das lebende Beispiel eines nicht von der NS-Diktatur korrumpierten Deutschen, der ihnen viel vom lebendigen Geist der Weimarer Kultur der 20er-Jahre und als Zeitzeuge auch von der deutschen Literatur des Exils vermittelte.

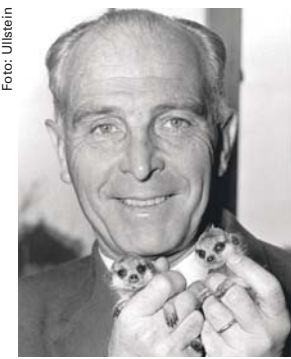
korrumpierten Deutschen, der ihnen viel vom lebendigen Geist der Weimarer Kultur der 20er-Jahre und als Zeitzeuge auch von der deutschen Literatur des Exils vermittelte. Einige seiner Romane erschienen in Neuauflagen, 2004 wurden in Anlehnung an seine Autobiografie wie seinen Erstlingsroman die Ereignisse um den ‚Schülermord‘ noch einmal verfilmt (‚Was nützt die Liebe in Gedanken‘). Seit dem Jahr 2000 bemüht sich der Glotzi-Verlag, Noths Werke wieder beziehungsweise erstmalig in deutscher Sprache zu publizieren, wobei er auch auf Manuskripte Noths zurückgreifen kann, die Anfang der 80er-Jahre auf abenteuerliche Weise in Frankreich wieder aufgetaucht waren und nach Deutschland gebracht wurden. Auch im literarischen Überleben ist Ernst Erich Noth ein Einzelgänger geblieben. *Thomas Lange*

Zitate aus: Ernst Erich Noth, ‚Erinnerungen eines Deutschen‘, Düsseldorf 1971.

Star ohne Publikum

Guten Abend, liebe Freunde“, mit diesem Satz und dem obligatorischen Tier auf seinem Fernseh-Schreibtisch im hr-Studio ist Prof. Bernhard Grzimek bis heute im Gedächtnis vieler Deutscher geblieben. Am 24. April wäre der berühmte Verhaltensforscher, Tiermediziner und Wissenschaftsjournalist 100 Jahre alt geworden. Von 1945 bis 1974 leitete Grzimek den im Zweiten Weltkrieg fast völlig zerstörten Frankfurter Zoo und baute diesen zu einem der führenden Tiergärten der Welt aus. Auch an der Goethe-Universität war Grzimek geschätzt: „Dr. Grzimek ist ein wissenschaftlich wie praktisch außerordentlich tüchtiger Direktor des Zoologischen Gartens Frankfurt am Main, der die Verbindung mit der Universität und dem Zoologischen Institut stets gesucht hat und der die praktische Seite der Zoologie stets gefördert hat“, schrieb im März 1957 der damalige Universitätsrektor Prof. Helmut Coing an den Hessischen Minister für Erziehung und Volksbildung, Arno Hennig (SPD). Sein Ziel: Einen Lehrauftrag für Grzimek zu erwirken. Unterstützt wurde er dabei von Nobelpreisträger Prof. Konrad Lorenz.

Foto: Ullstein



Prof. Bernhard Grzimek

Coings Antrag wurde denn auch stattgegeben und Grzimek erhielt einen unvergüteten Lehrauftrag für Tiergärtnerie und Tierschutz. Beginnend mit dem Wintersemester 1957/1958 las er immer montags von 13 bis 14 Uhr – vor desaströs leerem Auditorium. Um den Hörsaal etwas zu füllen, stießen sogar die Lehrlinge des Frankfurter Zoos zu seinen Vorlesungen, danach musste der Zoo für sie keinen eigenen Unterricht mehr geben. Für Grzimek war dies jedoch nur eine Notlösung, den Saal zu füllen, und so wechselte er bereits im Folgesemester in einen zweiwöchigen Vorlesungsrhythmus über. Dass die Reihen dadurch voller wurden, ist zu bezweifeln, denn schon im Sommersemester 1959 ließ sich Grzimek für Forschungen in der Serengeti beurlauben, und nach dem Sommersemester 1960 stellte er seine Vorlesungen in Frankfurt ganz ein. Im selben Jahr wurde Bernhard Grzimek zum Honorarprofessor der Justus-Liebig-Universität Gießen ernannt. *hii*

Mehr über Bernhard Grzimek erfahren Sie in der Biografie **Claudia Sewig** **Bernhard Grzimek – Der Mann, der die Tiere liebte** Lübbe Verlag 2009, 447 Seiten Gebunden, 24,95 Euro ISBN 978-3785723678



Spannungsvoll: Der Campus und die Kunst

Ein Rundgang mit Prof. Klaus Herding

Eine Drehtür zwischen Stadt und Universität: Zwischen den Ständen des Bockenheimer Wochenmarktes „verbindet die Plastik von Waldemar Otto die Hochschule mit der Stadtgesellschaft“, findet der Kunsthistoriker Prof. Klaus Herding. Als Mitherausgeber des Buches ‚Die Kunstwerke der Goethe-Universität‘ ist er einer der besten Kenner der Kunst an Hessens größter Hochschule. Die beiden überlebensgroßen

Kunst auf dem Campus – das kann vieles sein, angefangen bei der neoklassizistischen Fassade des Jügelhauses über die Gesamtarchitektur des Campus Westend und seines Kernstücks, des IG-Hochhauses, bis hin zum ‚Pustebäumen-Brunnen‘, der um 1981 von Schlossern der Universität entworfen wurde, eine Anregung des damaligen Präsidenten Hartwig Kelm. Im Frühjahr 2009 wird die Brunnenskulptur auf



Gestalten aus Bronze und Messing gehen, getrennt durch die Drehtür, aneinander vorbei, ohne sich sehen zu können. Der eine, in Richtung auf den Campus zu, stößt die Tür kraftvoll auf, der andere, der die Uni verlässt, wirkt noch etwas misstrauischer und kraftloser als sein Partner. Lernen strengt nun mal an. Die beiden werden von den Studierenden akzeptiert. Manche nutzen die Skulptur gar, um Veranstaltungshinweise darauf zu kleben. „Das kann auch eine Funktion von Kunst sein“, meint Herding. Zumindest das.

„Kunst an der Uni? Ja, es gibt da diese Flügelskulptur vor dem ‚Juridicum‘, erinnert sich Volkswirtschaftsstudent Stefan (25). „Die gefällt mir ganz gut. Sie wird vom Wind bewegt.“ Herding lächelt. Er weiß es besser. „Nein, es sind Elektromotoren“, sagt er leise. Aber immerhin: Kunst schafft Illusionen. Mancher wird sich schon gefragt haben, wie es möglich ist, dass sich die Metall-Rechtecke auch bei schwachem Wind gegen die Schwerkraft nach oben bewegen. 1984 wurde George Warren Rickeys ‚Four Rectangles Oblique IV‘ aufgestellt – in der technischen Grundform passend zur Fassade, mit den sanften, spielerischen Bewegungen der vier Arme ein Gegensatz dazu. „Es ist ein Gegensatz, der seinen Reiz hat“, findet Herding. Die Edelstahl-Skulptur glänzt in der Sonne wie frisch poliert.

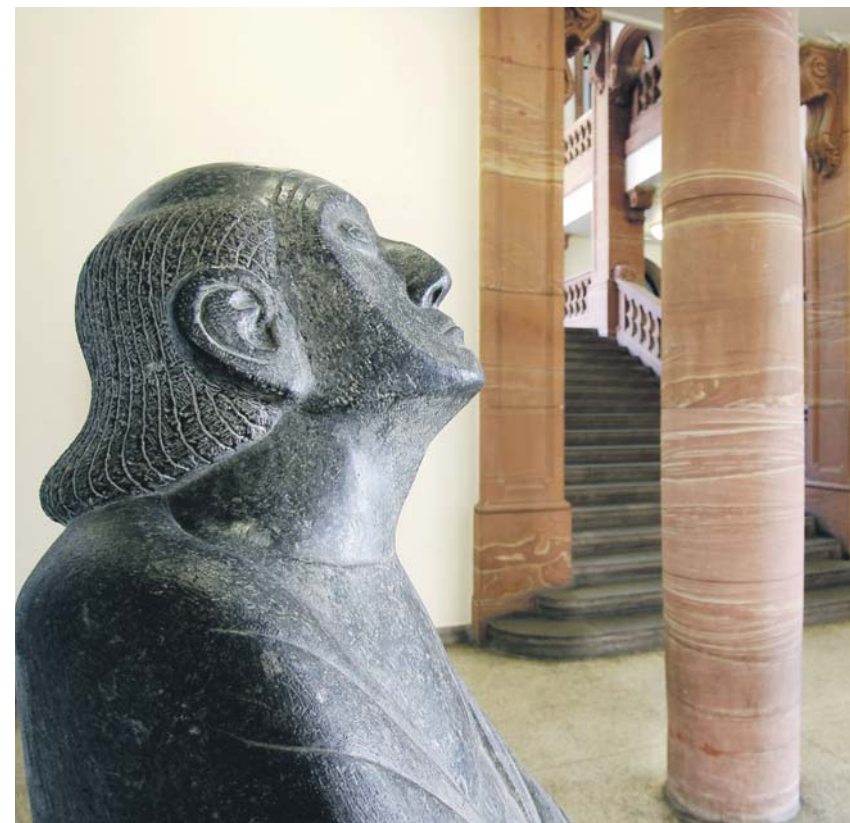
dem Campusplatz im Westend aufgebaut, bis vor kurzem noch war sie ein Markenzeichen des Campus Bockenheim. Auf diesem findet sich übrigens eine ganze Reihe verschiedenster Skulpturen, jeweils bezogen auf die einzelnen Gebäude. Und so wenig die Gebäude eine architektonische Einheit bilden, so wenig hat auch die Kunst eine gemeinsame Sprache. Viele verschiedene Stile begegnen sich und wirken bisweilen wie ein Sammelsurium.

Da ist zum Beispiel ‚Empedokles‘ von Gerhard Marcks, 1954 in der neu gestalteten Eingangshalle des Hauptgebäudes aufgestellt und dort leicht zu übersehen: Die graue Granitstatue, 1,70 Meter hoch, steht vor einer ebenso grauen Wand aus Glasbausteinen. „Hier handelt es sich um eines der Hauptwerke von Marcks“, erläutert Prof. Herding. „Die Reduktion und Bescheidenheit drückt das Weltgefühl der 50er-Jahre in Deutschland aus.“ Kein Pomp, sondern Schlichtheit und Funktionalität kennzeichnen die Skulptur. Ganz wenige Falten und Linien betonen das Volumen der Figur und lenken die Aufmerksamkeit auf das nachdenkliche Gesicht. Empedokles, ein Vorsokratiker, ist der Philosoph, der die Elemente Feuer, Wasser, Erde und Luft als gleichberechtigt nebeneinandergestellt hat.

Links: George Warren Rickeys ‚Four Rectangles Oblique IV‘ gehört zu den künstlerischen Markenzeichen des Campus Bockenheim

Rechts: Fast lebensgroß, aus grauem Granit – der ‚Empedokles‘ im Jügelhaus gehört zu den Hauptwerken des Bildhauers und Grafikers Gerhard Marcks

Rechts: ‚Prometheus‘ bringt das Feuer – im Foyer der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg



Ebenso wenig wie ‚Empedokles‘ fällt Ossip Zadkines ‚Prometheus‘ auf. Dicht vor einer grauen Betonwand in der Universitätsbibliothek wird die an Picasso erinnernde Figur leicht übersehen, trotz ihrer Höhe von 3,20 Metern. „Die Figur steht einfach nur so herum. Sie wirkt nicht“, findet ein Student, der jetzt stehen bleibt. „Ein oder zwei dezente Lichtquellen könnten schon etwas bewirken.“ Ein anderer, Joan-Young (27), blickt vom Buch auf und gesteht: „Das fällt mir jetzt zum ersten Mal auf, dass hier ein Kunstwerk steht.“

Prometheus, in der griechischen Mythologie derjenige, der den Menschen das Feuer gebracht hat und dafür ewig leiden muss, wird in Zadkines Interpretation im Moment der Tat gezeigt. Er hat die Flammen im Arm und schreitet, die Hand warnend erhoben, auf die Menschen zu. Nach Herding tut man gut daran, sich das Geburtsjahr des Künstlers anzusehen, um zu wissen, welche Stilrichtungen ihn in der Jugend geprägt haben. „Zadkine wurde 1890 geboren. 20 Jahre später, 1910, lagen der Kubismus und der Futurismus in der Luft. Das ist der stilistische Humus, der seine Formen noch Jahrzehnte später prägen kann“ – so wie den Prometheus, 1954 aus Ulmenholz geschnitzt und zehn Jahre später in Bronze gegossen.

Im Vergleich zu Zadkines ‚Prometheus‘ hat die lebensgroße Bronzeplastik von Dietrich Klinge einen prominenteren Standort – im Büro von Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl. „Ich schätze Klings meditative Skulpturen sehr“, sagt Müller-Esterl. Nein, die Skulptur gehöre weder ihm noch der Universität. „Es ist eine Leihgabe eines befreundeten Galeristen, ebenso wie das große Bild ‚Triumphzug‘ von Volker Stelzmann, eines bedeutenden Malers der Leipziger Schule.“ Es ziert eine ganze Wand das Büro im zehnten Stock des Juridicums und er-

innert ein wenig an Otto Dix: Eine Schar Menschen, die Schönheit zur Schau stellen wollen, ohne schön zu sein, zieht, dicht gedrängt, an einer Hauswand vorbei. „Stelzmann geht gnadenlos, doch hintersinnig mit der Gesellschaft um“, begründet der kunstsinnige Präsident seine Wahl dieses Bildes für sein Büro.

Die Kunst im Büro des Präsidenten ist nicht öffentlich zugänglich. Auch nicht das Werk im Büro der Bibliothekarinnen Monika Denker und Angelika Hinrichs: Ernst Wilhelm Nays ‚Tausend Stimmen‘ (1961) wurden für die Bibliothek erworben – „und seitdem hängt es hier“, so Monika Denker. Der Raum – ein gut fünf Meter hohes Großraumbüro, mit Regalen und grauen, halb hohen Stellwänden unterteilt – war früher öffentlich zugänglich. „Auch nachdem wir hier eingezogen sind, blieb das Bild. Es gibt wahrscheinlich keine andere Wand, die groß genug ist“, vermutet Denker. ‚Tausend Stimmen‘ ist 3,20 Meter breit und 1,90 Meter hoch. Es hängt in der oberen Hälfte der in leichtem Ocker gestrichenen Wand – „und manchmal erschlägt es mich, so schwer lastet es“, bemerkt Angelika Hinrichs leise. Monika Denker, die ihren Schreibtisch direkt an der Ockerwand stehen hat, sieht es gar nicht mehr. „Da müsste ich senkrecht hinaufschauen“, sagt sie. Sie betrachtet eher ein Poster mit einer Dolomitenlandschaft hinter ihrem Computerbildschirm. „Aber ich finde Nay super“, ruft Kollegin Michaela Konrad in den Büroraum. „Da



26. Juni 2009

Führung
Von der Grüneburg zum
Campus Westend

Dr. Astrid Jacobs
18 Uhr, Campus Westend,
Haupteingang IG-Hochhaus
(Treffpunkt)
Teilnahmegebühr: 9 Euro, für
Universitätsangehörige 7 Euro
www.kultur-erlebnis.de



Fotos: Lecher



Bedeutende Kunstwerke auf dem Campus Westend – Hans Poelzigs ‚Drei Frauen, Kind und Tod‘ (links) und der Frauenakt ‚Am Wasser‘ von Fritz Klimsch (rechts)



Links: Kunstfreund Prof. Werner Müller-Esterl in seinem Büro – zwischen einer Bronzeplastik Dietrich Klings und dem ‚Triumphzug‘ von Volker Stelzmann

kann man mal auf richtige Kunst sehen, statt auf diese billigen Drucke!“ Die Kunst Nays: Große, runde Flächen sind gestaltet aus dunklen Mischfarben. Nur das Rot sticht besonders heraus. Ernst Wilhelm Nay (1902 bis 1968; er lebte nach 1945 für einige Jahre im Taunus) gilt als einer der bedeutendsten Maler der Nachkriegszeit. „In ‚Tausend Stimmen‘ gibt es keine Perspektive, keinen kompositorischen Mittelpunkt, es gibt nur die Farbflächen“, beschreibt Klaus Herding.

Schnitt. Ein anderer Tag, ein anderer Teil der Universität: Campus Westend. Stellt Bockenheim die Vergangenheit der Goethe-Universität dar, ist der Campus Westend ihre Zukunft. Hier hat schon die Architektur

zung. Peter Rost berichtet von einem ersten Schritt, der schon eingeleitet ist: „Der Kunstbeirat des Landes ist involviert.“ Er müsse eine Vorgabe machen und wahrscheinlich eine Ausschreibung um das beste Konzept machen. „Die Frage ist: Was wollen wir? Soll die Kunst sich auf die Architektur beziehen? Oder auf die Wissenschaften?“ Rost selbst könnte sich auch vorstellen, dass die Skulpturen eine Art roten Faden auf dem Campus darstellen und – ähnlich der ‚Drehtür‘ auf dem Campus Bockenheim – zur Uni führen und sich in und an ihr orientieren. Aber das sei nur so eine Idee, schränkt Rost ein. „Die Vorgaben muss letztlich der Kunstbeirat machen.“

Schließlich gehe es auch um Geld. Ein Prozent der Bausumme muss für ‚Kunst am Bau‘ zur Verfügung stehen. Auf dem Campus Westend sind das jetzt schon 2,7 Millionen Euro. Der Topf wird noch voller, wenn der dritte Bauabschnitt beginnt. „Das ist richtig viel Geld. Da-

kriegszeit zu einer Diskussion auch über die Skulptur ‚Am Wasser‘. Entscheidung: Sie blieb.

Anders als ‚Prometheus‘ oder ‚Empedokles‘ ist die sitzende Nackte wohl jedem schon aufgefallen. Ohne aufdringlich zu sein, zieht sie den Blick im Focus des Casinos auf sich. Studierende sitzen ganz natürlich neben ihr und lesen, manchmal fassen Kinder die Nackte am Teich an.

Für die Hausmeister ist die Aufsicht über die Kunst kein Problem. „Mir sind noch nie irgendwelche Beschädigungen aufgefallen“, sagt Humberto Borges, als Objektleiter auf dem Campus Westend für den Einsatz der Reinigungskräfte und Hausmeister zuständig. Schmiereereien gebe es so gut wie nicht – und an Kunstwerken schon gleich gar nicht. „Aber wir würden dies auch schnell beseitigen“, versichert Borges.

Hans Poelzig, als Architekt Schöpfer des historischen Gebäude-Ensembles im Westend, war übrigens auch Maler. Sechs seiner expressiven Bilder hängen im Casino, überwiegend Leihgaben bedeutender Sammlungen und Stiftungen. Ihr Ort: Der erste Stock und das Treppenhaus. Dr. Astrid Jacobs, die seit 2004 Führungen durch das Poelzig-Ensemble anbietet, berichtet: „Poelzig arbeitete über Jahre an den Bildern. Sie waren nicht für die Öffentlichkeit, sondern nur für ihn selbst bestimmt. Oft übermalte er bestimmte Stellen, fing immer wieder neu an, lebte mit den Bildern.“ Das wichtigste der sechs großformatigen Bilder im Casino: ‚Drei Frauen, Kind und Tod‘. „Er hat es nach seinen Schlaganfällen gemalt. Deswegen spielt auch der Tod darin eine wichtige Rolle. Er kommt aus dem Rand und droht, die lebendige Idylle zu zerstören“, so Jacobs.

Insgesamt gelte für Poelzigs Bilder, dass sie zeitgleich mit seiner Arbeit für das Theater entstanden und von dieser Bühnenwelt beeinflusst sind. In den 20er-Jahren arbeitete Poelzig (1869 bis 1936) als schon bedeutender Architekt mit dem Regisseur Max Reinhardt zusammen. „Er entwarf Bühnenbilder und Filmszenen“, sagt Campus-Expertin Astrid Jacobs. „Am bekanntesten ist der Film ‚Der Golem, wie er in die Welt kam‘ von 1920.“

Eine Wiederentdeckung war vor



Waldemar Ottos Drehtür-Skulptur – für Prof. Klaus Herding das symbolische Tor der Universität zur Stadt

mehr als nur funktionale Berechtigung. Alles ist aufeinander bezogen – „und somit stellt sich die Frage, inwieweit man noch zusätzlich Kunstwerke benötigt“, grübelt Peter Rost, an der Universität zuständig für die Baumaßnahmen im Westend und auf dem Riedberg. „Wir benötigen ein Gesamtkonzept, das wie die Architektur aus einem Guss sein sollte“, denkt er. Doch dieses Konzept liegt noch nicht vor.

Müller-Esterl sieht aber gute Chancen, dass dieser Wunsch in Wiesbaden erfüllt wird: „Wahrscheinlich ist es besser, ein oder einige große Werke anzuschaffen als viele kleine, die zwischen der großen Architektur untergehen“, sagt der Hochschulpräsident. Entscheidungen muss jedoch die Landesregie-

mit kann man etwas machen, aber man muss auch verantwortungsvoll damit umgehen“, so Rost. Ein Anfang wurde mit dem Memorial für Norbert Wollheim gesetzt. „140.000 Euro dafür kamen aus dem Kunsttopf“, sagt der Baubeauftragte.

Wunderbar organisch in das Ensemble integriert ist jetzt schon die Skulptur ‚Am Wasser‘. Fritz Klimsch schuf den Frauenakt am Teich zwischen IG-Hochhaus und Casino 1929. Zwei Jahre später wurde er von Prof. Erwin Selek für das neue Poelzig-Ensemble gestiftet.

Es ist nicht der einzige Frauenakt des Frankfurters Klimsch (1870 bis 1960). Sein realistischer Stil brachte seine Werke durchaus in die Nähe der nationalsozialistischen Kunstauffassung. Dies führte in der Nach-

einigen Jahren das 1936 übermalte Wandbild des Frankfurter Künstlers Georg Heck. Das Werk in Casino-Raum Nummer 1.812 ist seit 2006 wieder zugänglich. Der Raum verläuft lang gestreckt und wird als ganz normaler Seminarraum genutzt. An der Stirnseite vermittelt das idyllische Arkadien Georg Hecks das Bild einer idealen Welt. Das Wandbild ist stilistisch zwischen Jugendstil und Neuer Sachlichkeit angeordnet. „Heck war ein mittelloser Künstler, Schüler von Max Beckmann“, erklärt Astrid Jacobs. „Über Beckmann war er bekannt mit den Schnitzern.“ Arthur von Schnitzler war in leitender Position im IG-Farben-Konzern tätig. Seine Frau Lilli vermittelte dem Sachsenhäuser Künstler den Auftrag. ‚Arkadien‘ gilt als eines der wichtigsten Werke Georg Hecks.

Hecks Schicksal ist das eines Jahrhunderts. Der junge Handwerker musste in den Ersten Weltkrieg. In der Zwischenkriegszeit Künstler, galten seine Werke unter den Nazis als ‚entartet‘. Er musste wieder Soldat werden. Sein Atelier in Sachsenhausen wurde der Raub einer Bombennacht. Zurückgekehrt aus

der Kriegsgefangenschaft, siedelte sich Georg Heck in Nied an. Wirklich berühmt wurde er nie. Aber er blieb seiner Kunst bis zu seinem Tode 1982 treu.

Für leidende Menschen gewinnt Kunst eine besondere Bedeutung. Auf dem Gelände des Klinikums erinnert die Skulptur ‚Werdungsprozess‘ von Gabriele Renzullo daran, dass Mensch-Sein unerwartete Ansichten haben kann. Aus einer überlebensgroßen Bronzescheibe sind die Silhouetten zweier menschlicher Gestalten ausgeschnitten – schemenhaft und anatomisch nicht korrekt. Dennoch bilden diese Silhouetten die Skulptur, die Bronze ist nur der Rahmen.

Hingegen ist der Campus Riedberg noch weitgehend kunstfreie Zone. Peter Rost zufolge ist die Universität dort noch weiter als am Campus Westend entfernt von einem künstlerischen Grundkonzept. „Es muss erst einmal die Planung der Außenanlagen abgeschlossen sein. Wir müssen ja wissen, wo man später sitzen kann, wo Bäume wachsen, wie die Freiflächen genutzt werden“, so Rost. Wenn es so weit sei, müsse die Kommission zusammentreten. Müller-Esterl weiß von einer Skulptur, die der Mäzen Carlo Giersch für den Campus Riedberg stiften möchte. Die Kunst hat also eine Zukunft in der neuen Universität. *Thomas J. Schmidt*



K. Herding & O. Schütz (Hg.) Die Kunstwerke der Goethe-Universität Frankfurter Fundamente der Kunstgeschichte Bd. 18 Kunstgeschichtliches Institut der Goethe-Universität 2002, 174 Seiten, broschiert, 10 Euro ISBN 3-923813-18-X



Promotionen im Wintersemester 2008/2009

Fachbereich Rechtswissenschaft

Achenbach, Matthias Strafrechtlicher Schutz des Wettbewerbs? Eine kritische Analyse von Sinn und Zweck der Straftatbestände zum Schutz des Wettbewerbs

Bitter, Stephan Die Sanktion im Recht der Europäischen Union. Der Begriff und seine Funktion im europäischen Rechtsschutzsystem

Dr. Bui, Hanh Nghi Das vietnamesische Familienrecht zwischen Tradition und Moderne

Bussian, Jörg Die Verantwortung der Organe einer Aktiengesellschaft bei Fehlinformation des Sekundärmarktes

Disput, Anja Die (mutmaßliche) Zustimmung des Rechtsgutsträgers und deren Auswirkungen auf die Erfüllung des strafrechtlichen Tatbestandes

Galster, Stefan Die Auswirkungen des 3. Gewerbeordnungsänderungsgesetzes auf die Inhaltskontrolle allgemeiner Arbeitsbedingungen

Heinz, Isabel Funktion und Wirkung der strafrechtlichen Anti-Terror-Normen

Heldt, Cordula Baukooperation und Franchising als multilaterale Sonderverbindung. Vertragsnetzwerke – Parallelschuldverhältnisse – Personengesellschaften

Hornauer, Alexandra Das Reichsgericht zur Frage des richterlichen Prüfungsrechts (1919-1933)

Izzo-Wagner, Anna Kollisionsrecht und Gesellschaftsrecht nach der neuesten EuGH-Rechtsprechung und europäischer Normgebung. Konsequenzen für grenzüberschreitende Sitzverlegungen nach Inspire Art und Restrukturierungen von Kapitalgesellschaften nach Sevic, der Verschmelzungsrichtlinie und SESTEG – unter Berücksichtigung steuerrechtlicher Aspekte

Jenal, Oliver Die Behandlung von Direktversicherungen mit nicht ausdrücklich unwiderruflicher Bezugsberechtigung des Arbeitnehmers zur Finanzierung von betrieblicher Altersvorsorge in der Insolvenz des Versicherungsnehmers

Kirsch, Stefan Der Begehungszusammenhang der Verbrechen gegen die Menschlichkeit

Korb, Axel-Johannes Die Sieben gegen Kelsen. Diskussionen zwischen 1911 und 1934

Lepczyk, Dennis Rechtliche Aspekte internationaler Börsenfusionen. Gesellschaftsrecht – Organisationsrecht – Aufsichtsrecht

Lohmeyer, Martin To whom belong the Diaoyu/Senkaku Islands under public international law?

Malaviya, Nina Verteilungsentscheidungen und Verteilungsverfahren. Zur staatlichen Güterverteilung in Konkurrenzsituationen

Mill, Tatjana Zur Erziehung verurteilt. Die Entwicklung des Jugendstrafrechts im zaristischen Russland 1864-1917

Moog, Tobias Differenzhaftung im Umwandlungsrecht

Noll, Dorothea „... ohne Hoffnung, im Alter jemals auch nur einen Pfennig Rente zu erhalten.“ Die Geschichte der weiblichen Erwerbsbiographie in der gesetzlichen Rentenversicherung

Piotrowski, John Verkaufsförderung und Lauterkeit im Recht des Binnenmarktes

Ritzke, Beate Der ordo-soziale Wirtschafts- und Rechtsbegriff von Hermann Roesler (1834-1894)

Rosenfeld, Friedrich Jakob Die humanitäre Besatzung. Ein Dilemma des ius post bellum

Schaefer, Klaus Der Prozess gegen Otto John. Zugleich ein Beitrag zur Justizgeschichte der frühen Bundesrepublik Deutschland

Schilling, Daniel Europäische Untreue. Wege strafrechtlichen Zugriffs bei der Veruntreuung fremden Vermögens am Beispiel des deutschen und des italienischen Untreuestrafrechts

Schmidt, Peter Bellum iustum. Gerechter Krieg und Völkerrecht in Geschichte und Gegenwart

Schorn, Gülen Das Pflegekind in der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts und des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte

Schulte, Martin Das Gesetz des Unbewussten im Rechtsdiskurs: Grundlinien einer psychoanalytischen Rechtstheorie nach Freud und Lacan

Stüdemann, Andreas Die Entwicklung der zwischenstaatlichen Rechtshilfe in Strafsachen im nationalsozialistischen Deutschland zwischen 1933 und 1945 – Kontinuität und Diskontinuität im Auslieferungrecht am Beispiel der Rechtsentwicklung im NS-Staat

Theuner, Kirsten Die ärztliche Schweigepflicht im Strafrecht. Eine Untersuchung der Interdependenzen zwischen materiellem und formellem Geheimnisschutzstrafrecht unter besonderer Berücksichtigung der Bezüge zu Standesethik und Standesrecht

Würsig, Thorsten Die Steuerung von Summenbelastungen im öffentlichen Immissionsschutzrecht

Yoon, Zai-Wang Rechtsgeltung und Anerkennung. Probleme der Anerkennungstheorie am Beispiel von Ernst Rudolf Bierling

Zhang, Chenguo Kollektiver Rechtsschutz nach dem deutschen Unterlassungsklagengesetz (UKlaG)

Ziemann, Sascha Neukantianisches Strafrechtsdenken. Die Philosophie des Südwestdeutschen Neukantianismus und ihre Rezeption in der Strafrechtswissenschaft des frühen 20. Jahrhunderts

Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

Alp, Tansel Modelling the Co-Movement of Prices in Speculative Markets: A New Approach with Applications

Andreas, Annette Der Handel für Energiederivate und deren Bewertung

Beygelman, Raisa Bid-Ask Spreads and Asymmetry of Option Prices

Blumenberg, Stefan A Relational View on IT Outsourcing: Identifying Dimensions and Determinations of Relationship Quality

Breuer, Beate Essays on Asset Allocation with Derivatives and Model Estimation

Bröck, Susanne Multivariate Panel Models: Some New Results and their Applications to the Analysis of Economic Growth

Franke, Florian Synergien in Rechtsprechung und Rechnungslegung – Behandlung von Synergiepotenzialen im Gesellschafts- und Handelsrecht

Gerhardt, Ralf Tilo Investment Mistakes of Private Investors and the Role of Financial Advice

Gleisner, Fabian Essays on Retail Financial Services

Klautke, Tina Annette Tax Policy, Corporations, and Capital Market Effects

Miralles Cabrera, César Augusto Pro-Poor Growth: Theory, Evidence, and Policy Implications

Scheel, Michael Steffen Rechnungsabgrenzungsposten und steuerliche Gewinnermittlung

Schwarze, Felix Essays on Credit Process Management and Management Accounting in Banking

Sydow, Matthias Essays in Macroeconomics and Finance

Tengüz, Alper Selman Strategies of the State towards the Informal Economy

Wolf, Sandra Die Bilanzierung von Zuschüssen im Dritt- und Gesellschaftsverhältnis nach HGB und IFRS

Wu, Lue Portfolio Choice and Asset Pricing under Model Uncertainty

Fachbereich Gesellschaftswissenschaften

Atac, Ilker Ökonomische Entwicklungsstrategien und Veränderung des Staates in der Türkei von 1980-2001

Gedik, Erdogan Sozialer, kultureller, ökonomischer und sprachlicher Wandel im Rahmen der Binnenmigration und der transnationalen Migration: Soziale Netzwerke am Beispiel der Provinz Varto in Ostanatolien/Türkei

Herrschaft, Felicia Experimentelle Öffentlichkeit. Eine qualitativ-interpretative Untersuchung über Ausdrucksformen und Handlungsweisen bildender Künstlerinnen

Wambui Kihui, Faith Women as agents of democratisation. The role of women's organisation in Kenya (1990-2007)

Kim, Chung-Hye Staat, Zivilgesellschaft und NGOs in Südkorea

Peters, Dirk International Structure and National Security Policy. Constrained Balancing in British and German Policies towards European Security and Defense Policy

Roos, Ulrich Entidealisierte Weltordnungspolitik unter multipolaren Bedingungen? Eine Rekonstruktion der grundlegenden Handlungsregeln deutscher Außenpolitik nach der Vereinigung

Fachbereich Erziehungswissenschaften

Bucerius, Sandra Migrantenjugendliche, soziale Exklusion und informelle Ökonomie. Eine ethnographische Untersuchung in einem Milieu von Drogendealern in Frankfurt am Main

Knaus, Thomas Zum Verhältnis von computervermittelter Text- und Bildungskommunikation – Ein empirischer Beitrag zur mediendidaktischen Diskussion

Kringiel, Danny Computerspiellesefähigkeit. Grundlagen einer angewandten multiperspektivischen Computerspielanalyse

Schmitz, Henriette Sozialgymnastik – Körperarbeit als soziale Arbeit. Eine kulturgeschichtliche Analyse zur beruflichen Bildung von Frauen im frühen 20. Jh. im Kontext der weiblichen

Gymnastikbewegung unter besonderer Berücksichtigung der Ausbildungsstätte für sozial angewandte Gymnastik und Körperpflege, Schwarzerden/Rhön

Schütz, Julia Pädagogische Berufarbeit und Zufriedenheit. Eine bildungsbereichsübergreifende quantitative Studie über ausgewählte Segmente im System des lebenslangen Lernens

Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaften

Dimitruk, Polina Analyse von nichtlinearen Effekten in Strukturgleichungsmodellen. Methodische Probleme und Lösungsansätze

Havenith, Martha A matter of time: Millisecond delays between action potentials convey stimulus information in the primary visual cortex

Kelava, Augustin Multikollinearität in nicht-linearen latenten Strukturgleichungsmodellen

Mayer, Jutta Interactions between Visual Working Memory and Attention: Evidence from Functional Magnetic Resonance Imaging

Oertel, Viola Studying the Brain Correlates of Hallucinations-Perceptual abilities of patients with schizophrenia compared with first-degree relatives and controls – investigated with psychometric measurements and magnet resonance tomography (MRI)

Dignath, Charlotte Different aspects of the promotion of self-regulated learning. A multi-method investigation of self-regulated learning at primary and secondary school

Jonkisz, Ewa Optimierung der Studienzulassung, Wahl maßgeschneiderter Auswahlverfahren sowie Konstruktion eines Online-Self-Assessments für den Studiengang Psychologie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität

Jude, Nina Zur Struktur von Sprachkompetenz

Püttmann, Anita Selbstreguliertes Lernen unter Berücksichtigung von Motivation und Flow im Physikunterricht

Schwickerath, Josef Mobbing am Arbeitsplatz – Stationäre Verhaltenstherapie von Patienten mit Mobbingerfahrungen

Sümpelmann, Claudia Zur diagnostischen Entscheidung von beginnender Alzheimer Demenz und Major-Depression im hohen Alter

Fachbereich Evangelische Theologie

Chang, Sheng-Chia William Ockham's View on Human Capability

Knecht, Achim Erlebnis Gottesdienst. Zur Rehabilitierung der Kategorie ‚Erlebnis‘ für Theorie und Praxis des Gottesdienstes

Opel, Daniela Sieht er denn nicht meine Wege?! – Die Herausforderungsreden Hiobs (Hi 29-31) im Kontext jüdischer Ethik persisch-hellenistischer Zeit

Fachbereich Katholische Theologie

Ezenwa, Hippolytus Ikechukwu Mission and Transmission of Christian Faith: A comparative study between Nigeria and European context with particular reference to Igbo and Germany

Frodl, Rolf Freiheit-Wille-Gnade in der Philosophie des Nicolas de Malebranche

Innasimuthu, Sebastian The Sacred in Cyberspace. An Electric Study on the Impact of Computer Network Communication on Pastoral Care

Makil, Agi James Ethisch-ökologische Bewertung von Unternehmen in Indien auf Basis des Frankfurt-Hohenheimer-Leitfadens und des Corporate Responsibility Ratings – Prüfung der interkulturellen Brauchbarkeit des Frankfurt-Hohenheimer-Leitfadens und des Corporate Responsibility Ratings für die Messung und Förderung von Nachhaltigkeit im indischen Kontext

Thampi, Thomas Comparative Study of Religious Traditions of the Saora Tribe of Orissa and the Influence of Christian Traditions.

Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften

Berlan, Aurélian La critique et la constitution de la sociologie allemande: Ferdinand Tönnies, Georg Simmel et Max Weber (Die Kulturkritik und die Entstehung der deutschen Soziologie bei Ferdinand Tönnies, Georg Simmel und Max Weber)

Bulaong Jr., Oscar Kant's Doctrine of Right and Philosophy of History

Hahn, Wolfgang Problemfragen der Ethnologerontologie. Ethnographie in einem Altenpflegeheim

Köster, Roman Zwischen ökonomischer Theorie und Sozialphilosophie. Die ‚Krise‘ der Nationalökonomie in der Weimarer Republik 1918-1933

Mehr, Christian Kultur als Naturgeschichte. Opposition oder Komplementarität zur politischen Geschichtsschreibung (1850-1890)

Müller, Mario Fürstliche Freundschaften und Einigungen im ausgehenden Mittelalter. Der Glogauer Erfolgsgestreit (1476-82) als Fallstudie

Schönhärl, Korinna Wissen und Visionen. Theorie und Politik der Ökonomen im Stefan-George-Kreis

Schütz, Thomas Vom Geben und Nehmen – Diachroner Vergleich des Transfers technischen Wissens zwischen Orient und Okzident am Beispiel der Bautechnik

Walter, Lars Derivatisierung, Computerisierung und Wettbewerb. Die Entwicklung der Deutschen Terminbörse DTB/Eurex zwischen 1990 und 2001 im Kontext der europäischen Terminbörsen

Werner, Michael Stiftungsstadt und Bürgertum. Hamburgs Stiftungskultur vom Kaiserreich bis in den Nationalsozialismus

Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften

Ahlborn, Svetlana Verfahren zur Markierung von Fragesätzen (am Material ausgewählter altindogermanischer und altkaukasischer Sprachen)

Fiedler, Reinhard Studien zur Melodie des späten Schubert. Ästhetische Voraussetzungen und analytischer Befund

Krmnecik, Stefan Münze und Geld im frühromanischen Ostalpenraum. Studien zum Münzumsatz und zur Funktion von Münzgeld anhand der Funde und Befunde vom Magdalensberg

Meißner, Antje Morphologische Aspekte in den dialektischen Varietäten des Maa



Ochieng Orwenjo, Daniel Lexical Innovations in Child Language Acquisition: Evidence from Dholou

Riehl, Lutz Neue Wege zur Passion: Die Darstellung der Passion Christi in der Musik der Gegenwart am Beispiel des Projektes Passion 2000

Rommelfanger, Silke Mein Zuhause ist mein Exil. Das Leben und Werk des deutsch-jüdischen Malers Arie Goral

Sonnemann, Thorsten Die Büraburg und das Fritzlär-Waberner Becken im frühen Mittelalter: Siedlungsarchäologische Untersuchungen zur Zentralort-Umfeld-Problematik

Taxer, Christine Seele ordnen. Aspekte der Darstellung und Erzeugung von Affekten in der Malerei Rogier van der Weydens

Weissweiler, Lili Die Ausstellungen futuristischer Malerei von 1911 bis 1913. Vorgeschichte, Konzept, Rezeption

Fachbereich Neuere Philologien

Bräuer, Christoph Könnerschaft und Kompetenz im Lesen und in der Leseausbildung. Eine theoretische und empirische Annäherung an einen deutsch-didaktischen Begriff von Können

Butt, Nadia Overlapping Territories, Interviewed Histories: Transcultural Memory and the Indo English Novel

Enzinger, Stefan Kausative und perzeptive Infinitivkonstruktionen: Syntaktische Variation und semantischer Aspekt

Krebs, Sandra Ich-Spiegelungen: Identitätskonstitution und Erzählprozess in Wilhelm Raabes Ich-Romanen

Metz, Christian Die Narratologie der Liebe. Achim von Arnims ‚Gräfin Dolores‘

Moura-Kocoglu, Michaela Narrating Indigenous Modernities: Transcultural Dimensions in Contemporary Maori Literature

Reif, Sybille Die lexikalische Erwerbsstrategie der Objektanzahl – Eine empirische Studie zum kindlichen Erwerb von Objektanamen

Steinhardt, Ute Der bilinguale Erstspracherwerb von Wortstellungsmustern Deutsch-Spanisch

Kermany, Feresteh Vaziri Nasab Towards Delococentrism: A Study of the Dramatic works of Samuel Beckett, Tom Stoppard and Caryl Churchill

Fachbereich Geowissenschaften/Geographie

Brauner, Matthias Die Bedeutung des sekundären Sektors für den peripheren Raum in den Alpen – Eine industrie- und kulturgeographische Synthese am Beispiel der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol

Grohmann, Jutta Das Krankenhaus als Kern regionaler Gesundheitscluster – eine GIS-gestützte Analyse zu Cluster-Vermutungen in Deutschland

Müller, Martin The discursive construction of geopolitical identities at a Russian elite university

Gaab, Simone Anaerobic Biodegradation of Aromatic Hydrocarbons in Groundwater

Keller, Thomas Untersuchungen zur Skelettanatomie, Biomechanik und Taphonomie der Panzerreidechse *Plascosauriops abderhaldeni* Kuhn 1940 (Familie Anguillidae, Subfamilie Glyptosaurinae Marsh 1982) aus dem Mitteleozän an der Grube Messel

Quednow, Kristin Xenobiotics in freshwater streams of Hesse, Germany

Schultz, Sandra Diversity, distribution and geochemistry of benthic foraminifera in Holocene lagoons of carbonate platforms (Belize, Central America)

Vollmer, Christian NanoSIMS Analysis and High Resolution Electron Microscopy of Silicate Stardust Grains from red Giant Stars and Supernova Explosions

Fachbereich Informatik und Mathematik

Badino, Hernan Binocular Ego-Motion Estimation for Automotive Applications

Feierabend, Frank Galois-Operationen auf verallgemeinerten Macbeth-Hurwitz-Kurven

Sabel, David Semantics of a Call-by-Need Lambda Calculus with McCarthy's Amb for Program Equivalence

Wolfrum, Philipp Information routing, correspondence Finding, and Object Recognition in the Brain

Fachbereich Physik

Dzafic, Enela Struktur, Funktion und Dynamik von Na⁺/H⁺-Antipportern: Eine infrarotspektroskopische Studie

Grass, Kai Towards realistic modelling of free-solution electrophoresis: a case study on charged macromolecules

de Suza, Valdeci Pereira Mariano Thermal Expansion and Transport Properties of Low-Dimensional organic Conductors

Reuschl, Regina Untersuchungen zur Lamb-Verschiebung in schweren Ein- und Zwei-Elektronen-Systemen

Salguero, Lady-Andrea Microscopic Modelling of Correlated Low-dimensional Systems

Spillmann, Uwe Charakterisierung und erster experimenteller Einsatz von ortsauflösenden, energiedispersiven Germanium-Detektoren zur Präzisions-spektroskopie an schweren Ionen

Suna, Suat Volterra-Systeme zur Analyse nichtlinearer Systeme: Prädiktion von EEG-Signalen

Wieczorek, Peter Entwicklung eines ladungsempfindlichen Vorverstärkers zur Auslese von Lawinenfotodioden

Xhelaj, Arjan Nichtinvasive Messung von Blutparametern mit Infrarot – Quantenkaskadenlaser und photoakustischer Detektion

Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie

Akalay, Deniz Enantioselektive Katalyse von Cycloadditionen von Carbonylreaktionen durch chirale, kationische Wasserstoffbrücken-Donoren

Altis, Kosta Charakterisierung experimenteller humaner Schmerzmodelle zur Evaluierung von Analgetika-Wirkungen

Amarie, Sergui Photo-protective Function of Carotenoids in Photosynthesis

Anhorn, Marion Formulierungsentwicklung von nanopartikulären Arzneistoffträgern als Drug Targeting System zur antitumoralen Therapie

Bauer, Liane Regulation des metabotropen Glutamatrezeptors 7a durch die RGS(Regulators of G protein Signaling)-Proteine 3 und 4

Bluel, Martin Mikrowellenassisted Synthese von Organosilanen

Blum, Marc-Michael Untersuchungen zum Reaktionsmechanismus und zur Substratbindung der Diisopropylfluorophosphatase aus *Loligo vulgaris*

Bobkova, Mario Entwicklung von retroviralen Vektoren zum selektiven Gentransfer im hämatopoetische Vorläuferzellen und Untersuchungen zur R-Peptid vermittelten Membranfusion bei γ - Retroviren

Böhm, Marc Produktion, Reinigung und Charakterisierung von monovalenten Kation/Proton-Antikörpern

Bozilovic, Jelena Synthese und Einfluss von fluorierten Indolen, 7-N-Purin und 9-N-Deazapurin-Nukleosiden auf die RNA-Stabilität

Endlich, Alexandra Untersuchungen zum Target und Wirkmechanismus der eNOS-Transkriptionsverstärker A VE9488 und A VE3085

Friedrich, Melanie Antiproliferative und proapoptotische Mechanismen des Morphins – Konsequenzen für die Krebstherapie

Geys, Stefan Substrate-Dependent Effects on the Conformational Equilibrium of the Na⁺, K⁺-ATPase monitored by VCF

Greening, Anna Regulation of Eicosanoid Synthesizing Enzymes

Haas, Jens Synthese und Anwendung 2'-O-modifizierter universeller Nucleosidanaloga als RNA-Inhibitoren

Heinzelmann, Anna The Function of APOBEC3G in the Innate Immune Response against the HIV Infection of Primary Cells

Hekmatara, Telli Nanoparticle Formulations for New Cytostatic Agents against Glioblastoma

Herget, Meike Spatial arrangement of the substrate-binding pocket of the peptide transporter TAP disclosed by small reporter molecules

Kaufmann, Linda Redoxaktive Lewis-säure und gemischt-valente borverbundene Oligo(ferrocenylene)Chemie

Keserü, Benjamin Role of the epoxide hydrolase and cytochrome P450-derived epoxyeicosatrienoic acids in hypoxic pulmonary vasoconstriction and hypoxia-induced pulmonary vascular remodelling

Kaufmann, Linda Redoxaktive Lewis-säure und gemischt-valente borverbundene Oligo(ferrocenylene)Chemie

Kiehlm, Kevin Development of a novel Screening tool for the prediction of Oral Drug Absorption based on Surface Activity profiling

Kliem, Stefanie Investigation of changes in histone modifications and factor recruitment to milk protein genes during mammary gland differentiation and identification of novel STAT5A-DNA binding sites in mammary gland tissue

Krüger, Phillip Untersuchungen zur Bioverfügbarkeit von Boswelliasäuren in vitro und in vivo mittels LC-MS

Laube, Johannes Determination of the distribution of halocarbons in the tropical upper troposphere and stratosphere

Lehner, Ines Biophysical and biochemical characterisation of the SMR Proteins HSMR and EmrE

Madry, Christian Struktur-Wirkungsbeziehungen von N-Methyl-D-Aspartat (NMDA)-Rezeptor-Untereinheiten

Marquez-Klaka, Benjamin Inter-molekulare Lokalisation der ATP-Bindungs-tasche in P2X-Rezeptoren durch Disulfid-Quervernetzung Cystein-substituierter Aminosäuren

Matylitskaya, Volha Untersuchung möglicher Wege zur Präparation von Nioboxynitriden mittels thermischer Kurzzeitprozesse

Munkelt, Doreen Zytotoxizität von Treosulfan im Vergleich zu Busulfan gegenüber malignen Zellen pädiatrischer Patienten mit akuten Leukämien

Martinez Rucobo, Fuensanta Wendolyn Overexpression, biochemical characterization and crystallization of chitin Synthase 2 from *Saccharomyces cerevisiae*

Morawitz, Thorsten Synthese, Reaktivität und Koordinationsverhalten neuartiger oligotoper Poly(pyrazol-lyl)borat-Liganden

Plewnia, Gabriele Biochemical and Biophysical Characterization of Extrinsic and Intrinsic Modulators of the Antigen Transporter TAP

Rabenstein, Jens Inhibierung des pathomolekularen Mechanismus einer t(4;11)-assoziierten Leukämie

Jan, Rashid Umar Structural and functional studies of Argonout and Tomato aspermy virus protein 2B, a suppressor of RNAi

Richers, Sebastian Purification and Characterisation of the Respiratory Supercomplex III/IV from *Corynebacterium glutamicum* and Phospholipid analysis of Membrane Proteins

Ruth, Kai Entwicklung und Darstellung von Monooxygenase-Modellsystemen auf der Basis neuartiger schwefelhaltiger Skorpionatliganden

Schlepckow, Kai Development of NMR Methods for the Study of Protein Folding

Sichler, Olaf Die Lokalisation des Interleukin-18 in der menschlichen Niere und seine Bedeutung für die allogene Nierentransplantation

Shastri, Sarika Characterization of Proterhodopsin 2 D crystal by Electron Microscopy and Solid State Nuclear Magnetic Resonance

Spohn, Gabriele Genetische Analyse der biologischen Bedeutung des Vitamin-K-Epoxid-Reduktase-Komplex-Untereinheit-1-Gens mittels Knockout-Mäusen

Steinhauser, Isabel Maria Antikörper-modifizierte Nanopartikel als Trägersysteme für nukleosidische Arzneistoffe zur Anwendung in der Brustkrebstherapie

Suhartano, Marcel Chiral-Pool-Synthesen von nicht-natürlichen Aminosäuren: Neue Bausteine für RNA-Liganden

Terpitz, Ulrich Die Fakir-Methode-dielektrophoretische Zellattraktion und intrazelluläre Messung von Ionenkanälen mit Nanometallelektroden

Tsai, Ching-Ju Three-dimensional structure of the glycine-betaine transporter BetP by cryo electron crystallography

Webler, Anke Role of endothelial Cytochrome P450 epoxygenase in the regulation of angiogenesis

Yahya, Liane Chemieunterricht in der Förderschule – Entwicklung und Evaluation eines förderschulspezifischen Fortbildungsangebots

Zulauf, Lars Norman Untersuchungen zu den molekularen Mechanismen der Proteinkinase G(cGK)-vermittelten Nozizeption

Fachbereich Biowissenschaften

Abel, Cornelius Benjamin Neuronale Repräsentation intrinsischer cochleärer Signale im colliculus interior der Wüstenrennmaus

Baumann, Anke Charakterisierung des Zellzyklus von *Halobacterium salinarum*

Bonauer, Angelika The role of microRNAs for endothelial cell function

Brede, Nora The Reconstruction of Evolutionary patterns from Daphnia Resting Egg Banks

Bredemeier, Rolf Evolutionäre Entwicklung von Proteinkanälen von Translokationsapparaten

Carmona, Guillaume Role of Rap1 in vascular biology

Dujic, Jadranka Wirkung von Curcumin und Licht auf Haut- und Tumorzellen

Hiß, Jan A. Domänen-Architektur von langen Signalpeptiden in silico und in vitro

Isheim, Dagmar Cholinerge und GABAerge Modulationen der Frequenzselektivität und zeitlichen Abstimmung im primären auditorischen Kortex der Wüstenrennmaus (*Meriones unguiculatus*)

Knapp, Sonja Plant Biodiversity in urbanized Areas – Analyses of Plant Functional Traits in Space and Time, Plant Rarity and Phylogenetic Diversity

Kreutz, Alexandra Generierung von löslichen rekombinanten Multimeren zur Hemmung des HIV-1 Entry

Linke, Andreas Der Suppressor of Cytokine signalling (SPCS)-3. Ein zentrales Schlüsselprotein im Verständnis der Ätiologie entzündlicher Wundheilungsstörungen der Haut

Medina, Carlos Mauricio Molina High-throughput genome-wide expression analysis of a non-model organism: the chickpea root and nodule transcriptome under salt and drought stress

Nonis, Fabian David Relevance of Ataxin-2 in Receptor Endocytosis

Sanchez, Omar Paino Perdona Rust fungi of Panama: New species and new records

Oreb, Igor – Mislav Toc34, a dimmer-forming GTPase at the chloroplast ranslocon

Pflugfelder, Jochen Experimentelle Analyse der auslösenden Reize für das aggressive Verhalten von Königinnen der Gattung *Apis*

Pisa, Kim ATP-Synthase aus Archäen: Reinigung und Charakterisierung der A1A0-ATP'-Synthase aus *Pyrococcus furiosus*

Poppe, Mirko Analyse der Funktion der Nicht-rezeptortyrosinkinase c-Ab1 in *Helicobacter pylori*-infizierten Epithelzellen

Proschak, Ewgenij Virtuelles Screening und De Novo Design von PRAR Agonisten mit Oberflächen-Deskriptoren

Saum, Regina Genetik analysis of salt adaptation in *Methanosarcina mazei* Gö1: the role of abl, ota and otb genes

Schramm, Franziska Funktionelle Charakterisierung der DNA-Interaktion von Hitzestress-Transkriptionsfaktoren aus *Arabidopsis thaliana*

Wönne, Eva Die Rolle von Fibroblasten und Matrix-Metalloproteinasen bei der Angiogenese und Invasion von Plattenepithelkarzinomen



vorgestellt

Die Amnesty International-Hochschulgruppe

In vielen Ländern werden Menschen aufgrund ihrer Religion, ihrer ethnischen Herkunft oder weil sie von ihrem Menschenrecht auf freie Meinungsäußerung Gebrauch machen, bedroht, gefoltert, verschleppt oder gar zum Tode verurteilt. Gegen diese Formen der Menschenrechtsverletzungen setzt sich Amnesty International (AI) ein. Mit Hilfe von Tausenden von Briefen, Faxen, E-Mails und SMS oder öffentlichkeitswirksamen Aktionen werden Regierungen und sonstige Verantwortliche auf der ganzen Welt aufgefordert, Menschenrechtsverletzungen zu beenden. Gezielte Appelle für einzelne Menschenleben zeigen, dass Willkürherrschaft nicht unbeobachtet ausgeübt werden kann, sondern überall auf der Welt Menschen gegen dieses Unrecht aufstehen und sich an die verschleppten Personen erinnern. Diese Appellbriefe bewirken bei über 30 Prozent der AI-Fälle, dass Menschen Haftverleicherungen gewährt werden oder sie gar aus dem Gefängnis entlassen werden. Bei Todesurteilen können diese Briefe schlicht das Leben eines Menschen retten.

Im Jahre 2003 gründete sich in Frankfurt die AI-Hochschulgruppe mit zunächst fünf Mitgliedern in einem sehr beschaulichen Rahmen. Bis heute hat sich, wie man sich vorstellen kann, einiges geändert. AI ist heute mit den vielfältigen Aktionen auf dem Campus nicht mehr wegzudenken. Die AI-Hochschulgruppe besteht aus einem festen Kern von engagierten Mitgliedern plus einigen Leuten, die nur an manchen Aktionen teilhaben. Zu diesen Aktionen gehören unter anderem Info-Stände zu verschiedensten Anlässen auf dem Campus wie auch eine Zusammenarbeit mit dem Kino ‚pupille‘, in deren Rahmen von der Gruppe ausgesuchte Filme gezeigt werden.

Im Sommersemester plant die AI-Hochschulgruppe unter anderem einen Stand zum ‚Internationalen Tag der Folteropfer‘ (26. Juni); erfolgreich beteiligte sie sich bereits am ‚Tag der Pressefreiheit‘ (5. Mai). Außerdem wird die Filmreihe in der ‚pupille‘ fortgesetzt. Für all die anstehenden Projekte sowie für weitere kreative Ideen braucht die Gruppe immer Unterstützung. Wer also Lust hast, sich ebenfalls für die Menschenrechte zu engagieren, sollte einfach mal bei einem der AI-Treffen vorbeikommen: jeden zweiten Montag (11. Mai, 25. Mai, ...) um 20 Uhr im AI-Büro, Leipziger Str. 17.

Die AI-Hochschulgruppe Frankfurt

Informationen:
Hochschulgruppe@amnesty-Frankfurt.de

Das Leben ist schön

Ausgehtipps rund um die Campi

Wie verbringen die Studierenden der Goethe-Universität ihre Freizeit abseits des Campus? Wo feiern sie und was würden sie an einem warmen Sommertag machen? Allen Erstsemestern und Neuankömmlingen in Frankfurt sei diese Übersicht über die Hot Spots der Stadt wärmstens ans Herz gelegt ...

Ivan, Betriebswirtschaftslehre

Dienstagabends würde ich das Unity und donnerstagabends das King Kamehameha empfehlen. Beide bieten an den jeweiligen Tagen Livemusik. Freitagabends ist das Apartment auf der Hanauer Landstraße eine gute Wahl. Samstags geht's im Velvet am Willy-Brand-Platz rund. Was Bars angeht, so sind das Destino in Bornheim und das Diamonds+Pearls gleich neben der Zeil gute Adressen. Und im Sommer? Da kann man eigentlich einfach den ganzen Tag die Berger Straße in Bornheim hoch und runter flanieren!

Moritz, Politologie

An einem schönen Sommertag würde ich ins Brentanobad, ein Freibad am Industriehof, gehen. Das ist vom Campus Bockenheim aus bequem zu erreichen. Wer es gemütlich mag, dem sei auch das Strandcafé im Nordend empfohlen. Abends ist das Lola Montez in der Nähe der Konstablerwache ein Geheimtipp für alle, die mal in einem etwas anderen Ambiente feiern möchten.

Lisa, Sport- und Geowissenschaften auf Lehramt

Im Sommer kann ich nur jedem die zahl-



Lisa



Cafer



Mario



Ivan



Moritz



Laura

reichen Grünflächen Frankfurts empfehlen, zum Beispiel den Günthersburgpark, wo das Stalburg Theater im Sommer oft Veranstaltungen organisiert. Badeseen haben wir mit dem Langener Waldsee, dem Schwedler See an der Hanauer Landstraße und dem Grünen See in der Nähe von Mühlheim auch genug. Wer es abends rockig mag, der geht ins O25 oder natürlich auch in die Batschkapp, wo viele Konzerte stattfinden. Als Geheimtipp empfehle ich das Eat 'n' Art, ein hübsches

Restaurant beim Hessischen Rundfunks U-Bahn-Haltestelle Dornbusch.

Laura, Rechtswissenschaften

Das Shishandis im Nordend ist zum Beispiel eine sehr schöne Bar. Samstagabends gehe ich am liebsten in den Cocoon Club in der Nähe vom Osthafen, weil mir da die Musik am meisten zusagt. Im Sommer ist natürlich ein Besuch des direkt neben dem Campus Westend gelegenen Grüneburgparks naheliegend. Wer höher hinaus will, dem kann ich die Long Island Summer Lounge, auf dem Dach des Parkhauses an der Börse empfehlen.

Cafer, Betriebswirtschaftslehre

Da ich etwas ruhiger veranlagt bin, gehe ich weniger in Clubs und Diskos und stattdessen lieber in Bars und Lounges, wo man gemütlich eine Shisha rauchen kann. Hier kann ich allen Gleichgesinnten das Sahara am Ostbahnhof, das 1001 Nacht in Alt-Sachsenhausen oder, als Geheimtipp, auch das sich ebenfalls in Sachsenhausen befindende Relax empfehlen.

Mario, Volkswirtschaftslehre

Aus rein studentischer Sicht sind natürlich die im Café KoZ und Studierendenhaus stattfindenden Partys interessant. Dort trifft man in der Regel Studenten aller Semester. Einen schönen Sommertag verbringt man hier in Frankfurt am besten am südlichen Mainufer, von wo man einen schönen Blick auf die Skyline hat. Wer sich lieber bewegen möchte, der nimmt am besten eines der zahlreichen Sportangebote der Universität wahr. trö

Pia Mehler siegt im UniDojo

Frankfurter Studierende behaupten sich trotz starker Konkurrenz

Die Kampfkunst Ju Jutsu, ursprünglich aus verschiedenen Kampfstile für die deutsche Polizei entwickelt, erfreut sich heutzutage großer Beliebtheit. So finden zum Beispiel jährlich Hessische Meisterschaften im Ju Jutsu statt. In der Regel nehmen Vereine mit leistungsorientierten Sportlern daran teil, um sich für größere Meisterschaften zu qualifizieren. Dieses Jahr entschieden sich allerdings auch einige Studierende des Hochschulsportkurses Ju Jutsu daran teilzunehmen. An sich nichts Besonderes, da die Hessenmeisterschaft jedem Ju Jutsuka, welcher mindestens den gelben Gürtel trägt und im hessischen Verband gemeldet ist, offensteht. Allerdings ist der Ju-Jutsu-Kurs an der Universität Frankfurt eigentlich ein Sportkurs wie jeder andere. Studierende kommen und gehen. Wechselnde Stundenpläne, Auslandssemester, Prüfungen und andere Gegebenheiten machen es nicht immer leicht, kontinuierlich über längere Zeiträume zu trainieren. Trotzdem haben sich in den letzten Jahren viele Studierende gefunden, die regelmäßig trainieren, Prüfungen ablegen und auf diverse Lehrgänge gehen.

Torsten Kastl, seit 16 Jahren Trainer des Kurses, ist stolz auf diese Entwicklung. Er ist froh über die Ausdauer einiger Studierender,



Pia Mehler (links in blau) attackiert ihre Kontrahentin aus Wiesbaden mit einem Fußtritt

auch nach Beendigung ihres Studiums dem UniDojo die Treue zu halten, für ein angenehmes Trainingsklima zu sorgen und ihre eigenen Fähigkeiten zu verbessern. So entstand auch die Idee fünf Studierender, härter und öfter zu trainieren, um sich einmal auf einem Wettkampf messen zu können.

Die Bemühungen machten sich bezahlt. Auf der hessischen Meisterschaft am 14. März in Limburg konnten die Studierenden erfolgreich mitkämpfen. Dabei haben sie

mehrere Kämpfe von je drei Minuten, teils gegen international erfahrene Wettkämpfer, bestritten. Dank reichlichem Training, einer guten Portion Kondition und etwas Glück hatten die Wettkämpfer zahlreiche gute Momente. Trotz starker Leistungen konnten Marcel Suhartono (männlich bis 69 Kilo) und Thomas Hämel (männlich bis 77 Kilo) nicht in die Endkämpfe einziehen. Jimmy Kanuteh (männlich bis 77 Kilo) und Melanie Kämer (weiblich bis 62 Kilo) dagegen gelang es, jeweils den dritten Platz in ihrer Gewichtsklasse zu erreichen. Ganz besonders überzeugte jedoch Pia Mehler (weiblich, U21 bis 62 Kilo), indem sie in drei Kämpfen gegen eine Kaderathletin aus Wiesbaden eine anfängliche Niederlage in einen Sieg verwandelte und so die erste Hessenmeisterin in der Geschichte des UniDojo wurde.

Jetzt geht es am 16. Mai für die drei qualifizierten Studierenden zur Westdeutschen Meisterschaft. Dort haben sie die Möglichkeit, sich für die Deutsche Meisterschaft zu qualifizieren - und vielleicht hat das UniDojo dann demnächst den ersten Deutschen Meister in seinen Reihen. Benjamin Respondek

Informationen:
www.uni-dojo-ffm.de, www.hjv.de

Probier's mal mit Gelassenheit

Stressbewältigungs-Kurse am Zentrum für Hochschulsport

Gestresst? Überfordert? Mit den Nerven am Ende? Am Zentrum für Hochschulsport will der Kurs 'Stressbewältigung durch Achtsamkeit' mehr Ruhe und Ausgeglichenheit in das Universitätsleben bringen. Eine Sportstudentin hat das Angebot ausprobiert. Ein Erfahrungsbericht.

'Stressbewältigung' – schon allein der Name dieses Hochschulsport-Kurses ließ mich nichts Gutes erahnen. 'Stressbewältigung' – das klingt nach einer Extremform von Yoga und Pilates in einem. Ich dachte sofort an einen kleinen Raum in der hintersten Ecke am Institut für Sportwissenschaften, vielleicht etwas abgedunkelt, mit ein paar Kerzen und Dreigrüppchen sitzen auf dem Hallenboden verteilt. Es riecht bestimmt nach Lavendel. Oder Räucherstäbchen. Oder beidem. Und auf dem Boden liegen Gummimatten, kreisförmig angeordnet um die Kursleiterin.

Doch weit gefehlt. Als ich mich selbst davon überzeuge, was 'Stressbewältigung durch Achtsamkeit' eigentlich beinhaltet, bin ich wirklich überrascht. Positiv überrascht. Denn dieser Kurs hatte so rein gar nichts mit der Art Yoga und Pilates am Hut, die ich mir vorgestellt hatte. Stattdessen sitzen dort drei Männer und acht Frauen zwischen 20 und 60 Jahren und haben alle eins gemeinsam: Sie fühlen sich von der Gesellschaft überfordert, können dem Druck, der in unterschiedlichsten Situationen auf ihnen lastet, nicht standhalten, sie suchen



Die Blumenwiese im Geiste: zu den im Kurs 'Stressbewältigung' vermittelten Tricks zählt auch die 'Geh-Meditation'

einen Ausgleich. In diesem Kurs geht es keinesfalls um normales Yoga. „Zu sich selbst finden“ lautet die Zauberformel. Was heißt aber: „Zu sich selbst finden“? Die Kursleiterin hat mir das mit einem schönen Beispiel erklärt. Im Straßenverkehr, oder auch im Studium, muss man ständig präsent sein, muss Leistung bringen, ist 'angespannt'. Genauso braucht der Körper aber auch Entspannung. Jeder, der versucht, immer auf allen Hochzeiten gleichzeitig zu tanzen, wird irgendwann feststellen, dass es nicht mehr weitergeht. Und genau darum geht es im Kurs. Anspannung und Entspannung. Nur beides zusammen ergibt Sinn.

Man muss lernen, wieder genau zu spüren, zu erfahren was man tut. Nicht mehr nur jede Aufgabe so schnell wie möglich erledigen und abhaken. Als ich dieses 'Grundprinzip' verstehe, kann es endlich losgehen mit einer so genannten 'Geh-Meditation'. Augen zu und loslaufen, im Kopf das Bild einer Gänseblümchenwiese, und keines der Blümchen darf zertreten werden. Allerdings muss ich schnell feststellen, dass die Kursteilnehmer mir einiges voraus haben. Im Gegensatz zu mir haben die anderen nämlich tatsächlich die Gänseblümchen

unter ihren Füßen gespürt. So bleibt mir die Beobachterposition, auch wenn ich die ein oder andere Verrenkung natürlich selbst ausprobieren wollte.

Jeder Mensch ist anders, hat andere Bedürfnisse, und so auch andere Methoden, sich zu entspannen. Deshalb unterscheidet sich dieser Kurs von den 'normalen' Yoga-kursen, da hier für jeden individuell Übungen herausgesucht werden. Manche mögen mehr Bewegung, andere es lieber ruhiger. Ich glaube, ich bin da eher der Bewegungs-Typ. Und Bewegung gibt es genug in 'Stressbewältigung durch Achtsamkeit'. Mehr als einmal dachte

ich während einer Übung „Mensch, das ist ja echt anstrengend“ oder „Aua, das kann ja sogar weh tun“. Und genau das ist auch das Ziel. Jeder soll seine eigenen Grenzen kennen lernen. Und dann die Notbremse ziehen.

Was mich besonders überrascht: Mit der richtigen Atmung, die ich vorher ein bisschen belächelt hatte, gehen die Übungen gleich viel leichter. Erstaunlich. Würde ich doch zum Yoga-Fan werden? Wohl eher nicht. Aber auch wenn ich nur einen kurzen Einblick in die Arbeit der Kursleiterin und ihrer Teilnehmer bekommen habe, hatte ich doch immerhin das Gefühl, ein Stück gelassener aus der Stunde gegangen zu sein. Gerade heute, wo der Druck oft enorm groß ist, wo Klausuren und andere Dinge auf dem täglichen Programm stehen, ist es wichtig, sich konzentrieren zu können auf die wichtigen Sachen.

Und dabei hilft der Kurs 'Stressbewältigung durch Achtsamkeit' aus dem vielfältigen Programm des Zentrums für Hochschulsport. Er hilft, besser mit Druck- und Stresssituationen umzugehen. Er hilft, gelassener zu bleiben in genau diesen Situationen. Und er hilft, in manchen 'akuten' Momenten Stress durch spezielle Übungen, seien es Dehnungen, Wirbelsäulengymnastik oder einfache Atemübungen, abzubauen. Ich habe meine Meinung über solche Kurse jedenfalls geändert. *Julia Nestle*

Informationen:
web.uni-frankfurt.de/hochschulsport/index.html

Gesunde Migrantinnen

Sportmedizin beteiligt sich an Aktionsbündnis

Die Abteilung Sportmedizin der Goethe-Universität und das Ethno-Medizinische Zentrum Hannover initiieren das vom Bundesministerium für Gesundheit geförderte Aktionsbündnis 'Sozial benachteiligte Zuwandererfamilien unter besonderer Berücksichtigung von Migrantinnen'. Ziel ist die bedarfsorientierte Gesundheitsförderung durch Sport und körperliche Aktivität bei Menschen mit Migrationshintergrund.

Das Aktionsbündnis vereint Kompetenzen und Kapazitäten in Gesundheit, Integration und Sport. Durch die Einbindung von transkulturell geschulten Expertinnen werden sprachlich-inhaltliche und kulturelle Barrieren, die einer Inanspruchnahme von Angeboten zur Bewegungsförderung, Ernährungsverhalten und Stressregulation durch MigrantInnen entgegenstehen, überwunden und zielgruppenspezifische Angebote nachhaltig geschaffen.

Frankfurt am Main nimmt aufgrund der sehr unterschiedlichen sozialen und ethnischen Struktur den ersten Rang des Ausländeranteils (25 Prozent) deutscher Großstädte ein. Die Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund ist zudem weitaus höher (39 Prozent). Diese Menschen sind überproportional häufig von Bewegungsarmut, psycho-physischem Stress und ernährungsbedingten Erkrankungen betroffen. Angebote zu Bewegungsförderung, Ernährungsverhalten und Stressregulation erreichen Zuwanderungsfamilien und insbesondere Frauen unterschiedlicher, nicht-deutscher kultureller Herkunft zu wenig.

Ziel des Aktionsbündnisses ist eine systematische Strukturierung von Angeboten auf der Basis kommunal existierender Maßnahmen zu den Themen Bewegung, Ernährung und Stressregulation. Zielführend ist dabei die Vernetzung von Akteuren mit Initiativenerfahrung in den Bereichen kultursensibler Gesundheitsförderung. Die Erstellung von mehrsprachigen, vertieften sozialräumlichen Angebots- und Bedarfsanalysen in geographisch gestützten Informationssystemen (Mappings, GPS-basiert) dient als Orientierungsrahmen und Maßstab für die Durchführungsphase der kommunalen Maßnahme.

Parallel scheint der Zusammenschluss von Gesundheitslotsen, die speziell zu den Themen Bewegung, Ernährung und Entspannung geschult und sensibilisiert werden, mit qualifizierten Übungsleiterinnen mit und ohne Migrationshintergrund zu Gesundheitstandem konsequent und notwendig. Diese entwickeln Grundlagenkonzepte für gemeinsame (muttersprachliche) Gruppenveranstaltungen und 'Schnupperangebote', erreichen Familien aus der eigenen Kulturgruppe und klären über die Notwendigkeit dieser Gesundheitsmaßnahme auf.

Die Entwicklung eines Curriculums zur Ausbildung von Fachkräften dient als Grundlage für mehrsprachiger lokale Bewegungs- und Gesundheitswegweiser zur Verbesserung der Wahrnehmbarkeit bestehender Angebote in der Durchführungsphase.

Christian Thiel

ANZEIGE

allgemeiner deutscher hochschulsportverband

adh

Wir freuen uns auf eure Unterstützung...

MLP

Deutsche

Hochschulmeisterschaften 2009

FUSSBALL - FRAUEN

Kleinfeld

Ausrichter: Universität Frankfurt

Wann: 12.06. bis 14.06.09

2009 ist die Sportuni Frankfurt Austragungsort der deutschen Hochschulmeisterschaften im Frauenfußball. Gespielt wird auf Kleinfeld, wobei 24 Hochschulen gegeneinander antreten. Gespielt ist das ganze Event mit einem Rahmenprogramm, das nicht nur den teilnehmenden Mannschaften, sondern auch euch als Zuschauern jede Menge Spaß und Abwechslung garantiert. Wir freuen uns auf euer zahlreiches Erscheinen....

Weitere Informationen zum Modus, Spielplan, Programm sowie die Anfahrtsbeschreibung sind auf unserer Internetseite (ab 01.04.09) zu finden:

www.dhm2009.sportuni-ffm.de



AUSTRAGUNGSORT:
Sportgelände des Instituts für Sportwissenschaften,
Ginnheimer Landstr. 39, 60487 Frankfurt



ausschreibung

DAAD-Preis für ausländische Studierende an deutschen Hochschulen

Der Deutsche Akademische Austauschdienst stellt im Jahr 2009 den Hochschulen ein Preisgeld von 1.000 Euro zur Verfügung, mit dem ein/e hervorragend qualifizierte/r ausländischer StudentIn ausgezeichnet werden kann.

Mit dem Preis können besondere akademische Leistungen, aber auch bemerkenswertes soziales, gesellschaftliches oder kulturelles Engagement einer/eines ausländischen Studierenden ausgezeichnet werden, die/der sich vom Studienstand her im Hauptstudium befinden sollte. Die Auszeichnung kann Absolventen kurz nach dem Examen und Doktoranden zu Beginn der Promotion mit einschließen. Der Preis ist nicht für die wissenschaftliche Würdigung einer Doktorarbeit vorgesehen. Er soll nicht an Studierende vergeben werden, die bereits ein DAAD-Stipendium erhalten.

Seit 1996 wurden Studierende der Goethe-Universität aus Kolumbien, dem Iran, Mexiko, China, Afghanistan, Tschechien, Südafrika, Ukraine, Indien und Mongolei in den Fachgebieten Politische Wissenschaft, Rechtswissenschaft, Musikwissenschaft, Germanistik, Kunstgeschichte, Medizin, Wirtschaftswissenschaften, Erziehungswissenschaften und Biologie mit dem Preis ausgezeichnet.

Vorschläge von HochschullehrerInnen aus den Instituten und Fachbereichen oder von universitären Institutionen wie dem AStA oder den Hochschulgemeinden gehen an das International Office, zu Händen Antje Schmidt, bis zum 4. Juni 2009.

Die Vorschläge müssen beinhalten:

- Persönliche Daten der/des Nominierten (wie Name, Adresse, Geburtsdatum, Herkunftsland, Fachrichtung, Fachsemester)
- ein Hochschullehrergutachten
- einen Lebenslauf
- Angaben über bisherige Förderungen oder Stipendien des Nominierten

Eine Selbstbewerbung ist nicht möglich. Die Auswahl der Preisträgerin oder des Preisträgers erfolgt durch eine Kommission unter der Leitung von Universitäts-Vizepräsident Prof. Rainer Klump. Die Preisvergabe erfolgt im Rahmen einer hochschulöffentlichen Veranstaltung im Lauf des Wintersemesters.

Informationen:

Antje Schmidt, International Office
Tel: 798-14082
antje.schmidt@em.uni-frankfurt.de

DAAD-Langzeitdozentur in Panama

Prof. Meike Piepenbring auf internationalem akademischen Austausch

In den Jahren 2008 und 2009 wurde Prof. Meike Piepenbring vom Institut für Ökologie, Evolution und Diversität im Fachbereich Biowissenschaften freigestellt, um zwei Jahre lang als Langzeitdozentin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) an der Universidad Autónoma de Chiriquí (UNACHI) in Panama zu arbeiten. Neben Lehre und Forschung unter lokalen Bedingungen unterstützte sie den DAAD bei der Vorbereitung, Auswahl und Betreuung mittelamerikanischer Studenten und Dozenten, die in Deutschland studieren möchten.

Das ganzjährig warme bis heiße Klima im tropischen Tiefland der Provinz Chiriquí nahe der Pazifikküste Panamas erlaubt ein Leben in engem Kontakt mit der tropischen Natur – auf den ersten Blick sehr romantisch – in der Praxis aber oft problematisch. So werden in der Regenzeit von April bis November alle organischen Materialien wie Leder und Holz von Schimmelpilzen überzogen. In der Trockenzeit fällt normalerweise kein Tropfen Regen, es ist sehr heiß und der Nordostpassatwind fegt über das Land. Alles wird von Staub bedeckt und Brände stehen an der Tagesordnung.

Diese Erfahrungen am eigenen Leib erlauben einem Biologen, das Leben der tropischen Organismen besser zu verstehen. Auf Exkursionen direkt vor der Haustüre werden jedes Mal andere Pflanzen, Pilze und Insekten entdeckt, mit teilweise erstaunlichen Überlebensstrategien. Auch Opossums, Skorpione, Gürteltiere und Kaimane leben in unmittelbarer Nachbarschaft. Nur wenige Autostunden entfernt beherbergen Mangroven, Savannen und Bergregenwälder noch viele andere Organismen.



Prof. Piepenbring auf Pilzsuche im Darién im Osten Panamas

Im Zentrum von Piepenbrings Forschung in Panama zusammen mit einheimischen und deutschen Studierenden und Dozenten stehen tropische Pilze. Aus Panama sind zurzeit zirka 2.000 Pilzarten bekannt. Aufgrund verschiedener Studien ist jedoch bekannt, dass in einer Region die Vielzahl der Pilze dem Fünffachen der vorhandenen Pflanzenvielfalt entsprechen dürfte. Für Panama sind rund 9.500 verschiedene Gefäßpflanzen bekannt, das ist etwa drei Mal mehr als im fünf Mal größeren Deutschland (mit ca. 3.000 verschiedenen Pflanzenarten). Eine Schätzung mit dem Faktor fünf liefert daher

eine Zahl von fast 50.000 wahrscheinlich in Panama vorhandenen Pilzarten. Die etwa 2.000 bekannten Pilzarten entsprechen also nur zirka vier Prozent der vorhandenen Pilzdiversität. Die tropische Mykologie befindet sich in den Tropen noch in einer Pionierphase, nicht nur in Panama. Zahlreiche Forschungs- und Lehrprojekte sind notwendig, um die pilzliche Diversität in den Tropen zu erfassen und weiter zu untersuchen.

Zwischen der UNACHI und der Universität Frankfurt besteht seit 2003 eine Partnerschaft, die bis 2006 vom DAAD für die Etablierung des ersten Masterstudiengangs in Biologie in Panama gefördert wurde. Inzwischen wurde sie um die Universidad de Panamá mit Sitz in Panama Stadt und die Universidad Técnica Particular de Loja, Ecuador, erweitert. Für Maßnahmen zur Etablierung von Masterstudiengängen im Bereich der Angewandten Mikrobiologie und Mykologie (Pilzkunde) genehmigte der DAAD eine weitere Austauschphase 2009 bis 2012. Mit einem Kurs zur tropischen Mykologie im Februar 2009, in dem Studenten aus ganz Panama, Ecuador und Costa Rica unter deutscher Leitung lernten, ist die neue Austauschphase erfolgreich gestartet.

Neben dem Austausch und der Vermehrung von Fachwissen auf allen Seiten dienen die oben genannten Aktivitäten auch dem kulturellen Austausch und einem verbesserten gegenseitigen Verständnis für die jeweiligen Lebensbedingungen. In einer immer stärker vernetzten Welt mit globalen Problemen ist dieses gegenseitige Verständnis verbunden mit Respekt unverzichtbar für eine gemeinsame Gestaltung unserer Zukunft in Frieden. UR

Guter Ruf zieht

Volker Dötsch über die Internationalisierung in der Biochemie

Wissenschaftlicher Erfolg, internationale Sichtbarkeit, Attraktivitätssteigerung – dies ist die Kausalkette, die zur Internationalisierung führt, so die Überzeugung von Prof. Volker Dötsch vom Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie: „Eine Universität mit sehr gutem Ruf wird sich automatisch internationalisieren“, meint der Biochemiker. „Sie zieht dann nämlich Wissenschaftler und Studierende aus der ganzen Welt an. Es geht also einzig und allein um wissenschaftliche Qualität, Bekanntheit und Ausstrahlungsvermögen.“ Dötsch leitet die Abteilung ‚Signal Transduction and Liquid State NMR‘ am Institut für Biophysikalische Chemie. Am Fachbereich hat der forschungsstarke Teilbereich Biochemie in den letzten Jahren mehrere herausragende Professoren von ausländischen Universitäten angelockt, etwa aus den USA, der Schweiz oder Japan. „Dies war keine Vorgabe, man hat einfach versucht, die besten Leute zu rekrutieren.“

Internationalisierung ist demnach ein Prozess, der gar nicht abzutrennen ist von exzellenter wissenschaftlicher Arbeit, da erfolgreiche Forscher bereit sind, weltweit zu arbeiten, wenn ihnen entsprechend attraktive wissenschaftliche Umgebungen geboten

werden; Internationalität wird so zum Indikator für Exzellenz in der Forschung. Dötschs eigener Werdegang unterstreicht dies: nach der Diplomarbeit am Max Planck-Institut für biophysikalische Chemie in Göttingen ging er für seine Promotion nach Zürich, um danach ein Jahrzehnt in den USA zu verbringen, zunächst als Postdoc an der Harvard Medical School in Boston und danach als Assistenzprofessor an der University of California in San Francisco. 2003 kam Dötsch nach Frankfurt. Gegenüber Strategien zur Internationalisierung hegt er Zweifel: „Ich halte nichts von Hau-Ruck-Aktionen mit dem Motto ‚Jetzt werden wir international, jetzt schreiben wir internationale Stipendien aus‘. Gute Wissenschaftler und Studenten werden kommen, wenn der Ruf der Universität fundiert und gut ist!“

Auf der Ebene der Nachwuchsforscher ist die Internationalität am Fachbereich weit fortgeschritten: „Da haben wir eine internationale Mischung, von Russen bis Kanadiern.“ Studierende aus dem Ausland gibt es am Fachbereich nicht so viele, zumindest was die Bildungsausländer betrifft. Dagegen ist der Anteil der Bildungsinländer mit fremdem Pass hoch, was an der Internationalität

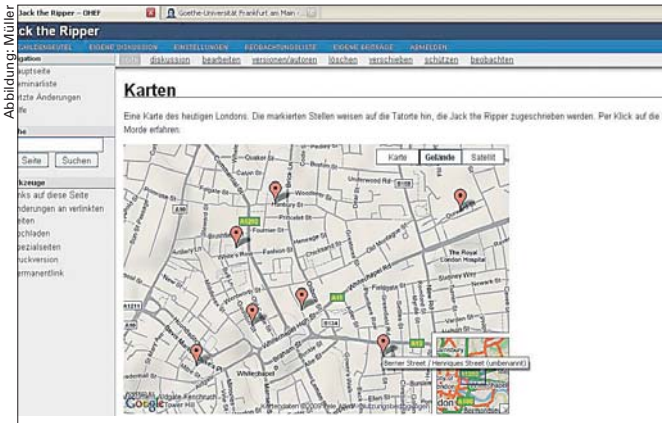
Frankfurts liegt. Am gesamten Fachbereich sind 10 Prozent der fast 2.000 Studierenden Bildungsausländer, ein Drittel davon sind Doktoranden. Im Rahmen des Erasmus-Programms unterhält der Fachbereich neun Partnerschaften mit ausländischen Hochschulen; Dötsch ist einer der Erasmus-Beauftragten: „Oxford wird über den Studiendekan Prof. Clemens Glaubitz koordiniert, der jahrelang in Oxford war. Ich koordiniere Straßburg, weil ich den entsprechenden Erasmus-Koordinator in Straßburg gut kenne.“ Besonders großen Wert legt er jedoch auf studentische Auslandspraktika in attraktiven Laboren: „Dies kann irgendwo in der Welt sein. Und da fordern wir unsere Studierenden auf: Seht euch doch mal um, was interessiert euch, und geht dann in ein Labor, irgendwo in der Welt, und kombiniert diesen Aufenthalt mit guter Forschung! Wir haben natürlich viele internationale Kontakte, unter anderem zur Rockefeller University in New York.“ Doch auch in Frankfurt ist die Biochemie hervorragend vernetzt mit international ausgerichteten Wissenschaftseinrichtungen wie etwa dem Max-Planck-Institut für Biophysik, dem FIAS und dem Exzellenzcluster ‚Makromolekulare Komplexe‘. Stefan Kieß

Mit Wiki, Video und Kreativität

SeLF-Projekte auf gutem Weg

Sie wachsen mit Ihren Aufgaben“, so beschreibt E-Learning-Koordinator Dr. Siegfried Reiß aus dem Fachbereich Psychologie seine Erfahrungen mit dem studentischen E-Learning-Projekt ‚Blended Learning zur Stärkung der Methodenkompetenz‘. Das Projekt, das von der Psychologiestudentin Isabel Vöhringer und zwei weiteren Kommilitonen umgesetzt wird, startete im Herbst 2008 im Rahmen der studentischen E-Learning-Förderung SeLF. Wie Vöhringer und Co. hinterließen alle weiteren 13 Projekte beim zweiten Zwischentreffen von SeLF2008 am 3. April einen starken Eindruck. Wikis, Video- und Audioaufzeichnungen, aber auch trickreiche Datenbankprogrammierung gehören mittlerweile zum gängigen Handwerkszeug der 14 Projekte. „Ich weiß kaum was höher einzuschätzen ist, die sorgfältige Umsetzung der einzelnen Projekte oder das engagierte Sich-Einsetzen und Durchhalten, das die Projektbeteiligten neben der normalen Studienbelastung an den Tag legen“, lobte Prof. Detlef Krömker, zusammen mit Claudia Bremer Initiator von SeLF, die auf dem Treffen gezeigten Zwischenresultate.

Denn dass der Weg von der Projektidee bis zu ihrer Umsetzung nicht immer einfach ist, war für einige die erste Erfahrung im ‚Projektleben‘. Da galt es, bei Dozenten Klippen zu putzen, um das geplante E-Learning-Programm in der Lehre bekannt zu machen. Oder es brauchte länger als erwartet, um studentischen Mitarbeiter zu gewinnen, die bei der inhaltlichen oder technischen Arbeit unterstützen konnten. Auch das Jonglieren mit Angeboten und den veränderten Kosten für die studentischen Stundensätze seit Ende des vergangenen Jahres sorgten für



Tatortbegehung mit der Online-Datenbank OHEF

schlaflose Nächte. Da war das Projektmanagementseminar von Claudia Bremer am 1. April hochwillkommen. Die Geschäftsführerin von studiumdigitale erarbeitete mit den Studierenden Methoden, solche Probleme zu artikulieren und für sie Lösungsansätze zu finden. Denn viele Projekte adressieren aus studentischer Sicht ernst zu nehmende Notstände im Studium und gehen damit weit über das reine Ausprobieren technischer und didaktischer Möglichkeiten hinaus.

OHEF verbindet

Zu den aktuellen SeLF-Projekten gehört unter anderem OHEF. Die Onlinedatenbank zur historischen und ethnologischen Forschung entsprang ursprünglich einem recht eigennützigen Anliegen der Initiatoren Uwe Hildenbeutel und Nils Roth. „Ich habe während des Studiums festgestellt, dass viele Wissensinhalte nur punktuell sind oder kaum mit anderen Seminarinhalten verknüpft“,

erzählt Hildenbeutel. So entstand die persönliche Motivation, dieses Material in einer Datenbank zu sammeln und mit Zusatzinformationen aus dem Internet anzureichern. „Durch die SeLF-Förderung konnten wir das Gesamtvorhaben wesentlich größer anlegen und somit auch für andere nutzbar machen“, erläutert Roth. Doch es dauerte noch einige Zeit, bis sie mit

ihrem Konzept am Fachbereich überzeugen konnten. Nun aber können sie auf die Unterstützung von Seiten der Lehrenden bauen, und seitdem füllt sich die auf einem Wikisystem basierende Datenbank kontinuierlich. Dabei setzen Hildenbeutel und Roth stark auf den Einsatz von Web 2.0 Technologien wie freies Filmmaterial aus YouTube oder Aufbereitung historischer Schauplätze mit Hilfe von google-Maps und google-Earth.

Das was, Vöhringer, Hildenbeutel, Roth und die übrigen zwölf Projekte antreibt, ist neben der Möglichkeit, Lernunterstützung aus studentischer Sicht zu realisieren, auch der positive Zuspruch und die Unterstützung in den Fachbereichen. Am 3. Juli erfolgt die Präsentation der Projekte im Rahmen des Campusfestes der Goethe-Universität. *Ralph Müller & Claudia Bremer*

Informationen:
www.studiumdigitale.uni-frankfurt.de

Kompetenz-erwerb in den Alpen

Mit dem Thema ‚Kompetenz und Kompetenzassessment‘ fand kürzlich im universitätseigenen Haus Bergkranz im Kleinwalsertal (Österreich) unter Leitung von Prof. Helfried Moosbrugger gemeinsam mit den Professoren Karl Schweizer und Dirk Frank eine Fortsetzung der einwöchigen ‚Riezlern-Seminare in Forschungsmethoden, Diagnostik und Evaluation‘ der Psychologen statt, erstmals mit Unterstützung aus Mitteln zur Qualitätssicherung der Lehre. Auf dem Programm standen Methoden zur Identifikation, Messung und Vergleichbarkeit von Kompetenzen, wobei die Methodik der PISA-Studien einen der Schwerpunkte bildete.

Der Typus der Riezlern-Seminare unterscheidet sich vom Alltag universitärer Seminare sehr markant, denn vor dem eigentlichen Seminar, in dem sich die Teilnehmer täglich ab Nachmittag mit den speziellen Themen auseinandersetzen, stehen Skifahren und Snowboarden auf dem Programm, wobei es Prof. Moosbrugger auch hierbei nicht an Kompetenzmangel, denn er ist österreichischer Skilehrer. Gleich nach dem Frühstück geht es los: Gemeinsam verbringen Professoren, Assistenten und Studierende den Tag auf der Piste und genießen die sportliche Er-



Ausgleichssport – Teilnehmer des Riezlern-Seminars der Psychologie

tüchtigung im Schnee; die Atmosphäre ist sehr entspannt, es wird viel gelacht. Und nicht nur beim Skifahren, auch bei den Seminarvorträgen selbst ist die positive Stimmung deutlich zu spüren. Obwohl den meisten die sportliche Anstrengung nach dem Ski-Tag anzusehen ist, sind die Vorträge von hoher Qualität und die Diskussionen lebhaft und angenehm unverkrampft. Das wohlverdiente Abendessen, welches im Haus Bergkranz bestens zubereitet wird, bietet eine willkommene Unterbrechung. Nach 22 Uhr ist noch genügend Zeit für ein gemütliches Beisammensein in der hauseigenen Kellerbar. Dort konnte man sich auch von privater Seite besser kennenlernen, wie auch beim Tischtennis. Es kommt schließlich nicht alle Tage vor, dass Studierende und Professoren in einem Tischtennisturnier gegeneinander antreten.

Die Woche in den Alpen war eine sehr gelungene Mischung von geistiger und körperlicher Herausforderung in wunderschöner Umgebung, ein ambitioniertes und dennoch entspanntes Miteinander von Studierenden und Professoren, das es so sonst wohl eher selten gibt. Ein Seminar dieses Typs wird auch im nächsten Jahr wieder angeboten, so dass die Studierenden erneut die Möglichkeit bekommen, daran teilzunehmen. *UR*

Kompetenz und Training

Zentrum für Lehrerbildung vermittelt Neue Medien im Lehramtsstudium

In fast jeder Schule stehen mittlerweile Computer bereit und auch Beamer und PowerPoint sind in den schulischen Alltag eingezogen. Neue Medien in der Schule werden in Zukunft zum Alltag gehören, doch der richtige Umgang damit will gelernt sein. Denn was den Schülern beigebracht werden soll, muss vorher von den Studierenden an der Universität selbst gelernt werden. Denn Neue Medien gehen über Beamer und PowerPoint hinaus. Hier setzen die Bemühungen des Zentrums für Lehrerbildung, Schul- und Unterrichtsforschung an, es baut das schon vorhandene Angebot weiter aus.

Medienkompetenzzertifikat

Das schon fast zum Klassiker gewordene ‚Medienkompetenzzertifikat‘ erfreut sich seit drei Jahren einer breiten Zustimmung, die auch in diesem Jahr wieder durch ein breites Lehrangebot, auch der Fachdidaktiken, untermauert wird. Das Zertifikat hilft dabei, eine breite Kompetenz im Umgang mit Medien zu erwerben, besonders auch der Neuen Medien, die immer mehr in den Fokus an Schulen rücken. Fast jede Schule hat mittlerweile eine Homepage, die gepflegt und auch mit Inhalten gefüllt werden will.

Teacher-Trainings-Room

Neben Homepage-Software soll Studierenden künftig auch der richtige Umgang mit Lernsoftware vermittelt werden. Das ZLF richtet zum Sommersemester 2009 einen Teacher-Trainings-Room (TTR) im Flat 007 ein, in dem Studierenden ein PC-Pool in-

klusive Lernsoftware zur Verfügung gestellt wird. Die soll der eigenen Erprobung mit der Software dienen. Der TTR wird darüber hinaus mit den neuesten Medien ausgestattet, und kann auch durch DozentInnen in der Lehrerbildung genutzt werden.

Isabel Steinhardt & Clemens Bohrer

Preis Ausschreiben

Um den Kontakt zu den Studierenden zu intensivieren und studentische Projekte zu unterstützen, schreibt das ZLF das Preis Ausschreiben ‚Neue Medien – angewandt im Lehramtsstudium‘ aus. Gewinnen können Studierende Lernsoftware der Medienwerkstatt Mühlacker, des Westermann Schulbuchverlages und natürlich die Umsetzung des Projektes mithilfe des ZLF. Das Preis Ausschreiben richtet sich an alle Lehramtsstudierenden, die bestimmte E-Learning-Tools oder Software kennen lernen und ausprobieren wollen. Ideen für Medienprojekte könnten zum Beispiel auf folgende Punkte abzielen:

- Du brauchst eine bestimmte elektronische Lernumgebung (Wiki, Forum, Blog, Lernplattform), um mit Kommilitonen ein Netzwerk aufzubauen.
- Du willst in Deinem Fachbereich oder für die Fachschaft eine Mailingliste/eine Homepage/ein Forum initiieren.
- Du willst bestimmte Programme testen, die für Dein Fach in der Schule interessant sind.

Die Ideen sollen auf maximal einer DIN A4-Seite formuliert sein und bis zum 24. Mai 2009 an das Zentrum für Lehrerbildung (Isabel Steinhardt, steinhardt@em.uni-frankfurt.de) geschickt werden. Konzepte, an denen mehrere Personen beteiligt sind, werden bevorzugt. Die Anschaffung von Hardware (Computer, Laptops) kann nicht gefördert werden, sie kann aber für das Projekt zur Verfügung gestellt werden. Die Anschaffung von Software oder deren Installation auf einem Server ist möglich. Wer das Preis Ausschreiben gewinnt, entscheidet eine Jury.



30. Mai 2009

Konzert

Karaoke-Abend der Evangelischen Studierendengemeinde

19.30 Uhr, Campus Bockenheim, Kirche am Campus, Jügelstr. 1

Wer Lust hat, mit anderen vor Publikum zu singen, ist hier genau richtig! Die Evangelische Studierendengemeinde veranstaltet in diesem Semester wieder einen Karaoke-Abend. Musik, Spaß und gute Laune stehen an oberster Stelle! Der Abend startet mit einem Konzert, bei dem sechs bis maximal zwölf mutige SängerInnen in die Rolle ihrer Lieblingsstars schlüpfen und die ungeteilte Aufmerksamkeit des Publikums genießen können. Anschließend sind alle eingeladen, sich das Mikrophon zu schnappen und anhand einer riesigen Titelauswahl Karaoke-Hits zu singen, bis keiner mehr will oder kann. Wichtig: Wer beim Konzert mitmachen möchte, muss sich bis zum 22. Mai samt Titel bei Sabine Rupp anmelden (Tel: 4786210-21 oder 15619633, rupp@esg-uni-frankfurt.de) und am Soundcheck (29. Mai, 19.30 Uhr) teilnehmen.

Veranstalter: Evangelische Studierendengemeinde
www.esg-uni-frankfurt.de

bis 1. September 2009

Literaturwettbewerb

Rómika García de Cáster

Das Lektorat für Spanisch am Institut für Romanische Sprachen und Literaturen organisiert wieder seinen jährlichen Literaturwettbewerb ‚Rómika García de Cáster‘ in den Kategorien Lyrik, Essay und Kurzgeschichte. Alle Studierenden der Goethe-Universität sind herzlich eingeladen, sich daran zu beteiligen und eigene Texte auf Spanisch beizutragen. Diesmal wird es zwei Bewertungsniveaus geben, um MuttersprachlerInnen und ‚normale‘ Studierende getrennt bewerten zu können. Abgabetermin für die Texte ist der 1. September.

Veranstalter: Institut für Romanische Sprachen und Literaturen
www.emdevau-online.de/romika

bis 4. Dezember

Ausstellung

‚Lieblingsbilder‘

im HIV-Center des Frankfurter Universitätsklinikums
 Mo und Mi 8 bis 17 Uhr, Di und Do 8 bis 19 Uhr, Fr 8 bis 14 Uhr,
 Campus Niederrad (Klinikum),
 HIV-Center, Haus 68, 1. OG,
 Theodor-Stern-Kai 7

Die sechs Hobbyfotografen Elisabeth Funk, Horst Herkommer, Dr. Annette Haberl, Dr. Pavel Khaykin, Guido Heidenreich-Urbach und Kathleen Mantzsch sind MitarbeiterInnen am HIV-Schwerpunkt des Uniklinikums. Dort zeigen sie nun ihre interessantesten und beliebtesten Fotografien. Mit ihren Aufnahmen wollen die Künstler am Ort ihrer täglichen Arbeit eine ganz persönliche und private Seite zeigen. Die Bilder zeigen verschiedene Blickwinkel und Motive des Alltags.

Veranstalter: Universitätsklinikum
www.kgu.de

Die Marke Pink

Nippon Connection reüssiert als international bedeutsames Festival des japanischen Films

Einmal im Jahr sieht man in Frankfurt nicht rot, sondern rosarot, geradezu pink – beim Festival Nippon Connection. Vom 15. bis zum 19. April verwandelte sich das Studierendenhaus in Bockenheim zum neunten Mal in das Zentrum des größten Festivals japanischen Kinos außerhalb von Japan – auch von außen gut erkennbar durch die eigens für das Filmfestival pink gestrichene Außenfassade. Die Farbe Pink ist mittlerweile zum Markenzeichen der Nippon Connection geworden. Nicht nur das Festivalzentrum selbst, auch das Programmheft, die Festivalplakate oder die Merchandisingprodukte des mittlerweile weltweit bekannten Festivals sind in dem unverwechselbar leuchtenden Farbton gehalten, der durch seinen Wiedererkennungswert seinen Teil zum Erfolg des Festivals beigetragen haben mag.

In diesem Jahr vereinte die Nippon Connection Präsentationsform und Inhalt: die Programmsparte Nippon Retro widmete sich eigens dem pinku eiga, dem Pink Film. Dieses Genre des japanischen Erotikfilms ist seit den sechziger Jahren eine willkommene Spielwiese für Filmregisseure. Denn solange ein paar Sexszenen in den Film eingebaut werden, bietet er in der sonstigen Gestaltung jeden erdenklichen Freiraum und viel Gelegenheit zum Experimentieren. Das von Nippon Connection und dem Deutschen Filminstitut zusammengestellte Programm bot einen Einblick in das (s)experimentelle Schaffen von so manchem Regisseur, der heute zu den Großen zählt – so wie Kiyoshi Kurosawa, der erst seine filmischen Spuren im Erotikfilm hinterließ und dessen vielfach ausgezeichnete Film ‚Tokyo Sonata‘, ein subtiles Portrait über das Auseinanderbrechen einer Familie, als Eröffnungsfilm des Festivals gezeigt wurde.

Die Nippon Connection stellt allerdings nicht nur die großen Filmemacher in den



Foto: Gärmer

Das 9. Festival Nippon Connection zog Film- und Kulturinteressierte aus aller Welt an

Mittelpunkt. In der Programmsparte Nippon Digital sind es gerade die jungen Regisseure, die ein Präsentationsforum erhalten. Viele der gezeigten Filme im digitalen Format sind Abschlussfilme von Studierenden, die ihre Werke teilweise zum ersten Mal einem internationalen Publikum präsentieren. So ist die Nippon Connection gerade für junge Filmemacher ein Karrieremotor – nicht nur weil sie in Frankfurt Gelegenheit haben, mit den bereits etablierten Regisseuren zusammenzusitzen und in familiärer Runde das eine oder andere Gläschen Sake zu trinken, sondern weil das Festival ihre Filme einem internationalen Publikum bekannt macht. In der japanischen Filmszene, die sonst eher unter sich bleibt, ist das eine große Chance, die noch dadurch erweitert wird, dass das Festival sein mittlerweile international bekanntes Programm auf Reisen gehen lässt. Um die aufgestöberten Perlen japanischen Kinos noch bekannter zu machen, schickt das Festival einen Teil seines Digitalprogramms auf japanische Filmfestivals in Städte auf der ganzen Welt, in diesem Jahr nach Spanien, in die USA und sogar nach Brasilien.

Die Nippon Connection sendet japanische Kultur aber nicht nur in die Welt, sie lädt sie auch ein. In einem umfassenden Kulturprogramm, das neben den Filmen zu den festen Bestandteilen des Festivals zählt, konnten die Gäste Japan in all seinem Facettenreichtum erleben. Im Mousonturm präsentierte neben der Videokunstaussstellung ‚body.space.time.‘ auch ein japanisch-deutsches Tanzensemble seine intermediale Performance ‚klimaelemente‘. Besucher des Festivals konnten sich beim Sushi-Kochkurs, Butoh-Tanzworkshop, Taiko-Trommelkurs und Teezeremonie oder einfach bei Karaoke, Videospielen oder einer Schale Ramen-Nudelsuppe an den Annehmlichkeiten japanischen Kulturangebots erfreuen.

Die Zuschauer bedankten sich für das Angebot an aktuellen, kreativen und zum Teil äußerst skurrilen Filmen nicht nur mit entsprechend gefüllten Kinosälen, sondern kürten auch ihre Lieblinge. Der mit 2.000 Euro dotierte Nippon Connection Publikums Award ging in diesem Jahr an die Death-Metal-Romantik-Musikfilmkomödie ‚Detroit Metal City‘ von Toshio Lee. mg

Container/Contenedor

Kunst-Austauschprojekt mit Uruguay zieht erste Bilanz

Das Austauschprojekt ‚Container/Contenedor – frankfurt...stuttgart...montevideo‘ zwischen dem kunstpädagogischen Institut der Goethe-Universität, der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart sowie der Akademie der Schönen Künste/Universität der Republik Uruguay zieht mit einem kürzlich erschienenen Katalog eine vorläufige Bilanz. Auf 174 Seiten bündelt und dokumentiert er die künstlerischen Arbeiten und persönlichen Erfahrungen, die das seit 2004 andauernde Austausch-Projekt ausmachen.

Der Austausch selbst begann mit der Reise unserer künstlerischen Arbeiten auf dem Seeweg nach Montevideo. So erschien es nur logisch, dass sich der Galerieraum, in dem die Arbeiten gezeigt wurden, in der Altstadt, in Sichtweite des Containerhafens von Montevideo befand. Die Studierenden konnten durch den Austausch ferne, zuvor zumeist unbekannte Orte kennen lernen, und dies auf eine ganz besondere Weise: Zum einen durch den direkten Kontakt zu Studierenden, die sich mit ähnlichen Fragestellungen

auseinandersetzen, zum anderen durch eine Verortung im öffentlichen Leben des anderen Landes. So konnten in späteren Ausstellungen in Frankfurt, die neben der Ausstellungshalle der Goethe-Universität auch das Historische Museum Frankfurt und einige Galerien einschloss, künstlerische Positionen aus Uruguay neben denen aus Deutschland betrachtet werden.

Auch in der künstlerischen Themenfindung bildeten sich Schwerpunkte um Motive der Migration und des Reisens. In Zusammenarbeit mit der Galerie Migration konnten im Innenhof des Historischen Museums, in einem für die Ausstellung dort platzierten Überseecontainer, künstlerisch-dokumentarische Arbeiten zum Thema Migration und

Heimat in der Fremde gezeigt werden. Mit einem Containerschiff kamen die in Uruguay gedruckten Kataloge nach Deutschland und so endet diese Phase des Austauschprojekts wie sie begonnen hat, mit einer Fahrt in den Hamburger Hafen.

In weiteren Kooperationen wird, trotz der großen Distanz, der Austausch lebendig gehalten. Hier sind Beteiligungen uruguayischer Künstler an Ausstellungen in Deutschland, wie ‚galerie im tunnel‘ und deutscher Künstler in Uruguay wie ‚projectoelpunto‘ zu nennen. Anfang 2008 konnten die Organisatoren Prof. Jochen Fischer und Prof. Susanne Windelen die Ausstellung ‚caprichos‘ in einer Galerie im Zentrum Montevideos realisieren. Ebenso soll ein den Atlantik überspannendes Galerienetz aufgebaut werden, das mit der Eröffnung von ‚toll mvd‘ in Montevideo seinen Anfang genommen hat. Raul Gschrey



Jochen Fischer u. a. (Hg.)
Container/Contenedor – frankfurt...stuttgart...montevideo
 Eigenverlag 2008, 174 Seiten
 Broschiert, 20 Euro
 ISBN 978-3-00-022871-1
 Erhältlich über
www.pro-these.com/container



Foto: Fodisch

Gutenberg 2.0

Freud und Leid mit E-Books

Frankfurt. In einer Trauerprozession wurde heute morgen eine der kulturhistorisch wichtigsten Erfindungen der Menschheit zu Grabe getragen: das gedruckte Buch. Abertausende Trauernde, darunter Autoren und Verleger, folgten der Prozession zum Hauptfriedhof, wo das gedruckte Buch bestattet wurde. Es war, nach langem Leiden, letztendlich der Krankheit der Digitalisierung erlegen ...

Ein zwar fiktives Szenario, doch die Aufregung, die zum Thema E-Book herrscht, ist bemerkenswert. Teils sinnvoll, teils sinnfrei, kursiert sie in den Feuilletons, in denen sich Autoren, Verleger und Journalisten in der Plakatierung eines durchaus komplexen Themas abwechseln. Seit März ist außerdem in Deutschland Sonys E-Book-Reader auf dem Markt. Und auch die Frankfurter Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg (UB) bietet inzwischen mehr als 19.000 elektronische Titel an und führte kürzlich eine Nutzerumfrage zum Thema ‚Nutzung und Akzeptanz von E-Books‘ durch.

Zur Begriffsklärung: Es gibt E-Books, Dateien verschiedener Formate, die Inhalte von Büchern elektronisch zugänglich machen. Und es gibt E-Book-Reader, die diese Inhalte mittels ‚elektronischer Tinte‘ auf tragbaren Lesegeräten, flimmerfrei und augenfreundlich, zugänglich machen wollen. Beides ist nicht zu verwechseln und die UB bietet nur ersteres an. Eine Unterscheidung, auf die Dr. Klaus Junkes-Kirchen, Abteilungsleiter Medienbearbeitung der UB, der die Umfrage betreut, großen Wert legt.

Wie ist nun also die ganze Aufregung zu erklären? Nun, man befürchtet, dass die mittlerweile vom Musikmarkt bekannte Kultur des Raubkopierens auch auf den Buchmarkt überschwappen könnte. Der Schaden, den die Musikindustrie davongetragen habe, sei immens und schädige insbesondere auch die Künstler. Doch Bücher und Musik sind nicht ganz das Gleiche. Nichts zeigt dies deutlicher als die Nutzung von E-Books in der UB. Deren Auftrag richtet sich naturgemäß nur an Studierende und Forschende und die Nutzung von E-Books macht ein größeres Angebot bei, wie Junkes-Kirchen sagt, „endlichem Etat“ möglich. Dies gelte vor allem für das Angebot an elektronischen Zeitschriften, Dissertationen und wissenschaftlichen Monographien, die einen Löwenanteil des elektronischen Angebotes der UB ausmachen. Es erscheint sinnfälliger, dass Publikationen, die nur höchst spezielle Interessen treffen, jedoch zu Forschungszwecken weit verbreitet und leicht verfügbar sein sollten, in dieser Form angeboten werden. Entsprechend zieht das analog zur Musikindustrie vorstell-

bare Horrorszenario im universitären Rahmen, nicht: Der Zugang ist beschränkt und Mehrfachdownloads sind laut Junkes-Kirchen tatsächlich „äußerst selten“. Entsprechendes lässt sich auch über die universitären Mauern hinweg behaupten. Man findet schwerlich Argumente gegen die digitale



Dank W-Lan und Laptop kann auf E-Books der Universitätsbibliothek ortsunabhängig zugegriffen werden

Erschließung seltener oder gar vergriffener Bücher, deren Urheberrechtsschutz zudem ausgelaufen sein mag und die online kostenlos oder auch für Print-on-Demand-Verfahren bereitgestellt werden können. Ähnlich steht es um die E-Book-Reader. Unter der Prämisse wissenschaftlicher Verwendung erscheint die Möglichkeit, ganze Sammlungen von Gesetzbüchern, Formelsammlungen, wissenschaftlichen Anthologien oder was immer das Akademikerherz begehrt, auf einem etwa 260 Gramm schweren Gerät mit sich tragen zu können, mehr als verlockend, fast schon verheißungsvoll.

Die Kehrseite erschließt sich uns auf der Seite der Belletristik. Hier ist der Vergleich mit der Musikindustrie in der Tat nicht völlig abwegig, die Ähnlichkeit zwischen MP3-Player und E-Book-Reader nicht von der Hand zu weisen. Laut unverbindlicher Auskunft von Mitarbeitern einer Buchhandelskette verkaufen sich die Sony PRS-505 E-Book-Reader trotz des vergleichsweise hohen Preises von 299 Euro erstaunlich gut (Sony selbst veröffentlicht hierzu keine Zahlen), und die nächste Generation der Geräte, erweitert durch intuitive Touchscreen-Steuerung und Schrifterkennung, steht bereits in den Startlöchern.

Und wieder sind es, wie beim MP3-Player, weniger die Geräte selbst als die Implikationen für das Verlagswesen, die Autoren und den Buchhandel, die besorgniserregend sind. Vielleicht ähnlich besorgniserregend wie sich der Internetjournalismus mit der Folge rückläufiger Abonnementszahlen für den Printjournalismus erwiesen hat.

Im Zentrum steht dabei das Medium der Verbreitung, welches, wie bei Musik und Nachrichten, das Internet sein wird. Dieses ermöglicht es Anbietern, direkter und globaler zu arbeiten, beides zum Schaden der erwähnten Parteien. Die Szenarien sehen so aus: Zentralisierte Anbieter bieten ein belletristisches Buch online zum Download an, Kunden bezahlen es, Autoren kriegen einen Anteil, jedoch bleiben Verlagswesen und Buchhandel außen vor. In einem noch weiter reichenden Szenario können Online-Anbieter etwa auch Übersetzungen international erscheinender Werke selbst zentral anbieten und so regionale Verlage, welche die entsprechende Übersetzung sonst in gedruckter Form selbst vertreiben würden, ausstechen. In letzterem Szenario sind die Folgen durchaus schwerwiegend, denn Verlage subventionieren bekanntlich durch die Einnahmen internationaler Bestseller auch weniger oder nur regional erfolgreiche Autoren – die kulturelle Verarmung, die sich einstellen könnte, wenn solche Arten der Unterstützung im regionalen Maßstab wegbrächen, ist nicht zu unterschätzen.

Dem wird entgegengehalten, dass die digitalen Formen für junge Autoren auch Möglichkeiten bieten. So wird die Möglichkeit hervorgehoben, selbst im Internet, ohne Unterstützung beziehungsweise Billigung von Verlag und Lektorat, zu veröffentlichen und so zu einem Leserstamm zu kommen, der vielleicht am Ende doch die ‚Entdeckung‘ durch einen Verlag bewirkt. Entsprechende Portale sind, auch in deutscher Sprache, schon vorhanden. Einige Autoren gehen sogar noch weiter und veröffentlichen unter der Creative-Commons-Lizenz, welche das kostenlose Herunterladen und sogar die Möglichkeit zur Veränderung des Heruntergeladenen beinhaltet.

Fern von praktisch-materiellen Erwägungen liegt das Heil für die belletristischen Bücher, vielleicht in einem Umstand den Junkes-Kirchen in Bezug auf den wissenschaftlich-universitären Rahmen anführt. Anders als Monographien, Dissertationen und dergleichen, scheinen die Verlage hier nämlich durchaus ihre Zugpferde in Form wissenschaftlicher Lehrbücher zu schützen, indem sie diese, trotz der häufigen Notwendigkeit von Neuauflagen im Jahresrhythmus, nicht als E-Books herausbringen. Da der ganze Produktionsprozess auf den Druck ausgerichtet sei und den Verlagen Mediendesigner und -didaktiker fehlten, welche die Möglichkeiten digitaler Medien ausschöpfen könnten, werde sich daran auch vorerst nichts ändern. *Bato Prosic*



Campus Bockenheim

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg

Tel: 798-39205 /-39208, auskunft@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de

FB 03/04: Bibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften (BGE)

FB 3: Tel: 798-23428
FB 4: Tel: 798-22007
www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/index.html

FB 05: Institut für Psychologie

Arbeitsbereiche Pädagogische Psychologie und Psychoanalyse
Tel: 798-23850 /-23726
www.psychologie.uni-frankfurt.de/bib/index.html

FB 09: Kunstbibliothek

Tel: 798-24979; www.ub.uni-frankfurt.de/kunstbibliothek/kmbhome.html

Campus Westend

FB 01/02: Bibliothek Recht und Wirtschaft (BRuW)

Tel: 798-34965 /-34968
www.ub.uni-frankfurt.de/bruw/home.html

FB 06 bis 08, 10: Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG)

Infotheke im Querbau 1: Tel: 798-32500
Infotheke im Querbau 6: Tel: 798-32653
www.ub.uni-frankfurt.de/bzg/

Campus Riedberg

FB 11, 13 bis 15: Bibliothekszentrum Niederursel (BZNU)

Tel: 798-29105; www.ub.uni-frankfurt.de/bznu/bznuhome.html

Campus Niederrad

FB 16: Medizinische Hauptbibliothek (MedHB)

Tel: 6301-5058; www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html

www.ub.uni-frankfurt.de

Rent a librarian

Ein Angebot für MitarbeiterInnen des Klinikums und des Fachbereichs Medizin

- Wie nutze ich die EZB (Elektronische Zeitschriftenbibliothek)?
- Welche neuen E-Books bietet die Bibliothek an?
- Wie kann ich dieses Angebot auch zuhause nutzen?

Solche und andere Fragen beantworten wir gerne in Ihrem Zentrum oder Institut.

Wenn Sie Interesse an dieser Informationsveranstaltung haben, melden Sie sich bei Hiltraud Krüger, Tel: 6301-5092



Alumni im Portrait

Fragen an *Thea Dorn*

Tatort-Drehbücher, Theaterstücke wie ‚Marleni‘ oder ‚Bombsong‘ aber auch erfolgreiche Romane wie ‚Die Hirnkönigin‘, ‚Mädchenmörder. Ein Liebesroman‘ oder ‚Die neue F-Klasse‘. Wie die Zukunft von Frauen gemacht wird‘ gehören zum Œuvre von Thea Dorn. Die 1970 in Offenbach geborene Autorin studierte an der Goethe-Universität sowie in Wien und Berlin Philosophie und Theaterwissenschaft und lebt heute in Berlin. Seit 2004 moderiert Dorn für den Südwestrundfunk die Büchersendung ‚Literatur im Foyer‘, seit 2008 für arte die Kulturdebatte ‚Paris-Berlin‘.



Foto: Privat

„Nur das studieren, wohin es einen wirklich zieht. Eine echte Leidenschaft für das, was man tut, ist wichtiger als alle Qualifikationen auf dem Papier.“

Wie vermutlich alle Studenten seit vielen hundert Jahren: in Kneipen ...

Wo wohnten Sie während Ihres Studiums? Wenn es eine WG war – mit wem lebten Sie zusammen?

In Berlin habe ich in meiner Anfangszeit kurz in einer WG gewohnt, weil die Lage auf dem Wohnungsmarkt 1991/1992 so verheerend war. Aber eigentlich war ich schon damals eine überzeugte Solistin.

Wie vermutlich alle Studenten seit vielen hundert Jahren: in Kneipen ...

Was war Ihr wichtigster akademischer oder beruflicher Erfolg?

Es fällt mir schwer, ein einzelnes Ereignis herauszugreifen. Ich bin insgesamt sehr glücklich, dass es mir gelingt, mein Leben mit Tätigkeiten zu finanzieren, die ich liebe. Der vielleicht triumphalste Moment: Als mich im Dezember 1993 der Rotbuch-Verlag anrief, um mir mitzuteilen, dass sie mein allererstes Manuskript gleich veröffentlichen wollen.

Welche Eigenschaften sollten Hochschul-lehrer beziehungsweise Studierende mitbringen?

Neugier, Ausdauer, einen klaren Kopf.

Welches Ereignis Ihrer Studienzeit ist Ihnen in besonderer Erinnerung geblieben?

Meine sich über drei Semester erstreckenden Versuche, die ersten Kapitel von Hegels ‚Phänomenologie des Geistes‘ zu verstehen, waren eine exzellente Schule der Demut. Und Ernst Tugendhat, der einmal im Seminar zu mir gesagt hat: „Da halten Sie so ein kluges Referat. Und dann stellen Sie so eine blöde Frage ...“

Welche Bedeutung hatte Ihre Studienzeit für Sie aus heutiger Sicht?

Ich mache die Erfahrung in den Medien, aber auch in den Verlagen, dass sich alle Vorgänge extrem beschleunigen. Sich mehrere Tage Zeit zu nehmen, um einen Artikel zu schreiben, die Bücher für eine Sendung

wirklich zu lesen oder gar drei, vier Jahre an einem einzigen Buch zu sitzen, das gilt heute schon als extrem ‚altmodisch‘. Ich bin überzeugt, dass wir diese ‚Altmodischkeit‘ aber brauchen, wenn wir nicht verblöden wollen. In meinem Studium habe ich gelernt, was es heißt, sich eigenen wie fremden Texten mit Ausdauer, Hartnäckigkeit und Gründlichkeit zu widmen.

Was war Ihre liebste Freizeitbeschäftigung während des Studiums?

Schrecklich viel Freizeit war da nicht. 1993, zwei Jahre vor Abschluss des Studiums, habe ich ja schon begonnen, meinen ersten Roman zu schreiben.

Wo trafen Sie sich mit Ihren Kommilitonen außerhalb der Universität?

Genetische Tests gehören heute zum medizinischen Alltag. Einer ihrer brisanten Einsatzbereiche ist die prädiktive genetische Diagnostik, die an Gesunden ansetzt und deren Risiko für zukünftige Erkrankungen abklären will. Damit verbinden sich große Hoffnungen auf eine ‚molekulare Medizin‘, die neue Perspektiven für die Gesundheitsaufklärung und Krankheitsvorsorge eröffnen und bessere Diagnose- und Heilungschancen bereitstellen soll.

Die Studie von Regine Kollek und Thomas Lemke untersucht die psychosozialen und gesellschaftlichen Implikationen prädiktiver Gentests. Sie zeigt, dass ihre zunehmende Verbreitung nicht nur das Gesundheitssystem und die medizinische Alltagspraxis verändert, sondern auch die individuelle Selbstwahrnehmung, die Erfahrung von Körperlichkeit und Familie und den kollektiven Umgang mit Behinderung und Krankheit. Auf der Grundlage vorliegender Befunde und Erkenntnisse analysieren die Autoren die sich abzeichnenden Entwicklungstrends in Gesundheitswesen und Gesellschaft. Prof. Thomas Lemke lehrt am Institut für die Grundlagen der Gesellschaftswissenschaften.

Regine Kollek & Thomas Lemke
Der medizinische Blick in die Zukunft
Gesellschaftliche Implikationen prädiktiver Gentests
Campus Verlag 2008, 300 Seiten
Broschiert, 34,90 Euro
ISBN 978-3593387765

Georg Simmel gilt zu Recht als ein klassischer Theoretiker der Moderne. Er sah im Überschneidungsbereich von ästhetischer Erfahrung und einer genuin soziologischen Beschreibung von Modernität die Möglichkeit gegeben, der epochalen Eigenart des modernen Lebens mit all seinen Spannungen, Konflikten und Paradoxien auf die Spur zu kommen, ohne diese vorschnell unter eine begriffliche Systematik zu subsumieren. Klaus Lichtblau hat nun ausgewählte Texte Simmels für die beim Vs Verlag verortete Reihe ‚Klassiker der Sozialwissenschaften‘ neu zusammengestellt und herausgegeben. In dem Band wird vor allem Simmels Programm einer ‚soziologischen Ästhetik‘ unter anderem anhand einiger seiner kunstkritischen Schriften aus den 1890er-Jahren, seiner Arbeiten über die Rolle der modernen Kunst- und Gewerbeausstellungen, der Mode und dem Schmuck sowie seiner luziden Studien über die Geselligkeit und die Koketterie dokumentiert.

Klaus Lichtblau ist Professor für Soziologie mit dem Schwerpunkt Geschichte und Systematik sozialwissenschaftlicher Theoriebildung am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften.

Klaus Lichtblau (Hg.)
Georg Simmel: Soziologische Ästhetik
Vs Verlag 2008, 176 Seiten
Broschiert, 24,90 Euro
ISBN 978-3531162874

Wir befinden uns in einer Situation, in der das soziologische Wissen resystematisiert und überprüft wird. Die Soziologie der Mitgliedschaft wird im Kontext der gegenwärtigen Soziologie fortgeführt. Die Evolution des Mitgliedschafts-codes und seine Interpretation ist der harte Kern der Theorie der Evolution des Gesellschaftssystems.

Theoretischer Ausgang der Soziologie der Mitgliedschaft ist die Vereinheitlichung der Theorie sozialer Systeme, der Medien- und der Evolutionstheorie. Die Evolution der Struktur des Gesellschaftssystems wird mit der Analyse der Strukturformen und Medien der gesellschaftlichen Mitgliedschaft und der Kommunikation zusammengeführt. Die Strukturformen und Medien der gesellschaftlichen Kommunikation und Mitgliedschaft des Wirtschafts-, Rechts-, Wissenschafts-, Religions- und Kunst- sowie des politischen Systems werden im Kontext der vielfachen Modernisierungen und Modernitäten resystematisiert. Ziel ist eine Neufassung der Theorie sozialer Bewegungen, der sozialen Integration und der sozialen Ordnung jenseits des Nationalstaats. Der Soziologe Prof. Gerhard Preyer lehrt und forscht zu den Schwerpunkten soziale Konflikte und soziokulturellen Wandels.

Gerhard Preyer
Soziologische Theorie der Gegenwartsgesellschaft III
Mitgliedschaft und Evolution
Vs Verlag 2009, 336 Seiten
Broschiert, 34,90 Euro
ISBN 978-3531115165

neue bücher

impresum

Herausgeber Der Präsident der Goethe-Universität Frankfurt am Main
V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn (ok)
Redaktion Stephan M. Hübner (hü), huebner@pvw.uni-frankfurt.de; Elke Födisch (Bildredaktion), foedisch@pvw.uni-frankfurt.de. Assistenten: Almut Siefert (as), a.siefert@vov.uni-frankfurt.de. Abteilung Marketing und Kommunikation, Senckenberganlage 31 60325 Frankfurt am Main
Tel: (069) 798-23753/-23819/-22472
Fax: (069) 798-28530, unireport@uni-frankfurt.de
www.goethe-universitaet.de
Freie Mitarbeiter dieser Ausgabe Melanie Gärtner (mg), Daniela Halder (dh), Daniel Hirsch (dhi), Beate Meichsner (bm), Bato Prosic (bp), Tobias Röben (trö), Thomas J. Schmidt (tjs)
Anzeigenverwaltung CAMPUSERVICE
Birgit Wollenweber, Rossertstr. 4
60323 Frankfurt am Main
Tel: (069) 715857-15; Fax: (069) 715857-10
bw@uni-frankfurt.campuservice.de
Gestaltung Jutta Schneider, Basaltstr. 21
60487 Frankfurt am Main
Korrektorat Hartmann Nagel Art & Consulting, August-Siebert-Str. 12, 60323 Frankfurt am Main
Druck Druckzentrum Neu-Isenburg
Rathenaustr. 29-31, 63263 Neu-Isenburg
Vertrieb HRZ Druckzentrum der Universität
Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main
Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel acht Mal pro Jahr mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 17.500 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor.

Der nächste UniReport (4/2009) erscheint am **3. Juni 2009**. Redaktionsschluss ist der **15. Mai 2009**.



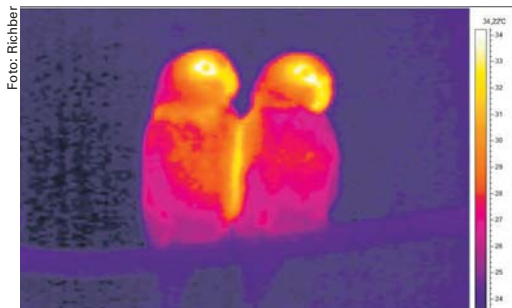
Kostet Alleinsein Energie?

Frankfurter Zoologen untersuchen die Biologie einer bedrohten Papageienart

Die Unzertrennlichen (*Agapornis*) sind eine bekannte Gattung innerhalb der Papageienvögel und als Haustiere sehr beliebt. Wie es der Name deutlich macht, leben diese Vögel in großen Schwärmen in lebenslangen Partnerschaften. Besonders vor dem Hintergrund ihres außergewöhnlichen Sozialverhaltens interessiert man sich im Arbeitskreis Stoffwechselphysiologie am Institut für Ökologie, Evolution und Diversität des Fachbereiches Biowissenschaften unter Betreuung von Priv. Doz. Elke Schleucher für diese Familie der Papageien, insbesondere für das Rußköpfchen (*Agapornis nigrigenis*). Diese Art steht seit dem Jahr 2000 als stark gefährdet auf der Roten Liste. Die einzige Population mit nur noch zirka 10.000 Individuen kommt in einem nur 2.500 Quadratkilometer großen Verbreitungsgebiet in der Nähe von Zambia (Afrika) vor.

Das Rußköpfchen ist mit 40 Gramm Körpermasse einer der kleinsten Vertreter der Papageien. Es ist bisher nicht genau bekannt, warum diese Vogelart so stark in ihrem Bestand zurückgeht. Als mögliche Gründe sind Habitatverluste durch Rodungen und landwirtschaftliche Nutzung im Gespräch, jedoch auch Veränderungen in der Verfügbarkeit von Nahrung und Wasser. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob es Besonderheiten in den Körperfunktionen und im Verhalten der Rußköpfchen gibt, die Rückschlüsse auf den Grund ihrer Bedrohung erlauben. Um diese Zusammenhänge zu beleuchten, untersucht Doktorandin Jenny Richber Energiehaushalt und Temperaturregulation der Rußköpfchen unter verschiedenen Umweltbedingungen, die den natürlichen Gegebenheiten im Lebensraum entsprechen.

In Einzel- und Gruppenhaltung wurde bei den Tieren die Stoffwechselrate und die Körpertemperatur bestimmt, um herauszufinden, wie stark sich die Einzelhaltung im Versuch als möglicher Stressfaktor auf



die Körperfunktionen auswirkt. Die Tiere wurden dafür bei unterschiedlichen Umgebungstemperaturen während der Tages- und Nachtzeit gemessen. Neben der Physiologie wurde auch intensiv das Sozialverhalten dieser Art untersucht. Ziel war es, diese beiden Komponenten in einen Zusammenhang mit möglichen Anpassungen des Rußköpfchens an seinen – mittlerweile extrem begrenzten – Lebensraum in Zentralafrika zu stellen.

Durch die Unterstützung der Freunde und Förderer der Goethe-Universität Frankfurt konnten unter anderem ein Gasanalysator und eine Wärmekamera angeschafft werden, mit denen unterschiedliche Ansätze in der Betrachtung des Energie- und Wärmehaushalts verfolgt werden konnten.

Mit Hilfe des Gasanalysators war es zum Beispiel möglich, die Energieumsatzrate bei unterschiedlichen Umgebungstemperaturen, denen die Tiere auch im natürlichen Lebensraum ausgesetzt sind, zu bestimmen. Dies erlaubt Schlussfolgerungen über die Anpassungsfähigkeit an verschiedene ökologische Bedingungen, unter anderem welche Bedingungen erfüllt sein müssen und wie groß der Lebensraum sein muss, in dem eine Mindestanzahl von Rußköpfchen leben kann, die für das Überleben der Art notwendig sind.

Die Gruppengröße könnte nämlich eine Schlüsselfunktion beim Überleben der Art einnehmen. Erste Hinweise hierauf lieferten die Untersuchungen an Schlafgemein-

Clusterbildung stellt womöglich einen Schlüsselfaktor für das Überleben dieser Art dar. Das Wärmekamerabild der beiden Rußköpfchen zeigt, dass es dort, wo die Vögel aneinanderkuscheln, besonders warm wird. Ein Rußköpfchen-Foto, das mit einer normalen Kamera aufgenommen wurde, findet sich auf Seite 1

schaften, sogenannten ‚Clustern‘, bei denen mehrere Tiere gemeinsam auf ihren Energiehaushalt und ihre Temperaturregulation untersucht wurden. Sie sparen bei niedrigen Umgebungstemperaturen in der 5er-Gruppe 40 Prozent an Energie im Vergleich zum Einzelvogel. Der Grund hierfür liegt in der Verbesserung der Isolation, da die Schlafgemeinschaften eine thermoregulatorische Einheit bilden, bei der die Wärmeabgabe über die Körperoberfläche verringert wird. Diese Analysen sind möglich, da mit Hilfe der Wärmebildkamera Körperstellen extremen Wärmeverlustes sowie gut isolierte Körperstellen deutlich voneinander differenziert werden können. Die Zoologen konnten damit zeigen, dass die Vögel in der Nacht zwar einzeln einen hohen Energieverbrauch haben, diesen aber durch die Bildung der Schlafgemeinschaften signifikant verringern können. Diese Einsparung ist für sie möglicherweise überlebensnotwendig. In der Natur ist daher möglicherweise bei Unterschreitung einer minimalen Gruppengröße eine Population von Rußköpfchen nicht überlebensfähig. Richber plant auf der Basis dieser Arbeiten Untersuchungen an weiteren Arten in Afrika und Australien, darunter auch Freilandprojekte. Um die Biologie der Papageien besser zu verstehen, finden derzeit zudem im Institut an der Siesmayerstraße Arbeiten zur Nahrungswahl und Nahrungsausnutzung der Rußköpfchen statt.

Jenny Richber & Elke Schleucher

Sammeln und Gesammeltes

Freunde unterstützen literaturwissenschaftliche Tagungsreise an die Yale University

Man lehnt sich nicht allzu weit aus dem Fenster, wenn man behauptet, dass eine der wichtigsten Kulturtechniken darin besteht, Sammlungen anzulegen, sie zu ordnen und zu interpretieren. Diese Überlegung bildete die Grundlage der 20. Graduiertenkonferenz, die am 5. und 6. März unter dem Titel ‚Collecting and Collections in German Literature‘ vom Department of Germanic Languages and Literatures der Yale-University in New Haven, Connecticut (USA), veranstaltet wurde. Ein Ereignis, das zeitlich mit der Tagung zusammenfiel, führte die Aktualität des Themas, vor allem aber die Bedeutung des Sammelns und der Sammlungen für die Literaturgeschichte und Literaturwissenschaft, deutlich vor Augen: Am 3. März stürzte das Kölner Stadtarchiv zusammen und begrub unter seinen Trümmern unter anderem die Nachlässe von Heinrich Böll, Villém Flusser, Hans Mayer und Rolf Dieter Brinkmann.

Unter dem Eindruck dieses Ereignisses gewann der Ort der Tagung seine eigene Bedeutung: Die Tagung fand in der Beinecke Library der Yale-University statt, in deren imposantem Bau unter anderem der Erstdruck von Johann Wolfgang Goethes ‚Wilhelm Meisters Wanderjahre‘ aufbewahrt wird. Im Untergeschoss der Bibliothek diskutierten die TeilnehmerInnen der Tagung verschiedene Aspekte des Sammelns und der Sammlungen in der deutschsprachigen Literatur.

Eröffnet wurde die Konferenz mit einem Vortrag von Prof. Mara Wade (University of Illinois at Urbana-Champaign) über Emblematik als eine Strategie des Sammelns zwischen Frühmoderne und Postmoderne. Im Anschluss strukturierten vier Panels die zunächst sehr weit gefasste Thematik der Tagung: Die beiden ersten beschäftigten sich mit Strategien des Sammelns vor und um 1800. Bryn Savage, eine der Organisatorinnen, las beispielsweise Schaidenreißers

‚Odyssea‘ unter der Fragestellung, welche Darstellungsweisen genutzt werden, um Homers Odyssee erstmals ins Deutsche zu übersetzen. Das dritte Panel setzte sich mit der Literatur und Literaturgeschichte der Neuzeit und den damit verbundenen ‚New Perspectives on an Old Practice‘ auseinander. Das vierte Panel rückte dann nicht mehr so sehr die Strategien des literarischen Sammelns in den Blickpunkt als vielmehr das Sammeln als eine Metapher der Moderne. Hier wurde in den Beiträgen von Martin Modlinger (Cambridge) und Jesko Bender (Goethe-Universität) vor allem die Verklammerung von Sammlung und Gedächtnis hervorgehoben. Die Konferenz, die in einem ausgesprochen kollegialen Klima stattfand, klang am Abend des 6. März im Privathaus des Germanisten Prof. Jeffrey Sammons aus, der gemeinsam mit seiner Frau die TeilnehmerInnen mit einem großartigen Büffet verköstigte.

Jesko Bender



Freunde Aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Schöner Nebeneffekt: Es entstehen dabei keine Portokosten. Wenn Sie noch keine E-Mail-Einladung von uns erhalten haben, teilen Sie uns Ihre E-Mail-Adresse bitte mit: freunde@vff.uni-frankfurt.de

Freunde Termine

2. Juli 2009, 16 Uhr
Akademische Feier, Campus Westend, Casino, Raum 1.801

15. Oktober 2009, 17 Uhr
Mitgliederversammlung, Campus Westend, Casino, Raum 1.801

Freunde Kontakt

Geschäftsführung
Alexander Trog / Petra Rösener
petra.roesener@db.com
Tel: (069) 910-47801; Fax: (069) 910-48700

Kontaktstelle in der Universität
Lucia Lentjes, Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Postfach 11 19 32 60054 Frankfurt
Tel: 798-28285, Fax: 798-28530
freunde@vff.uni-frankfurt.de

Für Förderanträge:
Beate Braungart, Tel: 798-28047
foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de



„Als langjähriges Mitglied des Vorstandes der Metallgesellschaft AG fühle ich mich seit vielen Jahren besonders eng verbunden mit der von Wilhelm Merton mit begründeten Goethe-Universität. Ich freue mich über das großartige Ausbauprogramm, das vielseitige Forschungs- und Lehrangebot und bewundere die Transformation in eine Stiftungsuniversität. Eine sinnvollere Investition in die Zukunft unseres rohstoffarmen Landes können wir kaum leisten.“

Jens-Peter Schaefer, Mitglied der VFF



70 Jahre

Horst Schmidt-Böcking

Der international angesehene Atomphysiker Horst Schmidt-Böcking wurde am 13. Februar 70 Jahre alt. Er forscht seit 1982 am Institut für Kernphysik der Goethe-Universität. Hier gelang ihm die Erfindung eines neuartigen Mikroskops, das die Bewegung von Teilchen im Mikrokosmos sichtbar macht. Diese ‚COLTRIMS‘ genannte Technologie hat von Frankfurt aus ihren Siegeszug durch Labors rund um den Globus angetreten. 2008 wurde Schmidt-Böcking dafür als erster Nichtamerikaner mit dem Davisson-Germer Preis der amerikanischen Physikalischen Gesellschaft geehrt. Schon 1991 erhielt er den Max Planck-Forschungspreis der Alexander von Humboldt Stiftung.



Foto: Leichter

Eine von Schmidt-Böckings großen Leidenschaften gilt der Geschichte der Physik. Mit weltweiter Reisetätigkeit sichert er Nachlass und Andenken großer Frankfurter Physiker wie etwa der Nobelpreisträger Otto Stern und Hans Bethe. Seine Kollegen und Mitarbeiter schätzen

ihn als liberalen Geist mit Menschlichkeit und Augenmaß, der seine Erfolge nicht auf Kosten anderer, sondern mit anderen erreicht hat, immer bereit, selbst in die Bresche zu springen, wenn Not am Mann ist. Schmidt-Böcking ist bis heute ein rastloser Wissenschaftler. Noch mit 70 stellt er DFG-Anträge und begeistert Laien, Kollegen und Studierende mit den großen offenen Fragen der Physik. Die visionäre Kraft, mit der er es schafft, andere zu motivieren und Begeisterung für sein Fach zu wecken, hat einer seiner Doktoranden in der Dankagung zu seiner Dissertation mit einem Zitat von Antoine de Saint-Exupéry treffend charakterisiert: „Wenn Du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten endlosen Meer.“ Reinhard Dörner

Gestorben

Rudolf Gümbel

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften trauert um Prof. Rudolf Gümbel, der am 27. Dezember 2008 gestorben ist. Gümbel (geboren 1930) fühlte sich ‚seiner‘ Universität aufs Engste verbunden und blieb ihr ein Leben lang treu: In Frankfurt hat er Betriebswirtschaftslehre studiert, seinen Doktor gemacht und seine Habilitation abgeschlossen. Hierhin ist er, nach Berufungen an die Universität des Saarlandes und an die Technische Universität Berlin, 1969 zurückgekehrt, um den Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Handelsbetriebslehre zu übernehmen, den er bis 1998 innehatte.



Foto: Privat

Gümbel war mit Leib und Seele Professor, er liebte seine Arbeit als Forscher und Lehrer und war sich auch für den oft mühsamen Dienst in der Selbstverwaltung nicht zu schade. Er war ein Forscher, für den die Theorie der Königsweg der Erkenntnis darstellte. Er hat die Handelsbetriebslehre, zu Beginn seiner akademischen Tätigkeit eher eine deskriptive Handelskunde, als ökonomische Theorie des Handels betrieben und ihr zu neuem Ansehen verholfen. Mit seiner Arbeit hat er sich große Reputation erworben, wie nicht zuletzt die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Graz im Jahre 1991 zeigt.

Als Lehrer war Gümbel in seinem Element, er liebte – und brauchte – den Dialog mit den Studierenden. Sie spürten seine Leidenschaft für die Wissenschaft, seine intellektuelle Neugierde und seine Lust am Disputieren – und sie spürten, dass er ein großes Herz für sie hatte und geradezu väterlich für sie sorgte, wenn sie ihn brauchten. Die Studierenden zeigten ihm oft ihre Verehrung und Dankbarkeit, so durch ein wunderbares Fest, mit dem sie ihn zu seinem 60. Geburtstag überraschten, oder durch einen Fackelzug, mit dem sie ihn bei seiner Emeritierung verabschiedeten. Rudolf Gümbel bleibt allen, die ihn kannten, in Erinnerung als großer Wissenschaftler, als begeisterter Lehrer und als ein Mensch mit Herzensbildung, dem man vertraute. Klaus P. Kaas

Als Lehrer war Gümbel in seinem Element, er liebte – und brauchte – den Dialog mit den Studierenden. Sie spürten seine Leidenschaft für die Wissenschaft, seine intellektuelle Neugierde und seine Lust am Disputieren – und sie spürten, dass er ein großes Herz für sie hatte und geradezu väterlich für sie sorgte, wenn sie ihn brauchten. Die Studierenden zeigten ihm oft ihre Verehrung und Dankbarkeit, so durch ein wunderbares Fest, mit dem sie ihn zu seinem 60. Geburtstag überraschten, oder durch einen Fackelzug, mit dem sie ihn bei seiner Emeritierung verabschiedeten. Rudolf Gümbel bleibt allen, die ihn kannten, in Erinnerung als großer Wissenschaftler, als begeisterter Lehrer und als ein Mensch mit Herzensbildung, dem man vertraute. Klaus P. Kaas

70 Jahre

Enno Schwanenberg

Bereits am 1. Oktober 2008 vollendete Prof. Enno Schwanenberg, von 1972 bis 2003 Professor für Sozialpsychologie am Institut für Psychologie, sein 70. Lebensjahr. Schwanenberg, 1938 in Bonn geboren, studierte Psychologie und Soziologie in Köln, München, Bern, Harvard und Berlin. 1967 wurde er an der Freien Universität Berlin mit dem Thema ‚Soziales Handeln: Die Theorie und ihr Problem‘ promoviert. Maßgebliche Impulse für diese und spätere Arbeiten erhielt Schwanenberg von 1964 bis 1966 am Department of Social Relations in Harvard: Dort lernte er Talcott Parson und dessen Handlungstheorie kennen. Schwanenbergs Dissertation war denn auch die erste umfangreiche wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Parson, ein Meilenstein in der Sozialpsychologie.



Foto: Födlisch

1972 wurde Schwanenberg nach Frankfurt berufen: Drei Jahrzehnte lang prägte er fortan das Gesicht der Sozialpsychologie in Frankfurt; bis heute ist er for-

schungsaktiv und auf Tagungen anzutreffen. Schwanenbergs wesentliche Forschungsschwerpunkte gehen dabei der Frage nach, wie eine entweder kooperatives oder kompetitives Verhalten nahelegende Situation in Form eines Nichtnullsummenspiels Einfluss auf die Personenwahrnehmung hat. Dabei steht die Wahrnehmung der eigenen Persönlichkeit im Vordergrund.

Neben seiner Lehr- und Forschungstätigkeit sind sein großes Engagement für seine Studierenden und die Förderung seiner zahlreichen wissenschaftlichen MitarbeiterInnen hervorzuheben: Mit Leidenschaft, herausragendem Einsatz, aber auch großem Einfühlungsvermögen war und ist es sein Ziel, Interessierten die Sozialpsychologie und ihre zahlreichen Schnittstellen zu anderen Wissenschaftszweigen zugänglich zu machen. Andrea Sturm & Rolf van Dick

Ruhestand

Adelheid Sievert

Zum Ende des Wintersemesters 2008/2009 wurde Prof. Adelheid Sievert nach 40 ununterbrochenen Jahren Berufstätigkeit in Lehre und Forschung in den Ruhestand verabschiedet. Sievert studierte Lehramt für Volks- und Realschulen mit dem Abschluss des 1. und 2. Staatsexamens. Zehn Jahre lang war sie wissenschaftliche Assistentin von Prof. Gunter Otto in Hamburg, wo sie 1975 auch promoviert wurde. 1980 habilitiert, wurde sie Professorin in Gießen. 1984 wurde sie auf die Professur für Kunstpädagogik an der



Foto: Födlisch

Goethe-Universität berufen.

Sievert lehrte und forschte (bis 1997 unter dem Namen Staudte, danach wieder Sievert) über ästhetische Erziehung als Ansatz für die Vorschule und alle Schulstufen. Weitere Schwerpunkte waren außerschulische kulturelle Bildung, Museumspädagogik, Kunsttherapie und international-vergleichende Kunstpädagogik. Sie war

Mitbegründerin der FrauenKunstpädagogik und zeichnete sich durch besondere Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses aus: Beinahe alle ihre SchülerInnen besetzen Professuren. Ihre internationale Reputation in fachdidaktischen Ansätzen und Methoden und ihre umfassende Expertise in allen Fragen der Lehrerbildung machen sie zu einer gefragten Beraterin im In- und Ausland (unter anderem in Usbekistan).

Sievert engagierte sich auf allen Ebenen der universitären Selbstverwaltung in Fachbereichsrat, Senat, Kommissionen für die Lehrerbildung und in der Frauenpolitik – immer wieder hat sie für die Gleichberechtigung der Frauen in der Wissenschaft gekämpft. Das Institut für Kunstpädagogik wünscht ihr alles Gute für den Ruhestand. Ihre zahlreichen Zukunftspläne, wie internationale Austausche mit der Schweiz, Österreich und Finnland, zeigen, dass Adelheid Sievert eher in den ‚Unruhestand‘ geht und wir noch viel von ihr hören und lesen werden! Birgit Richard

Neu berufen

Jens O. Herrle

Seit dem 1. Februar ist Jens O. Herrle Professor für Paläontologie und Biogeochemie am Fachbereich Geowissenschaften/Geographie. Nach dem Geologie-Studium an der Ruhr-Universität Bochum wurde er an der Universität Tübingen zum Thema ‚Paleoceanographic and Paleoclimatic Implications on Mid-Cretaceous Black Shale Formation in the Vocontian Basin and the Atlantic‘ promoviert. Danach arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Marie Curie Fellow an der Eidgenössisch Technischen Hochschule Zürich und dem National Oceanography Centre, Southampton (UK), bevor er 2005 als Lecturer an die University of Liverpool (UK) wechselte. 2006 übernahm Herrle den Canada Research Chair in Micropaleontology an der University of Alberta (Kanada).



Foto: Privat

Herrles aktuelle Schwerpunkte liegen im Bereich der Paläoumweltrekonstruktion und der Erforschung biogeochemischer Prozesse mit kalkschaligen Mikrofossilien. Im

Vordergrund stehen (semi-)quantitative und taxonomische Analysen des kalkigen Nannoplanktons sowie isotopen- und elementgeochemische Analysen anhand mariner Sedimente des Meso- und Känozoikums. Diese Kombination hat den Vorteil, dass sie Prozesse im Oberflächen- und Tiefenwasser auf lang- und kurzfristigen Zeitskalen erfassen kann. Damit lassen sich die Interaktionen zwischen Veränderungen im Oberflächen- und Tiefenwasser sowie deren Einfluss auf die Evolution der Bio- und Geosphäre in einem paläoceanographisch-biogeochemischen Ansatz rekonstruieren. Darüber hinaus hat Herrle eine Reihe angewandter Studien publiziert, insbesondere zur Anwendung bio- und geochemischer Methoden zur Altersbestimmung geologischer Abfolgen und der Entwicklung von Paläoumweltanzeigern zur quantitativen Rekonstruktion von zum Beispiel marinen Salzgehaltsveränderungen in der jüngeren geologischen Vergangenheit. Diese Arbeiten möchte er, begleitet von quartären Untersuchungen, an der Goethe-Universität weiter ausbauen. UR

personalia

25-jähriges Dienstjubiläum

Barbara Kraus, Universitätsbibliothek

Dr. Karlheinz Kress, FB Gesellschaftswissenschaften

40-jähriges Dienstjubiläum

Prof. Arild Lacroix, FB Physik

Ernennung zum Akademischen Rat

Dr. Peter Ganea, FB Rechtswissenschaft

Dr. Elena Barnert, FB Rechtswissenschaft

Preise und Ehrungen

Prof. Hans Günther Bastian (ehemals Institut für Musikpädagogik) hat die Hans Lenz-Medaille der Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände erhalten. Durch seine Arbeit seien herausragende Forschungsergebnisse entstanden, die auch für den Bereich der nicht-professionellen Orchestergemeinschaften in Deutschland von ausgesprochener Bedeutung sind. Zudem habe sich Bastian immer sehr für die Bedeutung der Musik im Allgemeinen und der musikalischen Bildung im Besonderen engagiert und eingesetzt, so das Präsidium der Vereinigung.

Helga Rothenberg, Reinhold Adrian und Gerd Alexander

Portz wurde in Anerkennung ihrer Verdienste um die langjährige Gestaltung und Durchführung der schulpraktischen Übungen im Studiengang Wirtschaftspädagogik die Fakultätsmedaille des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften verliehen.

In der Begründung heißt es: „Engagiert und aktiv gestalten die drei Lehrbeauftragten die praktisch-pädagogischen Übungen unter Einbezug der aktuellen wirtschaftsdidaktischen Entwicklungen und der universitären Lehre und trugen damit dazu bei, dass die schulpraktischen Studien in der von der Prüfungsordnung vorgesehenen Form auch in Zeiten stark gesteigerner Studierendenzahlen ordnungsgemäß und effizient absolviert werden konnten.“

Der betriebsärztliche Dienst des Universitätsklinikums gewann beim Influenza-Krankenhauswettbewerb 2008/2009 einen Sonderpreis für sein langjähriges Engagement zur Steigerung der Influenza-Impfquoten.



Neu berufen

Michael Kinski

Michael Kinski wurde zum 1. April auf die Professur für Japanische Kultur- und Ideengeschichte berufen. Zuvor war er als erster Leiter des Tübinger Zentrums für japanische Sprache in Kyôto und am Japanzentrum der Humboldt-Universität tätig.

Kinski beschäftigte sich zunächst mit dem Konfuzianismus und dessen Fragen nach ethischer Ausformung der Person und Gestaltung des Gemeinwesens. So häufig den Gelehrten des frühmodernen Japan die ‚Riten‘ als Mittler zwischen ethischer Lebensbewältigung und konventioneller Sittlichkeit dienten, so auffällig ist in ihren Schriften die Abwesenheit lebensweltlicher Anweisungen. Kinski wandte sich daher den praktischen Ordnungsentwürfen der Ratgeberliteratur zu, die über eine Normierung des sozialen Verkehrs das konfuzianische Gesellschaftskonzept transportierten.

Daraus ging sein Interesse an medizinischem Wissen hervor, das in der sich schnell entwickelnden Druck- und Lesekultur Verbreitung fand. Zum anderen rückte die Auseinandersetzung mit dem Essen dessen Rolle als ‚Kulturthema‘ in den Fokus – Ausgangspunkt einer Initiative, mit der Kinski das Spektrum der studentischen Arbeitsgemeinschaften bereichern und sich an den Bestrebungen der Frankfurter Japanologie beteiligen möchte, nach neuen Wegen der Hochschuldidaktik und der Förderung eigenverantwortlichen Arbeitens zu suchen.

Zu Kinkis bisherigen Interessen tritt in Frankfurt ein Vorhaben mit guten Kooperationsmöglichkeiten: die kultur- und ideengeschichtliche Erforschung japanischer Kindheiten. Die Schrift- und Bildkultur des Landes besitzt dazu reichhaltiges Material, das erst ansatzweise ausgewertet wurde. Kinski freut sich darauf, mit seinen Vorhaben und Kontakten zu renommierten japanischen Universitäten an der Arbeit der Japanologie am Fachbereich 9 und des Interdisziplinären Zentrums für Ostasienstudien (IZO) mitzuwirken. UR



Foto: Födlisch

Neu berufen

Annette Klussmann-Kolb

Annette Klussmann-Kolb ist seit dem 20. Januar Professorin für Phylogenie und Systematik der Tiere im Institut für Ökologie, Evolution und Diversität des Fachbereichs Biowissenschaften. Sie wurde 1999 in Bielefeld promoviert, und beschäftigte sich während Ihrer Promotion mit der Evolution des Fortpflanzungssystems mariner Schnecken. Nach einem Jahr Elternzeit wechselte Klussmann-Kolb im März 2001 in das Institut für Zoologie der Gutenberg-Universität, wo sie mit Hilfe eines bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) eingeworbenen Stipendiums die Stammesgeschichte einer Gruppe mariner Hinterkiemerschnecken erforschte. Diese Forschung brachten sie auch von September 2001 bis Juni 2002 an die renommierte James Cook University in Townsville (Australien). Ende 2002 wurde Klussmann-Kolb auf eine Juniorprofessur an der Goethe-Universität berufen, die sie bis Januar 2009 inne hatte.

Klussmann-Kolbs Forschungsschwerpunkt lag in den letzten Jahren auf der Rekonstruktion der Stammesgeschichte von Schnecken mittels molekular-systematischer Methoden. Zudem wurden in ihrer Arbeitsgruppe morphologische Merkmalskomplexe mittels moderner immunhistochemischer und ultrastruktureller Methoden untersucht, um die Evolution dieser Merkmalskomplexe zu verstehen. Klussmann-Kolb ist seit Juli 2008 Mitglied im neuen Biodiversität und Klima Forschungszentrum (BiK-F). Dort erforscht sie Fragen zum Einfluss des Klimawandels im Känozoikum auf die Diversifikation verschiedener Schnecken und Muscheln. Ihre Forschung wird vornehmlich durch Drittmittel der DFG gefördert und ist in zahlreichen Publikationen in internationalen Fachzeitschriften veröffentlicht.

Für ihr besonderes Engagement in der Lehre erhielt Klussmann-Kolb im vergangenen Jahr den 1822- und Universitätspreis für exzellente Lehre. UR



Foto: Privat

Neu berufen

Volkhard Kempf

Seit dem 1. Januar leitet Prof. Volkhard Kempf das Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene am Klinikum der Goethe-Universität. Kempf habilitierte sich 2006 mit einer Untersuchung von Krankheitserregern, die durch Katzen auf den Menschen übertragen werden, und den dazugehörigen Krankheitsbildern. Ein weiterer seiner Forschungsschwerpunkte ist die molekulare Schnelldiagnostik von bakteriellen Infektionen, die beispielsweise bei einer Blutvergiftung von großer Bedeutung ist. Durch den Einsatz molekularer Schnelldiagnostik konnte Kempf die Zeit bis zur Erreger-Identifizierung deutlich verkürzen. Auch sind nun schnellere Aussagen zur Antibiotika-Empfindlichkeit der Erreger möglich.

Kempfs exzellente Qualitäten als Mediziner und Experte für Mikrobiologie spiegeln auch zahlreiche Preise und Patente wider: So erhielt er unter anderem 1999 den Promotionspreis der Medizinischen Fakultät Würzburg, 2005 den Förderpreis der Deutschen Gesellschaft für Hygiene und Mikrobiologie sowie den Postdoktoranden-Preis der Robert-Koch Stiftung für seine Arbeiten über das Bakterium Bartonella henselae. Unter anderem im Zusammenhang mit seinen Beobachtungen, wie dieses Bakterium das Wachstum kleiner Blutgefäße beeinflusst, konnte Kempf in Deutschland, Europa und den USA mehrere Patente anmelden. Darüber hinaus ist der Mediziner als Gutachter in der Forschungsförderung und für eine Reihe wissenschaftlicher Zeitschriften tätig.

Kempf war bis Ende 2008 leitender Oberarzt am Institut für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene des Universitätsklinikum Tübingen. Seine Entscheidung für Frankfurt begründet er mit dem exzellenten Forschungsumfeld, das sich ihm dort bietet. Privat liebt Kempf die Atmosphäre an Flughäfen. „Als Kind wollte ich Pilot werden, was zu einem kleinen Teil meine Entscheidung für Frankfurt beeinflusst hat“, gibt der Wissenschaftler schmunzelnd zu. as



Foto: Dettmar

Neu berufen

Andrea Meurer

Die Orthopädische Universitätsklinik Friedrichsheim hat seit März eine neue Direktorin: Prof. Andrea Meurer. Diese ist außerdem die neue Ordinaria der Orthopädie. „Ganz besonders freuen wir uns darüber, dass mit Andrea Meurers Ruf nach Frankfurt eine Männerdomäne aufgebrochen wird: Sie ist nach ihrer Kollegin am Universitätsklinikum Gießen-Marburg die zweite Frau in Deutschland, die einen Lehrstuhl für Orthopädie innehat“, berichtet Prof. Josef Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin. Vor ihrem Ruf nach Frankfurt war Meurer leitende Oberärztin der Orthopädischen Klinik und Poliklinik des Universitätsklinikums Mainz, sowie Chefärztin der Vulpius Klinik in Bad Rappenau. „Das Friedrichsheim ist eines der größten akademischen Orthopädiezentren Deutschlands und über die Grenzen Frankfurts hinaus bekannt. Hier zu arbeiten, macht mich sehr stolz“, sagt sie über ihre neuen Aufgaben.

Zu Meurers Forschungsinteressen zählen die Zellkulturforschung sowie die Biomechanik und die damit zusammenhängende instrumentierte Bewegungsanalyse. Nachdem sich die Medizinerin 1999 an der Universität Mainz auf dem Gebiet der menschlichen Gehbewegungen habilitierte, verfasste sie das Buch ‚Elektromyographie und Goniometrie der menschlichen Gehbewegung‘, wofür sie 2002 den Konrad Biesalski-Preis der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie erhielt. Als Vorstandsmitglied der Deutschsprachigen Vereinigung für Kinderorthopädie liegt ihr auch die Stärkung dieses Bereichs am Herzen. Für die Lehre hat sich Meurer vorgenommen, die Studierenden in möglichst kleinen Gruppen direkt am Patienten zu schulen, denn „nur so können wir eine gute Ausbildung der jungen Nachwuchsmediziner gewährleisten, weil man sich als Lehrkraft den individuellen Fragen der Studierenden widmen kann.“ as



Foto: Universitätsklinikum

Neu berufen

Kai Zacharowski

Seit Jahresbeginn leitet der Anästhesist Prof. Kai Zacharowski die Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie am Universitätsklinikum. Vor seiner Berufung war Zacharowski Vorsitzender des Komitees für Getherapie an der Universität Bristol. Mit dem Aufenthalt im Vereinigten Königreich ging auch seine Mitgliedschaft als ‚Fellow of Royal College of Anaesthetists‘ einher, die er 2008 in London erlangte. Schwerpunkt-

mäßig forscht Zacharowski zur Behandlung und Therapie von Herzinfarkten, Blutvergiftungen und Schocks. Auf diesen Gebieten hat er bereits drei Patente angemeldet; 2006 erhielt er den hochdotierten Wiethoff-Preis für innovative klinische Forschung. Neben dem Royal College of Anaesthetists gehört Zacharowski weiteren wissenschaftlichen Organisationen wie der Deutschen Gesellschaft für Anästhesiologie und Intensivmedizin, der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie, Herz- und Kreislauforschung sowie der European Society of Cardiology an.

Seine Entscheidung für Frankfurt fiel Zacharowski leicht. Zum einen ist das Rhein-Main-Gebiet die Heimat des Mediziners – er studierte in Mainz und ging in Wiesbaden zur Schule –, andererseits weiß er um die qualitativ hochwertige und moderne Ausstattung des Frankfurter Klinikums und das einmalige Entwicklungspotenzial, das sich ihm dort bietet. „Meine jetzigen Kollegen lernte ich bereits vor meinem Start in Frankfurt kennen und ich merkte schon damals, dass die Zusammenarbeit gut und fruchtbar im Sinne des Patienten verlaufen wird“, erzählt er. „Dabei sind mir nicht nur meine ärztlichen Kollegen sehr wichtig, sondern alle Mitarbeiter. Unser Pflgeteam ist das Öl im Getriebe und stellt zusammen mit den Ärzten ein Team dar.“ as



Foto: Dettmar

Neu berufen

Tobias Weth

Zum 1. Januar 2009 ist Prof. Tobias Weth als Leiter der Arbeitsgruppe ‚Partielle Differentialgleichungen‘ an den Fachbereich Informatik und Mathematik berufen worden. Weth studierte Mathematik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und wurde dort auch 2001 promoviert. Nach einem Forschungsaufenthalt an der University of Minnesota in Minneapolis habilitierte er sich 2007 an der Justus-Liebig-

Universität Gießen mit einer Schrift zur qualitativen Theorie nichtlinearer elliptischer Gleichungen. Schwerpunkt seiner Forschung sind geometrische Eigenschaften, welche möglichst umfassend die Struktur der Menge nicht explizit darstellbarer Lösungen nichtlinearer Differentialgleichungen beschreiben. Typische Untersuchungsaspekte sind Symmetrievererbung und Symmetriebrechung, lokale Konzentrationsphänomene und die zugrundeliegende Knotenstruktur. Gleichungen der Art, wie sie Weth betrachtet, sind von wachsender Bedeutung unter anderem in der Populationsdynamik, der Strömungsmechanik, der Laseroptik und in Modellen zur Beschreibung von Bose-Einstein-Kondensaten. Darüber hinaus erschließen sie innermathematisch im Bereich der Differentialgeometrie Untersuchungsmethoden für schwer zugängliche Probleme.

Weth kooperiert international unter anderem mit Arbeitsgruppen in Hongkong, Sydney und Stockholm. Die Faszination nichtlinearer Gleichungen liegt für ihn gerade in der ‚Unberechenbarkeit‘: „In der nichtlinearen Welt gibt es prinzipiell mehr Möglichkeiten qualitativen Verhaltens. Daher sind nichtlineare Modelle in Anwendungen attraktiv und sorgen mathematisch stets für neue Herausforderungen und Überraschungen. Ich hoffe, durch meine Lehr- und Forschungstätigkeit am Institut für Mathematik viele Studierende für dieses Gebiet begeistern zu können.“ UR



Foto: Dettmar



UniTermine

Umfassende Informationen zu den vielfältigen täglichen Veranstaltungen an der Universität: <http://univis.uni-frankfurt.de/go/cal>

11. Mai bis 7. Juni 2009

13. Mai 2009

Alumni berichten **M.A. am IEAS – Reif für die Insel!**

Gesine Dammel
16.15 Uhr, Campus Westend,
Raum 1.418, IG-Hochhaus,
Grüneburgplatz 1

Frei nach dem Motto „Er/Sie hat bei uns studiert – und es ist trotzdem was aus ihm/ihr geworden“ lädt die Calliopean Society in regelmäßigen Abständen ehemalige Studierende und Absolventen des Instituts für England- und Amerikastudien (IEAS) ein, die dann vor aktuell Studierenden über ihren Werdegang berichten. Nächster Gast ist die Alumna Gesine Dammel. Sie machte an der Goethe-Universität 1986 ihren Magisterabschluss und wird unter dem Titel ‚M.A. am IEAS – Reif für die Insel!‘ ihre Laufbahn beim Campus Verlag schildern.

Veranstalter: The Calliopean Society
www.uni-frankfurt.de/fb/fb10/ieas/cs/index.html



Foto: pixelio

15./16. Mai 2009

Konferenz **Menschenrechte und Volkssouveränität in Europa**

Campus Bockenheim, Aula,
Hauptgebäude, Mertonstr. 17

Menschenrechte werden zunächst definiert und danach von den Berechtigten individuell in Anspruch genommen. Auch während dieser Umsetzung geht der Definitionsprozess weiter, indem die Menschenrechte fortentwickelt und neuen gesellschaftlichen Anforderungen angepasst werden. Genau mit dieser Definition und Fortentwicklung der Menschenrechte befasst sich die internationale Konferenz: Angesprochen wird unter anderem das Verhältnis zwischen dem souveränen Gesetz- und Verfassungsgeber und der Justiz. Auch wird die Anhebung der Menschenrechte auf eine supra- oder transnationale Ebene thematisiert. Die Konferenz ist mehrsprachig; Simultanübersetzungen erfolgen in den Sprachen Deutsch, Englisch und Französisch.

Veranstalter: Fachbereich Rechtswissenschaft, Exzellenzcluster ‚Die Herausbildung normativer Ordnungen‘, Europäische Kommission für Demokratie durch Recht des Europarates, Universität Helsinki
www.normativeorders.net

18. Mai 2009

Ringvorlesung **Die USA im Zweiten Weltkrieg und im Kalten Krieg**

Axel Schaefer, Keele
(Großbritannien)
18 Uhr c.t., Campus Westend,
Raum 1.741b, Nebengebäude,
Grüneburgplatz 1
Weitere Termine: 25. Mai,
8./15./22./29. Juni, 6./13. Juli

Axel Schaefer ist der Autor von ‚American Progressives and German Social Reform, 1875-1920‘. Für seinen Artikel über W.E.B. Du Bois, den er 2001 im Journal of American veröffentlichte, erhielt er den David Thelen Preis der Organization of American Historians. Am 18. Mai liest Schaefer nun im Rahmen der Fulbright-Ringvorlesung ‚Globalgeschichte Nordamerikas‘. Diese will einen Überblick zur Geschichte der USA und Kanadas seit etwa 1600 bis in die Gegenwart verschaffen. Die einzelnen Vorlesungen folgen einer narrativen Chrono-Logik, geben aber auch Gelegenheit zu ‚Längsschnitten‘ und sind auf globalgeschichtliche Zusammenhänge ausgerichtet.

Veranstalter: Zentrum für Nordamerika-Forschung (ZENAF)
www.zenaf.uni-frankfurt.de

18./25. Mai 2009

Lesung und Theater **Niederländische Sprache und Kultur**

18. Mai, 20 Uhr, Campus Westend,
Raum 1.812 (Heck-Raum),
Casino, Grüneburgplatz 1
25. Mai, 19 Uhr, Campus Westend,
Raum 1.801, Casino,
Grüneburgplatz 1
Weiterer Termin: 25. Juni

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe ‚Niederländische Sprache und Kultur‘ liest am 25. Mai Jan Siebelink aus seinem Roman ‚Knielen op een bed violen‘ und der deutschen Übersetzung ‚Im Garten des Vaters‘. In effektvollem Kontrast dazu steht eine Woche zuvor, am 18. Mai, ein Themenabend zum niederländischen Kinder- und Jugendtheater: Zunächst gibt es eine Podiumsdiskussion mit Spezialisten auf dem Gebiet, anschließend führen Schauspielerinnen vom Theaterhaus Ensemble Frankfurt das Stück ‚Schwarz wie Tinte‘ von Wim Hofman auf.

Veranstalter: Lektorat Niederländisch am Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik
www.uni-frankfurt.de/fb/fb10/IDL/Niederlandistik

27. Mai 2009

Cornelia Goethe Colloquium **Intelligente Putzfrau sucht Arbeit**

Wie polnische Haushaltsarbeiterinnen sich auf dem informellen Arbeitsmarkt durchsetzen
Dr. Norbert Cyrus, Oldenburg
18 Uhr, Campus Westend, Raum 1.314 (Eisenhower-Raum),
IG-Hochhaus, Grüneburgplatz 1
Weitere Termine:
13. Mai, 17. Juni, 15. Juli

Die Vorträge der Cornelia Goethe Colloquien stehen im Sommersemester 2009 in Zusammenhang mit der Konferenz ‚Care+Migration‘, die Ende April auf dem Campus Westend stattfand. In den Vorträgen geht es um Fragestellungen wie: Wer sorgt für Menschen, die eine Zeit lang oder dauerhaft Hilfe im Alltag brauchen?, Wer erledigt den Haushalt, wenn sich westeuropäischen Frauen zunehmend in den ersten Arbeitsmarkt integrieren, ohne dass sich dadurch automatisch die traditionelle familiäre Arbeitsteilung verändert? oder Wer kümmert sich um die ‚Reproduktionsarbeit‘ und wen beschäftigt das?

Veranstalter: Cornelia Goethe Centrum
www.cgc.uni-frankfurt.de

28. bis 30. Mai 2009

Symposium **Medienevolution, Inter- medienvolution, Inter- medienvolution und Infozialität**

Campus Westend, Raum 1.801,
Casino, Grüneburgplatz 1

Gegenstand dieses Symposiums sind Wechselwirkungen zwischen Medien, kommunikativer Vergemeinschaftung und Wissensproduktion. Die immer komplexer werdenden Optionen digitaler Medien setzen neue kulturelle Kompetenzen des Schauens und Lesens bezie-



Foto: Ullstein

ungsweise des Hörens und Verstehens voraus. Auch neue soziale Fähigkeiten werden benötigt, wenn der kommunikative Zusicherungsrahmen von Angesichtigkeit und Anwesenheit wegfällt. Diese umfassenden Interaktivitätskompetenzen stehen im Mittelpunkt der Diskussionen von Mediensoziologen, Kulturhistorikern, Kommunikationswissenschaftlern, Architekten, Kulturanthropologen, Medienkünstlern, Kunst- und Literaturwissenschaftlern.

Veranstalter: Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie
www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/kulturanthro

5. Juni 2009

Lesung **Unter dem Vogelgefieder der Nacht**

20 Uhr, Holzhausenschlösschen,
Justinianstraße 5, 60322 Frankfurt

Im Rahmen der von der Stadt Frankfurt veranstalteten Reihe ‚natur, lyrisch‘ inszenieren Studierende der Goethe-Universität eine Lyriklesung



Foto: Ullstein

im Holzhausenschlösschen. Eingebettet in den Tages- und Jahreszyklus stellen sie in der Lesung ihre Lieblingsgedichte vor: von Walther von der Vogelweide bis Robert Gernhardt (Foto). Die Lesung wird im Anschluss an das Proseminar ‚Botschaften des Regens – Naturlyrik‘ von Studierenden der Studiengänge Deutsch/Germanistik gestaltet. Mitwirkende: Daniel Bodien, Stephanie Dreyfürst, Lena Emmerich, Jonas Kern, Johannes Kettenring, Johannes Kohrs, Heike Reich, Atilla Yilmaz. Leitung: Dr. Gabriele Rohowski.

Veranstalter: Stadt Frankfurt, Institut für Deutsche Literatur und ihre Didaktik
www.kultur.frankfurt.de

6. Juni 2009

Forum France et Monde Francophone **Erinnerung und Geschichte: Sklaverei im Blick heute**

15 bis 19.30 Uhr, Campus
Westend, Raum 1.741b, Neben-
gebäude, Grüneburgplatz 1

Im letzten Jahrzehnt haben in Frankreich wiederholt gesetzgebende Organe in Form sogenannter lois mémorielles versucht, in die Deutung der Geschichte einzugreifen. Die französische Loi Taubira hat 2001 den Sklavenhandel sowie die Sklavenwirtschaft zum Verbrechen an der Menschheit erklärt. In welchem Verhältnis stehen kollektives Gedächtnis und Geschichte? Wer verantwortet politisch und gesellschaftlich das kollektive Gedächtnis? Staatliche Organe oder die Geschichtswissenschaften? Wer pflegt und verantwortet eine Kultur der Erinnerung? Die Referenten werden unter aktiver Beteiligung des Publikums diese Fragen diskutieren (in französischer und deutscher Sprache mit Simultanübersetzung).

Veranstalter: Institut für Romanische Sprachen und Literaturen, Institut Français Frankfurt
www.uni-frankfurt.de/fb/fb10/romanistik/neues/index.uhtml

weitere veranstaltungen

Zentrale Einrichtungen

International Office www.uni-frankfurt.de/international
Zentrum für Weiterbildung: www.weiterbildung.uni-frankfurt.de

Fachbereiche

Colloquium Linguisticum Africanum www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/afr/
Geowissenschaftliches Kolloquium www.geowissenschaften.uni-frankfurt.de/kolloquium/index.html
Neue archäologische Funde und Forschungen web.uni-frankfurt.de/fb09/klassarch/Lehre.html
Institut für molekulare Biowissenschaften www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/institute/inst-3-mol-biowiss/kolloquium
Weitere biowissenschaftliche Kolloquien www.bio.uni-frankfurt.de/zool/

Sonderforschungsbereiche (SFBs) / Graduiertenkollegs

Graduiertenkolleg ‚Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung‘ web.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit/
Graduiertenkolleg ‚Politische Kommunikation von der Antike bis in das 20. Jahrhundert‘ web.uni-frankfurt.de/fb08/HS/Schorn/IGK
SFB / Forschungskolleg 435 ‚Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel‘ web.uni-frankfurt.de/SFB435/
SFB 472 ‚Molekulare Bioenergetik‘ www.sfb472.uni-frankfurt.de/
SFB 579 ‚RNA-Liganden-Wechselwirkungen‘ www.sfb579.uni-frankfurt.de/
SFB 628 ‚Functional Membrane Proteomics‘ www.sfb628.de/
Überblick über alle Kollegs / Programme www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/gr/

Interdisziplinäre Einrichtungen

Cornelia Goethe Centrum (CGC) www.cgc.uni-frankfurt.de
Zentrum für interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF) www.ziaf.de

Kirchen

Evangelische Hochschulgemeinde www.esg.uni-frankfurt.de
Katholische Hochschulgemeinde www.khg-frankfurt.de

Sonstige

Goethe Finance Association www.gfa-frankfurt.org
Pupille – Kino in der Uni www.pupille.org
Universität des 3. Lebensalters www.u3l.uni-frankfurt.de

außeruniversitär

Frankfurter Geographische Gesellschaft www.fgg-info.de
MPI für europäische Rechtsgeschichte www.mpier.uni-frankfurt.de
Paul-Ehrlich-Institut www.pei.de
Physikalischer Verein www.physikalischer-verein.de
Polytechnische Gesellschaft www.polytechnische.de